

# Familie schaffen wir nur gemeinsam –

Freiwilligen-Zentren  
engagiert für Familien



**Herausgegeben von**

Verbund Freiwilligen-Zentren  
im Deutschen Caritasverband e. V.  
Karlstr. 40, 79104 Freiburg  
Postfach 420, 79004 Freiburg  
Telefon: 0761 / 200 - 276  
Telefax: 0761 / 200 - 751  
E-Mail: [freiwilligen-zentren@caritas.de](mailto:freiwilligen-zentren@caritas.de)  
Internet: [www.freiwilligen-zentren.de](http://www.freiwilligen-zentren.de)  
(3/2013)

**Fotos:** Lokale Freiwilligen-Zentren

**Redaktion:** Lydia Kortenkamp-Adam, Rudolf Devic, Wolfgang Krell

**Gestaltung:** [www.symbiosys2.de](http://www.symbiosys2.de)



# Inhaltsverzeichnis

## Familie schaffen wir nur gemeinsam – Freiwilligen-Zentren engagiert für Familien

Grußwort .....	5
Vorwort .....	6
1. Die Jahreskampagne des Deutschen Caritasverbandes: „Familie schaffen wir nur gemeinsam“ .....	8
2. Der Verbund Freiwilligen-Zentren im Deutschen Caritasverband: Entwicklungen und Trends..	14
3. Freiwilliges Engagement für Familien: Die Projekte der Freiwilligen-Zentren im Überblick .....	16
3.1 Patenschafts- und Mentoringprojekte: individuelle Begleitung.....	16
3.1.1 Freiwilligen-Zentrum Köln.....	16
3.1.2 Freiwilligen-Zentrum Mönchengladbach .....	19
3.1.3 Freiwilligen-Zentrum München-Ost.....	23
3.1.4 Freiwilligen-Zentrum Oberallgäu .....	26
3.2 Generationsprojekte: Alt und Jung gemeinsam .....	31
3.2.1 Freiwilligen-Zentrum Geldern .....	31
3.2.2 Freiwilligen-Zentrum Neustadt/Aisch .....	34
3.3 Alltag: Nachbarschaftshilfe und Überwindung von Isolation .....	38
3.3.1 Freiwilligen-Zentrum Aachen.....	38
3.3.2 Freiwilligen-Zentrum Hochrhein .....	40
3.3.3 Freiwilligen-Zentrale Viersen.....	42
3.4 „Arbeit“ mit Kindern: Zeit mit Kindern .....	46
3.4.1 Freiwilligen-Zentrum Brandenburg an der Havel.....	46
3.4.2 Freiwilligen-Zentrum München-Nord.....	49
3.4.3 Freiwilligen-Zentrum Ottobrunn.....	52
3.4.4 Freiwilligen-Zentrum Stuttgart .....	56
3.5 Und noch mehr: Service Learning, Unternehmenskooperationen und anderes .....	60
3.5.1 Freiwilligen-Zentrum Augsburg .....	60
3.5.2 Freiwilligen-Zentrum Bamberg .....	64
3.5.3 Freiwilligen-Zentrum Meckenheim .....	67
4. Family Volunteering: Trends aus der „Neuen Welt“ .....	70
5. Ein Fazit: Freiwilligen-Zentren schaffen Zeit für Familie .....	77



## Grußwort

Wenn es ein Thema gibt, zu dem wirklich jede und jeder etwas sagen kann, ist es das Thema Familie. Ob Menschen eine eigene Familie gegründet haben oder als Single leben, ob sie gegläckte oder belastende Erfahrungen mit Familie haben, alle haben Väter und Mütter. Die Familie ist auch dann Thema, wenn Kinder ihre Eltern früh verlieren oder aus welchen Gründen auch immer nie kennengelernt haben.

Dabei ist die Familie auch eines der umstrittensten Politik- und Wahlkampfthemen. Wenn man darauf achtet, wie viele politische Themen im zurückliegenden Jahr „Familienthemen“ waren, dann wird klar, dass es die Jahreskampagne des Deutschen Caritasverbandes „Familie schaffen wir nur gemeinsam“ in sich hat: Betreuungsgeld, Pflegezeit, Geburtenrate, Frauenquote, Zuschussrente. Mit seiner Kampagne hat sich der Deutsche Caritasverband gerade im Jahr der anstehenden Bundestagswahl viel vorgenommen.

Es wird also darum gehen, Familien zu unterstützen, ihr Leben und ihre Verantwortung wahrzunehmen. Dabei hat natürlich die Politik die Aufgabe, Rahmenbedingungen zu schaffen, dass dies Familien möglich ist. Aber auch der Sozial- und Nahraum von Familien ist gefragt. Die Freiwilligen-Zentren leisten hier Außerordentliches mit ihren unterschiedlichen Unterstützungsformen, Projekten und Diensten. Die Freiwilligen-Zentren wirken dabei weit über die angestammten kirchlichen und verbandlichen Milieus hinaus. Sie sind ein Teil bürgerschaftlichen Engagements und gestalten aus christlicher Perspektive und mit christlichen Optionen den Sozialraum entscheidend mit. Es gilt, den Freiwilligen-Zentren für Ihren Einsatz und Ihre Einflussnahme auf die Verbesserung der Lebenssituation von Familien zu danken. Namentlich gebührt der Dank auch Frau Lydia Kortenkamp-Adam vom Freiwilligen-Zentrum Hamburg und Herrn Wolfgang Krell aus Augsburg, die beide in freiwilliger Initiative diesen Materialband ermöglichten.

**Prälat Dr. Peter Neher**

Präsident des Deutschen Caritasverbandes

## Vorwort

Jeder Mensch ist Teil einer Familie und jeder von uns hat sofort viele Gedanken zum Stichwort „Familie“:



### Was ist Familie heute in unserer Gesellschaft?

Was bedeutet sie und warum ist sie Thema? Schließlich ist Familie zuerst unser privater Raum. Wie also kommt sie in den öffentlichen Raum und in den Zusammenhang zum bürgerschaftlichen Engagement? Was braucht Familie?

Der 8. Familienbericht der Bundesregierung stellt dazu fest, dass sich Familie heute nicht mehr über Heirat, „sondern über Solidarität, Wahlverwandtschaft und Elternschaft“ konstituiert. „Familie erscheint heute mehr als Verantwortungs- und Solidargemeinschaft und damit als Zusammenhang von Personen, die nicht zwingend zusammen wohnen müssen und nicht zwingend über verwandtschaftliche Beziehungen miteinander verbunden sind.“ Überspitzt heißt es dann, dass Familie nicht mehr unbedingt eine soziale Institution sei, sondern sich im „Doing Family“ manifestiere. Dies ist Ausdruck dessen, dass Familie gesellschaftlichem Wandel ausgesetzt ist, der sie letztlich auch bedrängt, ja bedroht. Der demografische Wandel ist hier gewiss ein dominierender Faktor. Da Familie aber für die Gesellschaft unverzichtbare Leistungen erbringt, ist Familie auf besonderen Schutz, Unterstützung und vor allem auch Anerkennung angewiesen.

So stellt dann der Familienbericht fest, dass Familien Zeit brauchen, damit Familie überhaupt stattfinden kann.

Und hier finden sich die vielfältigen Projekte der Freiwilligen-Zentren der Caritas wieder. Freiwilligen-Zentren organisieren, vermitteln, beraten, unterstützen, initiieren Zeit-Spenden für Familien. Dies gilt im allerweitesten Sinne: die Projekte finden in Familien statt, in Schulen, Kindertagesstätten, in öffentlichen Einrichtungen. Sie finden statt mit und für Kinder und Jugendliche, sie finden im nachbarschaftlichen Raum statt. Sie unterstützen Bildung, Lernen und Erziehung ebenso wie sie in Alltagsnöten unkomplizierte Unterstützung bieten, unterhalb professioneller Dienste. Sie verbinden Generationen wieder miteinander, die durch Mobilitätsanforderungen zersplittert sind.

### **Was verbindet die verschiedenen Projekte miteinander?**

Immer finden sich Einfallsreichtum und ganz „einfache“, naheliegende Dinge zusammen. Im konkreten Alltagsgeschehen finden sich Menschen und Ideen zueinander, die dann erfrischend klar und überzeugend Ideen einbringen, Neues oder auch alt Bekanntes wieder auf einen Weg bringen und so in den verschiedenen Aktionsräumen etwas zum Leuchten bringen. Und zwar sowohl bei denen, die sich engagieren als auch bei denen, die Ziel des Engagements sind.

Wie einfach ist es, sich in einer Radlwerkstatt zusammen zu finden, Fahrräder zu reparieren, also etwas Sinnvolles zu tun und dabei Erfahrungen und Wissen weiter zugeben, Gemeinschaft herzustellen. So entstehen Solidarität und Familie in neuen Zusammenhängen und Bindungen, beispielsweise in den Leihgroßelternprojekten. Es geht nicht darum, staatliche Aufgaben zu ersetzen oder Lücken zu füllen, seien es sozialpolitische, bildungspolitische oder familienpolitische. Viele Projekte sind nicht spektakulär und viele brauchen einen langen Atem, um erfolgreich zu sein. Immer wieder zeigt sich, wie mühsam und anstrengend es sein kann, Überzeugungsarbeit zu leisten, Kooperationen auf den Weg zu bringen, „passende“ Freiwillige/Ehrenamtliche zu finden, unterschiedliche Milieus zusammen zu bringen. Und nicht immer lässt sich unmittelbar ein Erfolg feststellen oder messen. Und alles das geschieht oft mit äußerst begrenzten finanziellen und personellen Ressourcen. Aber es findet immer statt mit hohem persönlichem Engagement, mit Freude, Überzeugung, Empathie – und das zeichnet alle Projekte aus.

Freiwilligen-Zentren vermitteln zwischen der Bürgerschaft, Wirtschaft und Staat – sie verstehen sich als Kompetenzzentren zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements und schaffen mit ihren Projekten neue Kooperationsformen zwischen diesen drei Grundfunktionen in unserer Gesellschaft. Sie sind damit Solidaritätsstifter – sie setzen sich ein für Familien, für Kinder und Jugendliche, aber auch in vielen anderen Bereichen – damit eine solidarische Bürgergesellschaft entsteht.

**Margret Rutte, Katja Eichhorn**

Sprecherinnen der Steuerungsgruppe im Verbund Freiwilligen-Zentren des DCV

# 1. Die Jahreskampagne des Deutschen Caritasverbandes: „Familie schaffen wir nur gemeinsam“<sup>1</sup>

## Familie schaffen wir nur gemeinsam

*Familie ist für viele ein Lebensziel. Das Ideal von Familie spiegelt Harmonie, die Realität ist oft anders. Familien stehen unter Druck, leben mit Brüchen. Sie brauchen die Solidarität der Gesellschaft.*

*Barbara Fank – Landkammer*

Familienerfahrungen hat jeder Mensch. Beginnend mit der Geburt, das Aufwachsen mit oder ohne Geschwister, die erste Liebe, Partnerschaft(en), eigene Kinder (oder auch nicht) bis hin zu den Themen Altwerden, Pflege der Eltern und Abschied: unser ganzes Leben findet in Familienbezügen statt. Selbst Menschen, die als Single leben, haben häufig enge familiäre Bindungen. Die Kampagne 2013 will an diese Erfahrungen anknüpfen und gleichzeitig um Solidarität mit Familien unter Druck werben.

### Sehnsuchtsort Familie

Kennen Sie die Frage in Abizeitungen: „Was willst Du in 20 Jahren erreicht haben?“ Viele schreiben: „Ich möchte eine eigene Familie haben.“ Die 16. Shell Jugendstudie von 2010 stellt fest, dass bei männlichen Jugendlichen von zwölf bis 25 Jahren der Anteil, der sich Kinder wünscht, von 56 Prozent (2006) auf 65 Prozent gestiegen ist. Gleichaltrige Mädchen/junge Frauen wünschen sich zu 73 Prozent Kinder.<sup>2</sup>

Mehr als drei Viertel der Jugendlichen glauben, dass man eine Familie braucht, um wirklich glücklich leben zu können. Sie stützen sich dabei auf ihre eigene positive Familienerfahrung und bezeichnen das Verhältnis zu ihren Eltern mit über 90 Prozent als gut. Geschätzt werden besonders der Rückhalt und die emotionale Unterstützung. Fast drei Viertel aller Jugendlichen würden ihre eigenen Kinder so erziehen, wie sie selber erzogen wurden.<sup>3</sup>

### Jetzt, später oder nie?

Trotzdem werden in Deutschland immer weniger Kinder geboren. Die Zeitschrift Eltern beauftragte das Meinungsforschungsinstitut Forsa, die Hintergründe zu beleuchten.<sup>4</sup>

Warum entscheiden sich Paare für ein Kind?

- Kinder aufwachsen zu sehen, sei etwas Schönes, sagen 94 Prozent der Befragten.
- Sie gäben der eigenen Familie Halt (87 Prozent).
- Sie tragen zu einem erfüllten Leben bei (79 Prozent).

Die Gründe für ein Leben ohne Kinderwunsch sind vielschichtig. Teilweise geht es um

- Unabhängigkeit (54 Prozent),
- zu schlechte Zukunftsaussichten für Kinder allgemein (47 Prozent),
- aber auch ein zu hohes Alter spielt bei knapp der Hälfte der Befragten (45 Prozent) eine Rolle.
- Zehn Prozent der Paare sind aus medizinischen Gründen kinderlos.

<sup>1</sup> Der Beitrag „Familie schaffen wir nur gemeinsam“ von Barbara Fank – Landkammer ist als Grundsatzbeitrag erschienen in: Deutscher Caritasverband (Hrsg.): Caritas 2013: Jahrbuch des Deutschen Caritasverbandes, Freiburg: Deutscher Caritasverband 2012

<sup>2</sup> [www.shell.de/jugendstudie](http://www.shell.de/jugendstudie)

<sup>3</sup> Siehe Presseinformation 14.09.2010 „16. Shell Jugendstudie: Jugend trotz der Finanz- und Wirtschaftskrise“.

<sup>4</sup> [www.eltern.de/kinderwunsch/familienplanung/zum-glueck-familie-studie.html](http://www.eltern.de/kinderwunsch/familienplanung/zum-glueck-familie-studie.html)



Im Durchschnitt sind Frauen bei der Geburt ihres ersten Kindes 30,5 Jahre alt (Stand 2010). Je mehr Kinder, umso jünger war die Frau bei der ersten Schwangerschaft. Mütter mit mindestens drei Kindern und Hochschulabschluss bekommen ihr erstes Kind statistisch gesehen mit 29 Jahren, Mütter ohne Abschluss mit 24. Haben sie nur ein Kind, sind sie im Durchschnitt älter, nämlich 33 beziehungsweise 28 Jahre.<sup>5</sup>

Bis 35 steht bei sehr vielen laut Forsa der Aufbau einer soliden finanziellen und beruflichen Basis im Vordergrund, die Realisierung des Kinderwunsches wird deshalb aufgeschoben. Bei den über 35-Jährigen sind es dann bei circa 60 Prozent die fehlenden Partner(innen).

### **Zusammenhalt der Gesellschaft**

Zuwendung, streiten, lachen, Interessen ausgleichen, Talente entwickeln, sich geliebt zu wissen und selbst zu lieben – all das erfahren Kinder, Jugendliche und Erwachsene durch Beziehungen mit anderen Menschen. Am intensivsten lernen sie es in der eigenen Familie. Am intensivsten vermissen sie es in der eigenen Familie. Je nach Alter und Lebenssituation der Familienmitglieder sind die Herausforderungen verschieden. Familie muss sich immer wieder neu finden und erfinden. Sie ist dann am stabilsten, wenn sie zu einer guten Balance zwischen den Bedürfnissen der engen und weiteren Familienmitgliedern, den Interessen des Einzelnen und den Herausforderungen von außen (Schule, Beruf, gesellschaftliches Engagement) finden kann. Dies geht nicht ohne Konflikte, Lernprozesse und einem gewissen „Mut zur Lücke“. Doch wenn es gelingt, wird die Familie zu einem Ort der Lebensfreude, des Ver- und Zutrauens. Dabei sollte Familie nicht zu klein gedacht werden. Es geht nicht nur um Vater, Mutter, (Klein-)Kinder. Die alt gewordenen Eltern gehören dazu, intensive Beziehungen zu entfernten Familienmitgliedern, Freunde, die zu einem Teil der Familie geworden sind. Es zeichnet Familie aus, dass die Beziehungen langfristig angelegt und die Familienmitglieder untereinander solidarisch sind.

In Deutschland kommt eine Scheidung auf zwei Eheschließungen. Jede vierte Ehe ist eine Wiederverheiratung. 19,7 Prozent der Eltern von Kindern unter 18 sind alleinerziehend, 9,2 Prozent der Eltern Minderjähriger sind nicht miteinander verheiratet, Tendenz steigend.<sup>6</sup> Diese Zahlen dokumentieren den Wandel von Ehe und Familie. Hatten früher Kernfamilien hauptsächlich Bindungen zu ihren Herkunftsfamilien (Großeltern, Onkel, Tante), so steht ein beträchtlicher Teil der Familien heute vor der Aufgabe, die Beziehungen zwischen Erst- und Zweitfamilie zu gestalten.

Die neue Partnerin des Vaters oder der Freund der Mutter, Halbgeschwister, neue Großeltern, Wochenendfahrten oder Umzüge verändern das Gefüge. Besonders traumatisch ist der Abriss von Kontakten zwischen nahen Familienmitgliedern wie Geschwistern oder Eltern und ihren Kindern. Forschungen zeigen, dass die Qualität der Paarbeziehung für die Bewältigung dieser Herausforderungen entscheidend ist. Alleine oder mit Hilfe der Mediation können Paare neue Regeln finden, die die Fortsetzung von alten Beziehungen ermöglichen.

Familien bauen die Gesellschaft. Sie sind Lernorte der Solidarität und schaffen Voraussetzungen, die der Staat selbst nicht herstellen kann. Die Werte, die in der Familie gelebt werden, haben einen entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung des Wertesystems im Gesamten. Umgekehrt beeinflussen auch gesellschaftliche Prozesse die Möglichkeit der Familien, Werte zu leben.

<sup>5</sup> www.destatis.de

<sup>6</sup> Mikrozensus 2011.

Ein Beispiel: Wird die Pflegezeit für alt gewordene Menschen gesetzlich gefördert, hat auch eine Familie, die auf jeden Cent schauen muss, die Möglichkeit, Zeit in die Pflege von Familienangehörigen zu investieren.

### **Zeit für Kinder, Zeit für die Partnerschaft**

„Zeit ist die Leitwährung unserer Familienpolitik“, sagte Familienministerin Kristina Schröder bei der Entgegennahme des 8. Familienberichts. In der Tat klagen viele Paare und Familien, dass ihnen zu wenig Zeit für die Beziehung bleibe. Die proklamierte „Freizeitgesellschaft“ der 80er und frühen 90er Jahre erscheint heute wie Hohn. Damals war man davon ausgegangen, dass die fortschreitende Automatisierung den Bedarf an menschlichem Arbeitseinsatz deutlich reduziere. Heute wissen wir: Die Arbeitsverdichtung und die Erwartungen an zeitliche und örtliche Flexibilität vermindern den Vorrat an gemeinsamer Zeit.

Die 1.Mai-Plakate des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) von 1956 trugen den Slogan „Samstags gehört Vati mir“. Der DGB forderte damals die Einführung der Fünftagewoche. Nach Aussage der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) gehört inzwischen Sonn- und Feiertagsarbeit für 28 Prozent der Beschäftigten zum Berufsleben. Der Deutsche Caritasverband unterstützt die von der KAB ins Leben gerufene „Allianz für den freien Sonntag“ mit dem Slogan „Die Ruhe bewahren“.<sup>7</sup>

### **Familie unter Druck**

Die Plakate der Caritas-Kampagne 2013 bilden Familien unter Druck ab. Es sind Alltagssituationen, nicht spektakulär, vertraut und an persönliche Erfahrungen eines jeden anknüpfend. Verschiedene Personen, ihre Gesten und symbolische Gegenstände drücken Stress aus. Sie zeigen die Angst, Verwirrung, Ohnmacht, Ratlosigkeit der Familienmitglieder. Dabei geht es nicht um Frau XY oder Herrn Z, sondern um die Situation, in der sie sich befinden und die für jeden vorstellbar ist. Mit dem Slogan „Familie schaffen wir nur gemeinsam“ will die Caritas einen Lösungsweg zeigen. Er kann in zwei Richtungen interpretiert werden: Wenn alle Mitglieder der Familie an einem Strang ziehen, jede(r) einen Beitrag leistet, können Familien Stress bewältigen und wieder zu einer Balance finden. Die zweite, nicht weniger wichtige Deutung lautet: Familien können ihre Aufgabe nur dann erfüllen, wenn

- die gesamte Gesellschaft Familien unterstützt.
- Beruf und Familie besser zu vereinbaren sind.
- Erziehung und Pflege als wichtige Leistungen anerkannt werden.
- Frauen und Männer gleichberechtigt Rechte und Pflichten haben.
- Kinder Raum, Zeit, Zuwendung und öffentliche Förderung für ihre Entwicklung bekommen.

<sup>7</sup> [www.allianz-fuer-den-freien-sonntag.de](http://www.allianz-fuer-den-freien-sonntag.de)

## Die Plakatsmotive

### Vater, Mutter, Scheidungskind



Man sieht sie am Wochenende in der U-Bahn, im Zug oder am Busbahnhof: bunte Trolleys, Kuscheltiere und Kinder, die froh sind, endlich am Ziel ihrer Reise angekommen zu sein. Nicht immer reisen sie allein. So bietet die Bahnmissionsmission gemeinsam mit der Deutschen Bahn die Begleitung durch Ehrenamtliche auf insgesamt neun ICE-Strecken an. „Kids on Tour“ wurde 2011 über 7700-mal gebucht, seit Bestehen (2003) sind es knapp 39.000 Buchungen.<sup>8</sup>

Das Plakat steht stellvertretend für den Druck, den Kinder durch Trennung oder Scheidung ihrer Eltern erleben. Es geht hier nicht um eine moralische Verurteilung der Eltern, sondern um das Wahrnehmen von Realitäten. Kinder sehnen sich in der Regel nach beiden Elternteilen und erleben die Trennung als großen Verlust. Je stärker sich Paare dieser Verantwortung bewusst sind, umso mehr werden sie sich bemühen, dass ihre Kinder eine emotionale Stabilität erfahren. Einige Paare entscheiden sich für das eher unbekanntere „Nestmodell“. Hier reisen die Eltern, nicht die Kinder. Die Mutter wohnt während der Woche mit den Kindern zusammen. Am Wochenende geht sie zum neuen Partner. Dafür kommt der Vater in die ehemals gemeinsame Wohnung. Für die Kinder bleiben das örtliche Umfeld und der Freundeskreis unverändert.

Eine Scheidung geht häufig mit finanziellen Engpässen einher. Nach dem neuen Scheidungsrecht müssen alleinerziehende Frauen ihren Unterhalt ganz oder teilweise selbst erzielen, sobald das Kind älter als drei Jahre ist. Gibt es vor Ort ausreichende Kinderbetreuungsmöglichkeiten, kann dies bis zu einer Vollerwerbstätigkeit gehen. Der Wunsch der Mutter nach mehr Zeit für das Kind wird nachrangig gegenüber der Pflicht gesehen, den eigenen Lebensunterhalt zu bestreiten. Diese Regelung wird auch innerhalb des Caritasverbandes kritisch diskutiert.

### Vater, Burnout, Kind



Für Burnout gibt es viele Gründe. Es kann die Dreifachbelastung durch Pflege, Familie und Beruf sein. Es können existenzielle Geldsorgen, unüberwindbare Spannungen zwischen Mann und Frau oder extrem belastende Arbeitsbedingungen sein. Manchmal ist Burnout auch ein Vorbote von Krankheit. Immer geht die Symptomatik mit einem Gefühl der starken Überlastung und des Ausgebranntseins einher.

Das Plakatmotiv Burnout steht für Familien(-Mitglieder), die Unterstützung von außen brauchen. Sie schaffen es nicht mehr alleine. Sie brauchen Netzwerke, die ihnen die Lasten abnehmen. Oft ganz konkret: ein Opa, der das Kind von der KiTa abholt und versorgt. Eine Nachbarin, die jede Woche einen halben Tag beim dementen Vater bleibt. Eine Freundin, die zuhören kann.

Das Motiv kann auch mit dem Blick auf Familien, in denen eine psychische Erkrankung oder Sucht auftreten, gesehen werden. Süchte beeinflussen die Qualität der menschlichen Beziehungen negativ. Alles dreht sich um die Sucht. Fast scheint es, als ob ein weiteres Familienmitglied namens

<sup>8</sup> www.bahnmissionsmission.de

Alkohol, Droge oder Spiel mit am Tisch sitzt. Die Dynamik ist umso zerstörerischer, je mehr ignoriert und vertuscht wird. Oft hilft es, wenn geschlossene Familiensysteme aufgebrochen und Angebote von außen in Anspruch genommen werden. Besonders gilt dies für Kinder. Sie können das Verhalten der Erwachsenen schwer verstehen und beziehen es auf sich. Die Suchthilfe baut deshalb vermehrt Kindergruppen auf, in denen Kinder verstehen lernen, was zu Hause passiert und sich mit anderen austauschen zu können. Ähnliche Angebote gibt es auch für Kinder psychisch kranker Eltern oder in der Straffälligenhilfe. Leider sind sie nicht flächendeckend vorhanden.

### Arbeitslosigkeit, Mutter, Kind



Arbeitslosigkeit ist kaum noch ein Thema in Deutschland. Doch trotz Fachkräftemangel und funktionierender Wirtschaft gibt es nach wie vor eine große Gruppe der Langzeitarbeitslosen. Nach Angabe der Bundesagentur für Arbeit waren im Juni 2012 fast 900.000 Menschen langzeitarbeitslos, darunter 470.000 schon länger als 24 Monate. Das sind fast 24 Prozent aller Personen, die Arbeitslosengeld II (ALG II) beziehen. Fast 40 Prozent der Haushalte, die entweder als Aufstockung oder wegen Arbeitslosigkeit Unterstützung erhalten, sind Alleinerziehende.

Das Robert-Koch-Institut zeigte 2005 auf, dass langanhaltende Arbeitslosigkeit einen äußerst negativen Einfluss auf die psychische Gesundheit der Betroffenen hat.<sup>9</sup> Es ist nicht schwer, daraus auch entsprechende Belastungen für die übrigen Familienmitglieder abzuleiten. Arbeitslosigkeit schränkt die Teilhabemöglichkeiten aller ein.

Der Staat puffert niedrige Familieneinkommen durch Transferleistungen ab. Der DCV entwickelte das Modell der einkommensabhängigen Kindergrundsicherung. Es soll verhindern, dass Kinder weiterhin zum Armutsfaktor werden können.

### Überstunden, Mutter, Kind



Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird als Zukunftsaufgabe unserer Gesellschaft gesehen. Frauen und Männer, aber auch Wirtschaft und Gesellschaft gehen heute fast selbstverständlich von der Doppelbeschäftigung der Eltern aus. Doch die flächendeckende Betreuung der unter Dreijährigen wird es trotz Rechtsanspruch ab 2013 vermutlich nicht geben. Neue Arbeitszeitmodelle sind nur in einzelnen Betrieben oder Sparten eingeführt, so dass Eltern sich nicht immer darauf verlassen können. Höherwertige Tätigkeiten oder Führungsaufgaben werden in der Regel mit einer Vollzeitstelle (inklusive erwarteter Mehrarbeit) verbunden. Die örtliche Flexibilität durch PC-Arbeitsplätze ermöglicht nicht unbedingt mehr Familienzeit. Eher führt sie dazu, dass Arbeitnehmer(innen) auch in ihrer freien Zeit ansprechbar und zeitweise verfügbar sind.

Das Thema Überstunden ist auch ein Thema innerhalb der Caritas. Der Vorstand des Deutschen Caritasverbandes verabschiedete im März 2012 eine Position zur Förderung familienbewusster Arbeitsstrukturen in der Caritas.<sup>10</sup> In der Praxis gibt es noch Nachholbedarf.

<sup>9</sup> Armut, soziale Ungleichheit und Gesundheit. Expertise des Robert-Koch-Instituts zum 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, 2005.

<sup>10</sup> [www.caritas.de/fuerprofis/presse/stellungnahmen/03-12-2012-positionzurfoerderungfamilien](http://www.caritas.de/fuerprofis/presse/stellungnahmen/03-12-2012-positionzurfoerderungfamilien)

### **Familie, Solidarität und gesellschaftlicher Zusammenhalt**

Die Kampagne 2013 „Familie schaffen wir nur gemeinsam“ ist in die dreijährige Initiative des DCV „Solidarität und gesellschaftlicher Zusammenhalt“ eingebunden. Bei allen politischen und wirtschaftlichen Entscheidungen auf den unterschiedlichen Ebenen (Kommunen, Länder, Bund, Europa) braucht es ein Bewusstsein für Familien und ihre Bedeutung für den Zusammenhalt der Gesellschaft. Familienfreundlichkeit ist ein Qualitätsmerkmal einer solidarischen Gesellschaft, die gleichzeitig zukunftsorientiert handelt. Denn die sozialen Sicherungssysteme sind nur auf der Basis einer Solidarität innerhalb und zwischen den Generationen verwirklichtbar.

### **Sozialpolitische Positionen und Forderungen des DCV**

Zur Caritas-Kampagne 2013 verabschiedet der DCV eine ausführliche Position zur politischen und gesellschaftlichen Unterstützung von Familien. Sie beinhaltet folgende Themenfelder:

- Familien zwischen Moderne und Tradition:  
Für eine wachsende Chancengleichheit von Müttern und Vätern
- Eltern im Spannungsfeld zwischen Flexibilität und Verlässlichkeit:  
Für eine bessere Balance zwischen Familien- und Berufsleben
- Eltern und Kinder unter Leistungsdruck:  
Für gelingende primäre Bindungs- und Bildungserfahrungen
- Kinder zwischen Vernachlässigung und Überförderung:  
Für eine Betreuung in attraktiven Lebenswelten
- Familien zwischen wachsenden Anforderungen und geringeren Ressourcen:  
Für mehr Entlastung im Sozialraum
- Eltern zwischen zusätzlichem Finanzbedarf und verringertem Einkommen:  
Für eine gerechte Transferpolitik

Im bevorstehenden Bundestagswahlkampf fordert der DCV die Parteien auf, sich folgende Ziele zu eigen zu machen:

- Familien mit wenig Einkommen unterstützen;
- Arbeits-, Erziehungs- und Pflegezeiten abstimmen;
- Räume für Familie durch eine gute Infrastruktur schaffen;
- Eltern- und Familienbildung stärken.

Beide Papiere finden Sie im CariNet oder unter [www.caritas.de/familie](http://www.caritas.de/familie).

## 2. Der Verbund Freiwilligen-Zentren im Deutschen Caritasverband: Entwicklungen und Trends

Rudolf Devic, Geschäftsführer Verbund Freiwilligen-Zentren im DCV

1996, zum Zeitpunkt der Gründung von Freiwilligen-Zentren in der verbandlichen Caritas, gab es drei vergleichbare Einrichtungen bundesweit: Börsen, Agenturen, Treffpunkte in Berlin, Bremen und München, alle außerhalb des Caritasverbandes. Um im Verband solches Neuland zu betreten und theoretisch zu untermauern, wurde der Modellverbund Freiwilligen-Zentren mit anfänglich 16 Freiwilligen-Zentren gegründet. Nach einer geglückten Erprobungsphase sind in den letzten gut zehn Jahren 14 weitere Caritas-Freiwilligen-Zentren neu entstanden und dem Verbund beigetreten. Inzwischen sind es 55 Zentren im Verbund. Und kürzlich meldeten sich wieder einige, die interessiert daran sind Mitglied im Verbund zu werden. In den ersten zehn Jahren standen Aufbau, Aufbruch, Expansion im Vordergrund.

Heute, nach 15 Jahren, fallen viele Leuchttürme und „best practice“-Beispiele bundesweit auf: ob vielfältige Patenschafts-, Mentoring- und Generationen-Projekte, Familienfeuerwehren oder Kinderwerkstätten, ob Service learning in der Schule oder Alltagsbegleitung im Stadtteil. Die mit diesem Band vorgelegten Beispiele des Engagements von Freiwilligen-Zentren für Familien belegen die getroffene Feststellung. Wenn Schüler/innen mit Hilfe von Freiwilligen-Zentren soziales Engagement in Schulen lernen – allein drei Freiwilligen-Zentren mit dem Schwerpunkt „Schule“ erprobten in 2011 mit mehr als eintausend Schüler/innen soziales Engagement neu – dann wird deutlich, wie viel Schub Freiwilligen-Zentren einer solidarischen Gesellschaft geben können. Und über den Umweg der Schule entfaltet sich selbstverständlich auch Solidarität in und für Familien. Hier steckt ein großes und großartiges Potential!

Welche Trägerschaften und Strukturen sind das Rückgrat der Freiwilligen-Zentren? In zwei Drittel aller Diözesan-Caritasverbände sind Freiwilligen-Zentren tätig. Dabei reichen die Trägerschaften von der diözesanen oder gemeindlichen Pastoralstelle über den örtlichen Caritasverband, alleine oder in Kooperation mit weiteren Wohlfahrtsverbänden, bis hin zu bunt gemischten Trägerschaften aus sozialen, bürgerschaftlichen, kirchlichen und öffentlichen Trägern. In letzter Zeit scheinen breite Trägerschaften sogar noch zuzunehmen. Damit lösen Freiwilligen-Zentren ihre seit Beginn bestehende Philosophie ein. Sie wirken als lokal und regional breite Bündnisse und Netzwerke des freiwilligen Engagements. Mehr noch: Zwischen örtlicher Bürgergesellschaft, Verband, Kommune und Kirchen tätig zu sein, ist das Alleinstellungsmerkmal der Freiwilligen-Zentren und ihres Verbundes. Die Zentren zeichnen sich aus durch Weltoffenheit und die Fähigkeit zur „Übersetzung“ und Kommunikation zwischen verschiedenen Akteuren und Milieus.

So breit wie viele Trägerschaften der Zentren sind auch die Einsatzgebiete der gewonnenen Freiwilligen angelegt: in Einrichtungen des eigenen und anderer Verbände, in Kirchengemeinden, Vereinen, örtlichen sozialen Initiativen, in kulturellen Einrichtungen, auf dem Gebiet der Ökologie, und quantitativ wie qualitativ sehr ausgeprägt: in und mit Schulen. Hier sind die Zentren in besonderer Weise Brückenbauer zwischen Schule und Gemeinwesen. Dabei erfordert allein schon die Vielfalt der Förderfunktionen eine hohe Kompetenz in den Freiwilligen-Zentren.

Profilbereiche wie „Engagementberatung, Passung und Vermittlung Freiwilliger“, „Beratung von Organisationen zum Management freiwilligen Engagements“, „Forum sein für freiwilliges Engagement“, „in Werkstätten sozialer Aktion neue Praxis entwerfen und auf den Weg bringen“ sind zu gestalten. Für das einzelne Freiwilligen-Zentrum sieht dies nach Kompetenz-Zentrum für freiwilliges, bürgerschaftliches Engagement im Gemeinwesen aus. Und Kompetenz-Zentren sind Freiwilligen-Zentren nach der Konzeption des Verbundes und angesichts der Entwicklung auch.

Freiwilligen-Zentren bieten aber nicht nur „Einsatzgebiete“, liefern nicht nur „Projekte“. Sie gehen aus von den individuellen Neigungen der am Engagement interessierten Menschen. Sie geben vielen Menschen aber auch einen besonderen sozialen Raum oder Ort: In einer globalisierten und individualisierten Welt bieten sie die Möglichkeit, sich zu „verankern“. Zugleich sind die Freiwilligen-Zentren auch starken Kräften ausgesetzt, die freiwilliges Engagement instrumentalisieren wollen. Damit ist das Thema „Monetarisierung“ angesprochen: von den Rändern her droht die Aufweichung der Unentgeltlichkeit freiwilligen Engagements. Die Freiwilligen-Zentren sind gefordert, unterschiedliche Formen von freiwilligem Engagement und Ehrenamt auf der einen und geringfügige Beschäftigung auf der anderen Seite auseinander zu halten. Das grundlegende Merkmal des freiwilligen Engagements ist seine Unbezahlbarkeit, die Freiwilligkeit und die Unabhängigkeit. Auch diesen „Leuchtturm“ gilt es herauszustellen.

Freiwilligen-Zentren verstehen sich als Solidaritätsstifter in der lokalen Bürger- oder Zivilgesellschaft. Ihre Möglichkeiten als Netzwerker werden von vielen Kommunen, Verbänden und Gemeinden genutzt. Manche dieser Institutionen und Organisationen finanzieren diese Leistungen, insbesondere die Caritasverbände und Diözesen. Trotzdem kann über eine tragfähige Sockelförderung von Freiwilligen-Zentren nicht nur nachgedacht werden. Sie sollte, weil hier ohne Zweifel auch öffentliche Leistungen erbracht werden, von öffentlichen Körperschaften eingefordert werden. Manche Zentren arbeiten am Rande ihrer Kapazitäten, viele sinnvolle Projekte können so nicht fortgeführt werden. Hohe Kompetenz und hohe Leistungsfähigkeit sind eben nicht „umsonst“, sie kosten und sollten bezahlt werden. Zwar zeigen viele Zentren bereits heute große Fähigkeiten darin, Projekt- und Eigenmittel einzuwerben. Eine Sockelförderung für Zentren wäre deswegen gut angelegt, denn: Freiwilligen-Zentren engagieren sich kompetent für starke Familien – und für einiges andere mehr, das eine solidarische Gesellschaft ausmacht.

## 3. Freiwilliges Engagement für Familien: Die Projekte der Zentren im Überblick

### 3.1 Patenschafts- und Mentoringprojekte: individuelle Begleitung

#### 3.1.1 Freiwilligen-Zentrum Köln

##### „Log in“ – Lotsen geben Informationen

###### **Anlass, Idee, Ziel**

Die Idee für „Log in“ entstand im Sommer 2006.

Innerhalb eines Projektes in Köln-Merheim in der Winterberger Strasse zur Integration von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte konnte festgestellt werden, dass viele Jugendliche starke Unterstützung bei der Ausbildungsstellensuche benötigten. Die Anzahl von arbeitslosen Jugendlichen mit abgeschlossener Schullaufbahn war hier sehr hoch. Ferner fehlte ihnen das Wissen über verschiedene berufliche und schulische Möglichkeiten. Auch die Eltern konnten sie in diesem Rahmen nicht unterstützen. Gleichzeitig gab es im Stadtteil viele engagierte Bürger und Bürgerinnen, die Interesse daran haben, eigenes Wissen und Kompetenzen an junge Menschen weiter zu geben. So startete im September 2006, noch unter dem Namen „Ein Pate für Dich“, die Suche nach motivierten ehrenamtlichen Mentoren, die sich im Laufe des Angebotes mindestens eines Jugendlichen annehmen und diesen bei der Suche nach einer Ausbildungsstelle und beim Schreiben von Bewerbungen unterstützen.

Ziel ist es, Jugendlichen, die sich für das Projekt „Ein Pate für Dich“ melden, je einen persönlichen Ansprechpartner an die Seite zu geben, um den Übergang von der Schule in den Beruf so erfolgreich wie möglich zu gestalten.

###### **Projektkonzeption**

Das Projekt wird im Rahmen der Arbeit der Caritas-Integrationsagentur organisiert.

Es initiiert Patenschaften und Einzelkontakte, durch die Kinder und Jugendliche in ihrer Schullaufbahn und auf ihrem Weg in ihr Berufsleben unterstützt werden.

Hierbei sind verschiedene Formen der Unterstützung möglich, die sich an den Fähigkeiten/Wünschen der ehrenamtlich Engagierten orientieren.

Alle Engagierten werden während des gesamten Engagements durch eine hauptamtliche Mitarbeiterin begleitet.

###### **Mögliche Formen der Unterstützung**

1. Förderunterricht in verschiedenen Schulfächern
2. Vermittlung eigener Erfahrungen und Wissen aus dem Berufsleben
3. Vorstellung verschiedener Einrichtungen, die Hilfe bieten können
4. Unterstützung bei der Suche nach Ausbildungs- oder Praktikumsstellen
5. Hilfe beim Verfassen von Bewerbungsschreiben
6. Vorbereitung auf Vorstellungsgespräche



### **Zielgruppe**

1. Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund, die neu im deutschen Schulsystem starten
2. Jugendliche ab den 8. Klassen und Jugendliche, die bereits die Schule beendet haben mit Unterstützungsbedarf im Übergang Schule-Beruf

Zu Beginn werden ausführliche Informationsgespräche sowohl mit den interessierten Patenschaftsanwärtinnen als auch mit den Jugendlichen geführt. Auf der Basis dieser Erstgespräche werden die Paare dann zusammengesetzt. Jedes Paar bestimmt gemeinsam den zeitlichen Umfang der Begleitung. Zum Beispiel kann man sich nur zu einem Einzeltermin zum Verfassen von Bewerbungsschreiben verabreden, aber auch einen wöchentlichen Förderunterricht vereinbaren etc.

### **Durchführung: praktische Arbeitsschritte, Kooperation von Freiwilligen und Beruflichen, Finanzierung**

1. Zur Akquise von Kindern/Jugendlichen besteht eine Kooperation mit dem Jugendmigrationsdienst und dem Fachdienst für Integration und Migration, einer Fachstelle zur Integrationsberatung und -förderung für Neuzuwandernde und MigrantInnen mit nachholendem Integrationsbedarf; die Mitarbeitenden vermitteln den Kontakt an die Integrationsagentur
2. Kontaktaufnahme zur Schule / Klassenlehrerin zur Klärung des Unterstützungsbedarfs
3. Erstgespräch mit dem Kind/Jugendlichen und einem Elternteil
4. Gemeinsame Vereinbarung zum Umfang der Unterstützung und der Mitwirkung des Kindes/Jugendlichen
5. Suche nach einem Engagierten
6. Erstgespräch mit dem Engagierten
7. Gemeinsames Gespräch Kind/Jugendlicher und Engagierter
8. Festlegung der Rahmenbedingungen
9. Entweder Einzelkontakt oder Durchführung von drei gemeinsamen Terminen Engagierter und Kind/Jugendlicher
10. Begleitendes Coaching durch Hauptamtliche
11. Reflexionsgespräch mit allen Beteiligten
12. Selbständige Durchführung der Unterstützung durch den Engagierten
13. ggf. Vermittlung von Fortbildungsangeboten oder einzelfallbezogenen Praxisberatung
14. Gemeinsame Gespräche zu den Zeugnisternen
15. Finanzierung der hauptamtlichen Begleitung über Stundenumfang der Mitarbeiterinnen der Caritas-Integrationsagentur

### **Ergebnisse, Schlussfolgerungen und Empfehlungen**

Das Angebot wird seit 2006 in einem kleinen Rahmen durchgeführt. Jährlich werden in der Regel 2-3 Patenschaften vermittelt. Im Laufe der Zeit wurde die Zielgruppe der Jugendliche auf jüngere Schülerinnen und Schüler erweitert.

Die Unterstützung für Ältere setzte oft zu spät an. Schulabschlüsse konnten nicht mehr erreicht oder eine fristgerechte Bewerbung für Ausbildungsstellen oder Praktika nicht mehr umgesetzt werden.

Die frühzeitige Begleitung durch einen Lotsen soll eine langfristige Orientierung gewährleisten. Die Umbenennung von „Ein Pate für Dich“ zu „Log In – Lotsen geben Informationen“ spiegelt eine stärkere Klärung der Rolle des ehrenamtlich Engagierten. Es geht weniger darum, eine Patenschaft zu übernehmen als darum, Kindern/Jugendlichen und ihren Eltern nötige Informationen und Hilfsmittel zu geben. Es wurde die Erfahrung gemacht, dass durch den Begriff „Pate“ ehrenamtlich Engagierte entweder abgeschreckt worden sind, oder Engagierte eine viel zu enge und bestimmende Rolle im Kontakt zum Kind/Jugendlichen einnehmen wollten.

Der Kontakt zum Freiwilligen-Zentrum Mensch zu Mensch besteht von Anfang an. Ehrenamtliche, die sich für eine Aufgabe bei „Log in“ interessieren und geeignet sind, werden durch das Freiwilligen-Zentrum in das Projekt vermittelt.



**Kontaktdaten**

Caritasverband für die Stadt Köln e.V.  
Freiwilligen-Zentrum Mensch zu Mensch  
Bartholomäus-Schink-Straße 6  
50825 Köln  
Tel.: 0221 / 955 70 288  
monika.brunst@caritas-koeln.de  
www.menschzumensch-koeln.de

**Ansprechpartnerin**

Monika Brunst



**Kontaktdaten „Log in“**

Caritasverband für die Stadt Köln e.V.  
Caritas-Integrationsagentur  
Stolze Straße 1a  
50674 Köln  
Tel.: 0221 / 55 60 46 33  
giovanna.caloiero@caritas-koeln.de

**Ansprechpartnerin**

Giovanna Caloiero

## 3.1.2 Freiwilligen-Zentrum Mönchengladbach

### Bildungspaten – Wirkungen und Nebenwirkungen

#### Der Anstoß

In den vergangenen Jahren gab es in der Stadt Mönchengladbach verschiedene Initiativen zur Entwicklung von Patenschaftsmodellen. Das Freiwilligen-Zentrum war in diesen Prozessen nur mittelbar beteiligt. Die Hauptanfrage war immer die nach geeigneten Freiwilligen. Im Jahre 2010 bewarb die Stadt Mönchengladbach sich mit dem Innenstadtbereich Rheydt um die Teilnahme am Städtebauförderungsprogramm „Soziale Stadt“<sup>1</sup>. Im Zuge dieses Bewerbungsverfahrens reichte das Freiwilligen-Zentrum die Projektidee „Bildungspaten“ ein. Ein Grund zur Beteiligung war, dass das Freiwilligen-Zentrum seinen Sitz innerhalb des Sanierungsgebietes hat. Seit September 2011 wird das Projekt „Bildungspaten“ des Freiwilligen-Zentrums Mönchengladbach im Rahmen des Städtebauförderungsprogramms „Soziale Stadt“ durchgeführt.

#### Ziel und Aufgabe

Ziel dieses Projektes ist es, Schülerinnen und Schüler ab der achten Klasse einer Hauptschule bei der Zukunftsplanung zu begleiten und unterschiedlichste Hilfestellungen zu geben. Aufgabe des Freiwilligen-Zentrums ist der gesamte Bereich der Koordination, der Werbung und Qualifizierung der Paten sowie der regelmäßige Erfahrungsaustausch.

#### Die Rolle der Familie in der Projektkonzeption

Im Konzept wird die Arbeit mit Eltern und Familienangehörigen herausgestellt. Dort heißt es: „Die Rolle der Eltern darf in einem Bildungspatenschaften-Projekt nicht unterschätzt werden, auch wenn sich dieses an Jugendliche wendet. Die familiären Beziehungen können unterstützend sein und den schulischen und beruflichen Werdegang positiv beeinflussen. Es können jedoch auch große familiäre Konflikte eine Rolle spielen, die sich auf die Motivation des Mentees<sup>2</sup> negativ auswirken. Je nach Lebenssituation üben vielleicht nicht nur die Eltern, sondern auch Tanten und Onkel oder ältere Geschwister Einfluss auf die Entwicklung des Mentees aus.“ Der eigentliche Start des Projektes mit dem Zusammenbringen von Paten und Mentees fand unter Beteiligung der Eltern und Vertreter der Schule statt. Damit saßen die „Bezugsgrößen“ alle an einem Tisch.

#### Die praktische Arbeit

Eine wesentliche Rolle des Freiwilligen-Zentrums ist die „Vermittlung“ und „Übersetzung“ bei Ansprüchen und Fragen aus den unterschiedlichsten „Welten“. Konkret heißt dies: Fragen der Paten im Hinblick auf Lebenswelten der Schülerinnen und Schüler beantworten; Anforderungen der Paten an die Schule so verfolgen, dass hieraus ein konstruktiver Dialog wird.

Ein Beispiel: Im Verlauf des Projektes äußerten manche Paten den Wunsch, mehr über die Arbeit der Schule zu erfahren, weil ihnen Nachhilfe wichtig erscheint und es ein Bereich ist, der ihnen liegt. In der Schule wurde jedoch festgestellt, dass manche Schülerinnen und Schüler aufgrund der familiären Situation und der familiären Möglichkeiten nur begrenzt aus dem vertrauten Lebens- und Sozialraum herauskommen. Neben soziodemographischen Faktoren sind bei einigen Schü-

<sup>1</sup> Das Projekt wird vom Land NRW, vom Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung sowie von der Europäischen Union gefördert.

<sup>2</sup> In der Fachliteratur zu Patenprojekten wird für das Kind oder den Jugendlichen das Wort Mentee benutzt.

lerinnen und Schülern auch ihr Migrationshintergrund und ihre kulturelle Prägung bedeutsam. Aus diesen unterschiedlichen Sichtweisen und Erwartungen entstand die Idee, dass die Paten mit den Schülerinnen und Schülern einmal die Stadt „neu erkunden“ könnten und Orte besuchen die fremd sind, beispielsweise eine kulturelle Einrichtung. Diese lebenspraktische Begleitung ermöglicht den Schülerinnen und Schülern neue Perspektiven zu erkennen und neue Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln.



Die Kick-off-Veranstaltung bot viel Zeit für Gespräche zwischen Paten und Mentees.

Das skizzierte kleine Beispiel macht deutlich, wie sehr es im Projekt Bildungspaten um Verständigung und damit um Kommunikation geht. Noch einmal: Dieser Prozess braucht in einem gewissen Rahmen Übersetzungshilfen. Hier ist das Freiwilligen-Zentrum als Projektträger gefragt. Dazu bedarf es der Akzeptanz aller beteiligten Akteure. Dies sind natürlich die Schülerinnen und Schüler, die Paten, die Schule und nicht zu vergessen die Eltern oder weitere Familienangehörige.

### **Die fachlichen und strukturellen Anforderungen**

Die Stärke und letztlich die Fachlichkeit des Freiwilligen-Zentrums liegt darin, dass es nicht einseitig Partei ergreift, sondern sich dem Ganzen verpflichtet fühlt. Hierzu gehört und steht – in Analogie zum oben beschriebenen Beispiel – eine „seismografische Sensibilität“. Gemeint ist damit, dass die unterschiedlichsten Bedürfnisse und Bedarfe, auch wenn sie nicht direkt und lautstark formuliert werden, wahrgenommen und in einem konstruktiven Dialog münden. Neben den bekannten Größen wie Schule und Paten gilt es, ein Netz von Kontakten aufzubauen und Anschlussmöglichkeiten für die Jugendlichen und die Paten zu finden. Konkret werden Kontakte zu unterstützenden Einrichtungen oder Fachdiensten hergestellt. Ferner sind gemeinsame Aktivitäten interessant. Mit einem Stand bei einem interkulturellen Fest standen beispielsweise die jungen Menschen im positiven Sinne in der Öffentlichkeit. Dies gibt Selbstvertrauen und letztlich auch Vertrauen untereinander. Es bot sich die Möglichkeit Neues auszuprobieren und der Blick auf die Schülerinnen und Schüler war nicht durch eine Defizitbetrachtung getrübt.

Zu leisten ist dies nicht durch eine einzelne Person im Freiwilligen-Zentrum, dahinter steht ein ganzes Team, eben das Freiwilligen-Zentrum als wichtige Infrastruktureinrichtung des bürgerschaftlichen Engagements und der Caritasverband als Träger mit seinen Ressourcen.

## Ergebnisse

Nun kann man sich fragen, welche Auswirkung diese Arbeit auf die Familien hat? Eine nicht leicht zu beantwortende Frage. Einerseits ist die Familie nach wie vor die erste Sozialisierungsinstanz. Je älter die Kinder werden, desto mehr Außeneinflüsse wirken. Geht man allgemein jedoch davon aus, dass Eltern für ihre Kinder das Beste wollen, so ist das Bildungspatenprojekt ein Beitrag, diesen Wunsch oder diese Erwartung zu unterstützen. Ein anderer Aspekt, sozusagen als Nebenwirkung, ist nicht zu unterschätzen. Durch den Kontakt zwischen Jugendlichen und Paten findet ein Einblick in zum Teil fremde Lebenswelten statt. Paten und Familien kommen zum größten Teil aus unterschiedlichen Milieus und befinden sich teilweise auch in unterschiedlichen Lebensphasen. So sind einige Paten beruflich nicht mehr tätig, haben jedoch weiterhin Bezüge zum bisherigen Berufsfeld. Diese Bezüge werden zugunsten der Jugendlichen genutzt. Dadurch erhalten sie Einblicke in eine bis dahin fremde Lebenswelt. Umgekehrt erfahren die Paten von den Schülerinnen und Schülern auch etwas über die jeweils spezifische Lebenssituation. Durch diese Verbindung entstehen „Brücken zwischen den Welten“. Es wäre sicherlich eine spannende Forschungsfrage, wie die gegenseitigen Beeinflussungen kurz- und langfristig wirken.



„Saftladen“ des Bildungspatenprojektes auf dem interkulturellen Straßenfest.

## Finanzierung

Die Finanzierung findet im Rahmen des Projektes „Soziale Stadt“ statt. Hierbei mussten die Vergeberichtlinien und die Logik der öffentlichen Verwaltung mit den lebenspraktischen Realitäten in Verbindung gebracht werden. Auf der Basis von Fachleistungsstunden, die vertraglich mit der Stadt festgelegt wurden, erfolgt die Finanzierung. Gegenstand hierbei ist auch, dass ein Eigenanteil von 10 % zu tragen ist. Dies ist nur möglich, weil der Caritasverband als Träger hierzu finanziell in der Lage ist. Für das Projekt stehen insgesamt 3.200 Fachleistungsstunden für die Zeit von September 2011 bis Dezember 2013 zur Verfügung.

### **Zum Schluss**

Was bleibt festzuhalten? Patenprojekte, ob Bildungs- oder Familienpaten haben sich in den vergangenen Jahren vielfältig entwickelt. Alleine in Mönchengladbach gibt es vier solcher Projekte, die von unterschiedlichen Trägern verantwortet werden. Das Freiwilligen-Zentrum hat zu allen Projekten Kontakt und befindet sich in einem lockeren Austausch mit ihnen. Für das Freiwilligen-Zentrum ist es eine Selbstverständlichkeit, auch für diese Projekte im Rahmen der Beratungs- und Vermittlungstätigkeit aktiv zu werden und Paten zu werben. Sind Freiwilligen-Zentren Projektträger von Patenprojekten, so können sie aus den gemachten Erfahrungen und Erkenntnissen andere Akteure bei der Projektentwicklung unterstützen und einen Beitrag zur Vernetzung leisten. Mit einer Vernetzung wächst die Chance der nachhaltigen Wirkung. Bleibt zum Schluss nur noch die Frage, die in fast allen Projekten auftritt: Wer stellt die finanziellen Ressourcen, die notwendig sind, zur Verfügung, wenn die Projektförderung ausläuft und eine Weiterarbeit sinnvoll und wichtig ist?

### **Kontaktdaten**

Freiwilligen-Zentrum Mönchengladbach  
Friedrich-Ebert-Straße 53  
41236 Mönchengladbach  
Tel.: 021 66/4 02 07  
fwz-mg@caritas-mg.de  
www.caritas-mg.de



### **Ansprechpartnerinnen**

Angela Mirbach und Tanja Kulig

### 3.1.3 Freiwilligen-Zentrum München-Ost

#### **Bildungsnetzwerk Schülerpatenschaften an Münchner Haupt- und Förderschulen**

##### **Der Anstoß**

Jugendliche und junge Erwachsene brauchen Zugang zu Ressourcen, die ihnen das Lernen und den Einstieg in Ausbildung und Beruf ermöglichen.

Häufig jedoch spiegeln sich gesellschaftliche Unterschiede in einer ungleichen Verteilung von Bildungs- und Aufstiegschancen.

Besonders Jugendliche aus sozial schwachen Familien erwartet oft ein schweres Los, z.B.:

- Sprachbarrieren,
- Bildungslücken,
- geringe Unterstützung aus dem Elternhaus,
- unstrukturierte Familienverhältnisse (Patchworkfamilien mit mehreren Kindern von verschiedenen Vätern, kein geregelter Tagesablauf, wenig gemeinsame Mahlzeiten)
- und kulturelle Unterschiede legen jungen Menschen Steine in den Weg.

An den Mittel- und Förderschulen wurde bisher vorrangig Unterstützung in der Einzelfallhilfe, z.B. in Form einer Hausaufgaben- und Lernhilfe und auch im Bereich Freizeitaktivitäten und Gruppenarbeit angeboten. So besteht für eine zunehmende Anzahl von Schülerinnen und Schülern ein hoher Bedarf in der Vorbereitung auf den Übergang Schule und Beruf.

Eltern sind oft überfordert, haben oftmals auch nicht das Wissen/die Kenntnis darüber, wie wichtig eine Ausbildung bzw. ein Arbeitsplatz ist. Die derzeit vorhandenen (personellen) Ressourcen der Kollegenschaft der (Städtischen) Schulsozialarbeit sowie der Lehrkräfte können den steigenden Bedarf an Unterstützung nicht mehr ausreichend abdecken.

Als Ergänzung übernehmen ehrenamtliche Patinnen und Paten (Berufstätige oder im Vor-Ruhestand) eine Vorbildfunktion und begleiten und beraten verantwortungsvoll die jeweilige Patenschaft (Kinder, Jugendliche, junge Heranwachsende) – auch in schwierigen (Lebens-)Situationen. Sie vermitteln soziale Kompetenzen und unterstützen durch Tipps und Anregungen.

Sie arbeiten gemeinsam mit der Patenschaft die individuellen Stärken heraus, helfen, selbst realistisch kurz- oder langfristige Ziele zu formulieren und Schritte für die Umsetzung zu entwickeln und stärken so das Selbstbewusstsein.

##### **Ziel des Netzwerks**

Es sind 40 Jugendliche, von derzeit sechs Haupt- und zwei Förderschulen, die einen guten Start ins Berufsleben finden. Mit individueller Unterstützung und Begleitung werden sie auf die Anforderungen im Ausbildungsmarkt vorbereitet. Jeder Jugendliche soll seinen Platz – nach seinen Fähigkeiten und Wünschen – in der Berufswelt finden.

##### **Projektkonzeption**

„Bildungsnetzwerk Schülerpatenschaften an Münchner Haupt- und Förderschulen“ versteht sich als ein wertvolles, ergänzendes, ehrenamtliches Projekt, in dem ehrenamtliche Patinnen und Paten Schülerinnen und Schüler aus Haupt- und Förderschulen bzgl. Ausbildungsreife beraten und be-

gleiten. Die Hilfe der Patinnen und Paten stellt eine Förderung sozialer Kompetenzen, von Selbstbewusstsein und sicherem Auftreten dar. Ebenso motivieren die Patinnen und Paten zu verbesserter Schulleistung und unterstützen bei der Berufsfindung. Ehrenamtliche Patinnen und Paten stellen eine Brücke dar zwischen der Welt der Jugendlichen und der Arbeitswelt.

Das Netzwerk schafft eine Brücke zwischen allen Akteuren (Freiwilligen-Zentrum, Stadtjugendamt, Haupt- und Förderschulen, Ehrenamtlichen) und verbindet. Voraussetzung für diese Kooperation sind Freiwilligkeit und gleichberechtigte Partnerschaft.

Das Netzwerk ist offen für neue Akteure und bietet ein flexibles, schnelles Reagieren auf Veränderungen der Rahmenbedingungen. Wichtige Nebeneffekte dieses Netzwerks sind der Austausch der Generationen, Gemeinschaftsbildung, Zukunftssicherung der Gesellschaft, soziale Kontakte zwischen allen Kulturen und Integration.

### **Durchführung des Projekts**

Freiwillige Berufstätige, die sich für eine Patenschaft interessieren, erhalten bei einem Beratungsgespräch im Freiwilligen-Zentrum eine Informationsmappe sowie einen Leitfaden und eine Einschulung in ihre Tätigkeit. Ebenso legen die Paten ein erweitertes polizeiliches Führungszeugnis vor. Aufgrund der Bedarfsmeldungen der Schulen in München wird für die Patinnen und Paten möglichst nah an ihrer bzw. seiner Arbeitsstelle eine Schule ausgesucht. Die Auswahl erfolgt grundsätzlich durch Absprache zwischen der/dem Klassenlehrerin/Klassenlehrer, dem Fachpersonal der Schulsozialarbeit und dem Koordinator. Ein wichtiges Ziel ist hierbei auch die bedarfsgerechte Verteilung der Patinnen und Paten. Es findet ein Kennenlerngespräch der Patin bzw. des Paten mit ihrer bzw. seiner Schülerin / ihrem bzw. seinem Schüler, der Schulsozialarbeit und der Projektleitung/Koordinator statt. Schüler und Paten treffen sich daraufhin einmal wöchentlich,





manche auch zweimal für 2-3 Stunden an unterschiedlichen Orten (Schule, Stadtteilbibliothek, Arbeitsort des Paten oder in Jugendfreizeiteinrichtungen). Beide, Pate und SchülerIn, gehen die Patenschaft freiwillig ein und können diese auch jederzeit beenden.

Die Paten informieren sich auch – nach vorheriger Einwilligung der Personensorgeberechtigten – bei den Klassenlehrern über ihren Jugendlichen und es besteht fortlaufender lockerer Kontakt. Ebenso stellen sich die Paten auch bei den Eltern vor.

Ein ganz wesentlicher Punkt für das „Selbstverständnis des Paten / der Patin“ ist, dass sich das Entwicklungstempo an der „Lerngeschwindigkeit des Schülers / der Schülerin“ orientiert und zwischen dem Paten und dem Schüler Teilziele vereinbart werden.

Die Paten werden regelmäßig von der Projektleitung über den Verlauf der Patenschaft, Probleme, Erfolge und offene Fragen informiert und unterstützt. Monatlich findet ein Treffen aller Paten mit einem Seminar zu Themen wie Kommunikation, Motivation, Umgang mit Migration statt.

Wichtig ist eine Praxisbegleitung für die Paten. In dieser monatlichen Supervision können die bürgerschaftlich Engagierten darin unter Anleitung bzw. fachlicher Beratung die rollenspezifischen Besonderheiten hinsichtlich ihrem Tun und Handeln, ihrer Bedürfnisse und Interessen zu besprechen. Die Praxisberatung soll ihnen helfen, Belastungen, Konflikte und Erlebtes zu reflektieren und ihnen den Erfahrungsaustausch mit anderen ermöglichen.

Die Paten werden auch regelmäßig über Ausbildungsveranstaltungen informiert und erhalten Informationsmaterial zu allen Themen rund um Ausbildung, Bewerbung, Arbeitswelt, Berufswelt. Wichtig sind hier kostenfreie Fortbildungsangebote.

Gegen Ende des Schuljahrs wird eine gemeinsame Veranstaltung für alle Paten und alle SchülerInnen organisiert. Während des Schuljahrs besteht regelmäßiger Kontakt zu den sozialpädagogischen Fachkräften der Schulsozialarbeit.

Das Projekt wird von der Landeshauptstadt München – Sozialreferat finanziert.

Seit 2 Schuljahren wird das Netzwerk von einem Koordinator, einem Freiwilligen, der selbst zwei Patenkinder betreut und nun die Patenschaften im neuen Schuljahr begleiten wird, gesteuert.

Es zeigt sich immer wieder, wie wichtig eine direkte Ansprechperson ist und vor allem eine, die sich selbst auch in dem Bereich engagiert.

### **Kontaktdaten**

Caritas Freiwilligen-Zentrum München Ost  
Daphnestraße 29  
81925 München  
Tel.: 089/92 00 46 - 30  
yvonne.moeller@caritasmuenchen.de  
www.caritas-f-net.de



### **Ansprechpartnerin**

Yvonne Möller

### 3.1.4 Freiwilligen-Zentrum Oberallgäu

#### Schülerpaten-Projekt

##### Der Anstoß – Warum das Projekt?

Viele Jugendliche haben selbst in der Abschlussklasse keine klare Vorstellung davon, welche Lehrstelle sie anstreben und noch keinerlei Bewerbungsunterlagen; bei vielen fehlen konkrete Vorstellungen, welche fachlichen und sozialen Kompetenzen für eine erfolgreiche Bewerbung notwendig sind.

Jugendliche haben oft Schwierigkeiten, die in Bewerbungsseminaren erworbenen Kenntnisse direkt auf ihre Lehrstellen-/Praktikumsuche anzuwenden. Eltern sind oft überfordert, Lehrer und Berufsberater können sich nicht die erforderliche Zeit nehmen; als Folge hängen die Jugendlichen „in der Luft“.

In Gesprächen mit den Schulen sowie mit ausbildenden Betrieben wurde deutlich, dass die „betroffenen“ Jugendlichen vor allem die Zeitspende der Paten dringend benötigen, d.h. den Jugendlichen das Gefühl zu geben, dass sich jemand um sie kümmert, ihnen zuhört, aber ihnen auch Grenzen und klare Linien vorgibt, und sie bei der Lehrstellensuche motiviert und antreibt.

Je mehr unsere Gesellschaft arbeitslose Jugendliche ohne Aussicht auf eine Lehrstelle – d.h. ohne Perspektive – hat, desto eher entstehen soziales Konfliktpotential und soziale Kosten. Zudem liegt die Arbeits- und Innovationskraft der Jugendlichen für unsere Gesellschaft brach.

##### Inhalt des Projekts

Jugendliche – vor allem Hauptschüler der 8. Klasse – sollen mit Unterstützung erfahrener Paten aus der Wirtschaft fit für die Arbeitswelt gemacht werden.

Dabei geht es nicht so sehr um die Beantwortung fachlicher Fragen wie sie bereits in Bewerbungseminaren und von den Berufsberatern vorgenommen wird, sondern um konkrete individuelle Begleitung und um Berichte aus der Arbeitswelt.

##### Ablauf des Projekts

Um frühzeitig anzusetzen, werden Hauptschüler in der 8. Klasse angesprochen. Die Jugendlichen können sich freiwillig für die Teilnahme am Projekt melden. Auf Wunsch der teilnehmenden Schulen findet die Begleitung der Schüler im Zeitraum von Mitte der 8. bis Mitte der 9. Klasse statt.

Die Jugendlichen unterschreiben eine Vereinbarung, im Rahmen derer sie sich verpflichten pünktlich und zuverlässig zu den Treffen zu erscheinen. Auf die Einhaltung der Regeln achtet die Projektleitung. Die Eltern der Jugendlichen müssen dem Projekt zustimmen bzw. die Vereinbarung ebenfalls unterzeichnen.

Eine Informationsveranstaltung für die Paten wird zusammen mit den Lehrern und Berufsberatern durchgeführt, um ihnen ein Bild von der Situation der Jugendlichen zu vermitteln und Fragen zu beantworten.

In einem weiteren Schritt findet die Paten-Schüler-Paarbildung statt. Eine bewährte Methode ist die Auswahl in Zusammenarbeit der Lehrer, Paten und der Projektleitung nach fachlichen und persönlichen Kriterien.

Die interessierten Jugendlichen werden entweder einzeln oder in einer Kleingruppe von max. 2 Schülern betreut.

### **Informationen zur Patenschaft**

Paten entscheiden selbst über ihren zeitlichen Einsatz und den Umfang ihres Engagements; dabei können sie vollkommen flexibel agieren in Abstimmung mit ihrem Patenkind. Durchschnittlich beträgt der Zeitaufwand ca. 1-2 Stunden / Woche.

Paten benötigen keine pädagogische Vorbildung, allein Freude am gemeinsamen Arbeiten mit Jugendlichen.

Paten finden bei der Freiwilligenagentur jederzeit einen festen Ansprechpartner, an den sie sich bei Problemen oder Fragen wenden können.

Das Projekt erfolgt in enger Zusammenarbeit mit den Klassenleitern, Schulsozialarbeitern und Berufsberatern, auf deren Erfahrung die Paten auch jederzeit zurückgreifen können.

Erfahrungsaustauschtreffen für die Paten werden durchgeführt.

Es wird kein starres Schema vorgegeben, die Freiwilligenagentur hält jedoch inhaltliche Orientierungshilfen und einen Leitfaden bereit.

Erfahrungsgemäß lässt sich die Begleitung der Kleingruppen inhaltlich in drei Blöcke aufteilen:

#### **1. Orientierung / Berufsfindung**

1. Was will ich werden und was muss ich dabei beachten?
2. Welche Praktika helfen mir dabei? Welche Noten muss ich verbessern?
3. Was gibt es auf dem Markt? (Informationen werden für die Paten bereitgestellt)
4. Sind meine Erwartungen – falls vorhanden – mit den Realitäten auf dem Lehrstellenmarkt vereinbar?

#### **2. Bewerbung / Begleitung beim Verfassen der individuellen Bewerbungen**

1. Erstellung von Unterlagen
2. Ggf. Bewerbungstraining für Praktika und Lehrstelle
3. Auswertung bereits absolvierter Praktika

#### **3. Begleitung bei Bewerbung**

1. Check der Bewerbungsunterlagen, die die Jugendlichen erstellt haben
2. Tipps für Bewerbungsgespräche, Rollenspiele
3. Auswertung der Bewerbungsgespräche

Ende des Projektes nach Abschluss des jeweiligen Ausbildungsvertrages oder das Ende des Betreuungsjahres.

### **Start/Finanzierung**

Das Projekt wurde erstmals 2008 vom Caritasverband Kempten-Oberallgäu e.V. an einer Oberallgäuer Hauptschule angeboten. 2009 legte der Caritasverband seine Freiwilligenagenturen in Sonthofen und Immenstadt zusammen und gründete die Freiwilligenagentur Oberallgäu. Mit der Arbeitsaufnahme der Freiwilligenagentur Oberallgäu wurde auch das Schülerpatenprojekt direkt von diesem Dienst koordiniert. 2009 wurde das Projekt an einer zweiten Hauptschule angeboten.

Von April 2008 bis Juli 2010 war das Projekt über die lagfa<sup>1</sup> bzw. mit Fördermitteln aus dem Arbeitsmarktfonds (Offensive Zukunft Bayern) bezuschusst. Seit 2010 gibt es keine gesonderte Förderung – das Projekt wird im Rahmen der allgemeinen Finanzierung der Freiwilligenagentur durchgeführt.

### **Ergebnisse 2008-2012**

#### ***Projektpartner***

Mittelschule Sonthofen  
Mittelschule Immenstadt

#### ***Projektumfang***

34 Schülerpatinnen und -paten (davon 60% berufstätig, 32% weiblich und 68% männlich) haben die Betreuung von 60 Schülern der Mittelschule Immenstadt und der Mittelschule Sonthofen übernommen und sich dabei rund 3000 Stunden für das Projekt engagiert. Die Paten konnten sich je Schule jährlich durchschnittlich 5 mal persönlich mit den Lehrkräften und dem zuständigen Berufsberater austauschen und haben die Lehrkräfte und die zuständige Projektleiterin in der Freiwilligenagentur für knapp 400 weitere Einzelgespräche (z.T. telefonisch) kontaktiert.

#### ***Ergebnisse***

Bei fast allen Patenkindern konnten die Schülerpaten falsche Vorstellungen zur Arbeitswelt, zu Voraussetzung für einen Berufswunsch oder die Selbsteinschätzung der Schüler korrigieren. Ebenfalls konnte fast allen Patenkindern bei der Berufsfindung geholfen werden (Erarbeitung der Stärken und Schwächen). Allen Schülern wurde bei der Vorbereitung einer Bewerbung geholfen, bei der Erstellung der Bewerbungsunterlagen, durch Unterweisung in Gesprächsführung oder in Rollenspielen. Gute Umgangsformen und Sekundärtugenden waren ein generelles Manko bei den Schülern, wobei die Paten durch beständiges Anmahnen und Einfordern bei dreiviertel aller Schüler eine Verbesserung des Auftretens bzw. des Erscheinungsbildes erreichen konnten. Mehr als die Hälfte der Schüler war im Laufe der Betreuung bereit im schulischen Bereich mehr zu leisten, die Hälfte der Schüler konnte für ein zusätzliches Praktikum in den Ferien motiviert werden. Die Lehrkräfte bezeichneten die Betreuung durch Paten als äußerst wertvolle Hilfe für die Schüler, bestätigten die positiven Veränderungen bei den Jugendlichen und stufen das Projekt als erfolgreich ein.



<sup>1</sup> Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligen-Agenturen und Freiwilligen-Zentren e.V.

### **Auswahl an Zitaten**

der Schüler:

- „Wahnsinn, wie viel Zeit sich mein Pate für mich nimmt.“
- „Die wissen halt echt, wie es im Berufsleben zugeht.“
- „Ohne Pate hätte ich sicher nicht soviel Bewerbungstraining gemacht.“
- „Wir hatten viele Gespräche was ich werden könnte, jetzt weiß ich was ich will.“

der Lehrer/Schulleitung:

- „Das Projekt ist wichtig und unterstützt uns in unserer Arbeit ungemein.“
- „Einen Paten zu haben ist überhaupt kein Tabu, sondern die Schüler fühlen sich angenommen und geehrt, einen zu haben.“
- „Es ist enorm, wie viel Engagement die Paten einbringen. Wir sind sehr beeindruckt.“
- „Das Projekt ist in unserer Schule ein fester Bestandteil in der Unterstützung unserer Schüler geworden.“

der Paten:

- „Es ist eine Freude zuzusehen, wie sich das Patenkind positiv entwickelt.“
- „Ich lerne mindestens genauso viel wie mein Patenkind. Es ist eine gegenseitige Bereicherung.“
- „Wir lernen und wir lachen viel miteinander. Es macht richtig Spaß.“
- „Mein Schüler fragt mich ein Loch in den Bauch und zwar über alle möglichen Lebenssituationen. Es ist erstaunlich, wie wissbegierig er ist.“
- „Schön zu wissen, dass die eigenen Erfahrungen anderen nützen.“

### **Resümee**

Alle Projektdurchläufe wurden von den Projektteilnehmern grundsätzlich positiv bewertet. Die Erfahrung hat aber gezeigt, dass eine gute Unterstützung der Lehrkräfte bei der Schülerakquise und bei der Schülerbetreuung während der Projektlaufzeit sehr wichtig ist. Auch deren Offenheit und Bereitschaft für Gespräche mit den Paten ist Voraussetzung für die Motivationserhaltung der Freiwilligen. In unseren Projektdurchläufen waren die Rückmeldungen der Lehrkräfte für die Paten sehr hilfreich und anregend. Speziell bei neuen Patinnen und Paten konnten (zu) hohe Erwartungen (z.T. an sich selbst) korrigiert werden. Auf allen Seiten wurden viele neue Erfahrungen gemacht, von uns ausgewertet und der Projektablauf weiter optimiert.

Insgesamt ist das Projekt als erfolgreich zu bewerten, selbst wenn es beim einen oder anderen Schüler auf den ersten Blick nur kleine Erfolge sind, die erreicht wurden. Allein die Zeit und die Aufmerksamkeit, die die Paten den Schülern zukommen ließen, waren für manche Schüler eine völlig neue Erfahrung. Bei einigen Schülern machten schon das erreichte offene und sichere Auftreten den Erhalt eines Ausbildungsplatzes aus. Die Berufsfindung an sich ist, speziell für Schüler die wenig Zuspruch aus ihrem Elternhaus erhalten, sehr schwer, zumal sich Mittelschüler extrem früh entscheiden sollen, wie sie ihr späteres Berufsleben gestalten wollen. Hier war die Unterstützung der Paten enorm wichtig. Schüler wie Lehrkräfte bestätigten, dass die im Unterricht erlernten Techniken und Methoden, speziell beim Bewerbungstraining, ohne eine konsequente und aus-

fürliche Übung mit dem Paten in vielen Fällen nicht hätte umgesetzt werden können. Schließlich ist die gesellschaftliche Verantwortung, die die Paten mit ihrer Arbeit übernehmen, gar nicht hoch genug einzuschätzen. Jeder Schüler, der durch die Betreuung in der Patenschaft den Schritt ins Berufsleben schafft und nicht „auf der Straße“ steht, ist ein Gewinn für die Gesellschaft an sich.

### **Ausblick**

Aufgrund der Veränderungen der Arbeitsmarktlage und des damit verbundenen großen Lehrstellenangebotes sehen wir eine Entwicklung dahingehend, dass die Schülerinnen und Schüler dem Irrglauben unterliegen, sie brauchten sich für einen Ausbildungsplatz nicht mehr sonderlich anstrengen. Wichtig ist hier eine gute Aufklärungs- und Überzeugungsarbeit von uns und den Lehrkräften. Die Schüler müssen erkennen, wie wichtig die Ausbildungsreife ist, wenn es darum geht einen guten Ausbildungsplatz zu erhalten und wie nützlich ihnen dabei die Unterstützung durch einen Paten ist.

### **Kontaktdaten**

Freiwilligenagentur Oberallgäu  
Spitalplatz 3  
87527 Sonthofen  
Tel.: 08321 / 60 76 - 213  
info@freiwilligenagentur-oa.de  
www.freiwilligenagentur-oa.de



### **Ansprechpartnerin**

Monika Graf

## 3.2 Generationsprojekte: Alt und Jung gemeinsam

### 3.2.1 Freiwilligen-Zentrum Geldern

#### „Wunschgroßeltern treffen Kinder“

##### Idee und Anstoß

Die Idee des Projektes „Wunschgroßeltern treffen Kinder“ wurde im Arbeitskreis „Miteinander der Generationen und Kulturen“ des Familienbündnisses der Stadt Straelen im Jahr 2007 entwickelt. Das Freiwilligen-Zentrum des Caritasverbandes Geldern-Kevelaer e.V. ist Mitglied des Arbeitskreises. Die Stadt Straelen ist eine Kleinstadt im ländlichen Raum, direkt an der niederländischen Grenze gelegen. In der Stadt ist eine Reihe von größeren Unternehmen ansässig, daher ziehen viele junge Familien berufsbedingt dorthin. Diese Situation war Ausgangslage für die Entstehung des Projektes. Bei diesem Projekt handelt es sich um eine Kooperation zwischen dem Familienbündnis, dem Haus der Familie in Straelen und dem Freiwilligen-Zentrum.



Projektleitungsteam Ernst Heien, Gudrun Blumenkemper (Freiwilligen-Zentrum), Adele Hoff (Haus der Familie)

##### Ziele

Ziel des Projektes ist es, nachbarschaftliche und generationsübergreifende Hilfe auf ehrenamtlicher Basis zu initiieren. Die Gesellschaft erwünscht Flexibilität und Mobilität. Somit wohnen oftmals die jungen Familien weit entfernt von den Großeltern, so dass die selbstverständliche Begegnung im Alltag und eine gegenseitige Unterstützung nicht mehr möglich ist. Immer weniger Kinder erleben im Aufwachsen ihre Großeltern. Vielen Senioren fehlt der Kontakt zu den Enkeln. Den generationsübergreifenden Familienverband im gleichen Haus oder in Wohnortsnähe gibt es oft nicht mehr. Das Projekt „Wunschgroßeltern treffen Kinder“ möchte hier ansetzen: es baut eine Brücke zwischen Jung und Alt. Es soll helfen 3 Generationen miteinander zu verbinden, die sich gegenseitig bereichern mit Zugehörigkeit, Vertrauen und gegenseitigem Nehmen und Geben. Das Projekt richtet sich in erster Linie an Seniorinnen, die mehr Kontakt zu Kindern haben möchten und an junge Familien/Alleinerziehende, denen der Kontakt zu den Großeltern fehlt. Das Projekt ist keine Vermittlungsstelle für Tagesmütter, Haushalts- oder Gartenarbeitshilfen.

### **Durchführung**

Zu Beginn wurden die unterschiedlichsten Gruppen und Einrichtungen über das Projekt informiert. Anschließend wurde über die Presse breit über das Projektvorhaben berichtet und Wunsch-Großeltern und junge Familien geworben. Die „Wunschgroßeltern“ sollten Interesse am Umgang mit Kindern haben, auf die jüngere Generationen eingehen und geistig und körperlich belastbar sein. Gefragt sind liebevolle Erwachsene, die spielen und Geschichten erzählen, Quatsch machen und herzlich lachen, spazieren gehen, basteln, singen, vorlesen usw. Familien/Alleinerziehende sollten bereit sein, auf Senioren einzugehen und entstehende Kosten zu erstatten. Interessierte Eltern können sein, die gerne für ihre Familie eine (Wunsch-)Oma und Opa vor Ort hätten.

Das Zusammenfinden der 3 Generationen erfolgte danach durch ein Spiel- und Kennenlernfest. In ungezwungener Atmosphäre haben dort die beiden Seiten die Gelegenheit, sich kennen zu lernen und zueinander zu finden. Das erste Fest fand im Oktober 2007 im Haus der Familie in Straelen statt. Auch nach diesem Startschuss des Projektes steht das Haus der Familie den beteiligten Familien und das Freiwilligen-Zentrum den „Wunschgroßeltern“ als Ansprechpartner begleitend zur Seite. So haben die „Wunschgroßeltern“ in sogenannten Austauschtreffen, bei einer Tasse Kaffee, die Möglichkeit zum gemeinsamen Berichten und Erzählen. Sie können hierbei Erlebnisse mit den Familien/Kindern, die gut oder nicht so gut waren, ansprechen und gemeinsam reflektieren. Ebenfalls können Sie auch Fragen stellen, die eventuell im Laufe der Zeit aufgetreten sind.

Im weiteren Projektverlauf zeigte sich, dass die Gewinnung von Wunschgroßeltern nicht so leicht vonstatten ging wie erhofft. Daher wurde diese Gruppe intensiv beworben, zum Beispiel mit Informationsnachmittagen, wobei sich alle interessierten Senioren unverbindlich über die Aufgaben und die Rolle von „Großeltern auf Zeit“ informieren konnten. Neben der Vorstellung der Idee und den Zielen des Projektes, berichteten bereits tätige Wunschgroßeltern über ihre Erfahrungen.

### **Finanzierung**

Die Pilotphase des Projektes wurde finanziell durch den Caritasverband und das Haus der Familie getragen. Durch eine Projektförderung im Rahmen des „Gelsenwasser-Generationenprojektes“ konnte das Wunschgroßelternprojekt zwischenzeitlich für ein Jahr intensiviert werden. Dadurch war es möglich, die Öffentlichkeitsarbeit mit Hilfe weiterer Medien zu verbessern. Ebenfalls konnten für die Wunschgroßeltern und Familien ergänzende Veranstaltungen durchgeführt und Materialien für Aktionen angeschafft werden.

### **Ergebnisse**

Mittlerweile haben ein Dutzend Wunschgroßeltern und Wunschenkel zusammengefunden und gute Erfahrungen und Erlebnisse miteinander gemacht. Die Wunschgroßeltern spielen mit den Kindern, erzählen Geschichten oder gehen spazieren – eben alles was Großeltern so mit ihren Enkeln tun. So sind die Wunschgroßeltern nicht nur eine Entlastung für die Familien und Alleinerziehenden, vielmehr ist der Kontakt zwischen Wunschgroßeltern und Wunschenkelfamilien eine Bereicherung für beide Seiten.





**Wunschgroßeltern mit Wunschenkel Jannis und Mutter von Jannis**

Mittlerweile ist das Projekt auch über die Grenzen der Stadt bekannt. Das Fernsehen berichtete im Rahmen der Regionalsendung „WDR-Lokalzeit Duisburg“ ausführlich über das Wunschgroßelternprojekt. Auch benachbarte Kommunen haben das Thema aufgegriffen und führen eigenständig Wunschgroßeltern-Projekte durch.

**Kontaktdaten**

Caritas-Centrum Geldern  
Freiwilligen-Zentrum  
Südwall 52  
47608 Geldern  
Tel.: 02831/91 02 - 324  
heien@caritas-geldern.de



**Ansprechpartner**

Ernst Heien

## 3.2.2 Freiwilligen-Zentrum Neustadt/Aisch

### „Leihgroßeltern“ – Brücke zwischen Jung und Alt

#### **Anstoß – Anlass, Idee, Ziel des Projektes**

Die Aktion „Leihgroßeltern“ ist ein gemeinsames Projekt des Freiwilligen-Zentrums „*mach mit!*“ des Caritasverbandes Scheinfeld und Landkreis Neustadt/Aisch – Bad Windsheim e.V., der Erziehungs- und Lebensberatungsstelle des Diakonischen Werkes und des Kreisjugendamtes.

Mit diesem Projekt möchten die drei Träger einen weiteren Beitrag zu bereits bestehenden kinder- und familienunterstützenden Maßnahmen im Landkreis leisten.

In unserer heutigen Gesellschaft wird immer mehr berufliche Flexibilität gefordert. Dieses hat auch erhebliche Auswirkungen auf ein gesamtes Familiensystem.

Immer weniger Kinder erleben im Aufwachsen ihre Großeltern und vielen Senioren fehlt der Kontakt zu den Enkeln. Den generationenübergreifenden Familienverbund im gleichen Haus oder zumindest in Wohnortnähe gibt es kaum noch. Die selbstverständliche Begegnung im Alltag und eine gegenseitige Unterstützung der verschiedenen Generationen sind kaum noch möglich.

Großeltern sind für Kinder oft wichtige Bezugspersonen, die oft mehr Zeit haben als die Eltern und gelassener reagieren können, weil sie einen anderen Lebensrhythmus haben. Daneben besteht bei vielen Senioren das Bedürfnis nach Generationenbegegnung.

Diesem gegenseitigen Grundbedürfnis können die Familien auf Grund von großer Entfernung aber auch Entfremdung nicht oder nur noch selten nachkommen.

Durch das Projekt „Leihgroßeltern“ soll eine nachbarschaftliche und generationsübergreifende Hilfe auf ehrenamtlicher Basis initiiert werden.

Das Projekt soll dazu beitragen, Brücken zwischen Jung und Alt zu bauen, drei Generationen miteinander zu verbinden und sich gegenseitig zu bereichern.

#### **Projektkonzeption**

##### ***Kooperation und Organisation***

Für die Datenpflege und Vermittlung der Leihgroßeltern ist das Freiwilligen-Zentrum „*mach mit!*“ des Caritasverbandes Scheinfeld und Landkreis Neustadt a. d. Aisch – Bad Windsheim e.V. zuständig. Die Öffentlichkeitsarbeit wird themenbezogen von den drei Trägern durchgeführt.

Bei der Vermittlung wird unter anderem auch die räumliche Entfernung besonders berücksichtigt. Eine Vermittlung der Leihgroßeltern wird jedoch erst dann durchgeführt, wenn diese an dem sogenannten Einführungsseminar, welches federführend von der Erziehungsberatungsstelle des Diakonischen Werkes durchgeführt wird, teilgenommen und ein Führungszeugnis beim Freiwilligen-Zentrum abgegeben haben. Die Kosten für das Führungszeugnis werden den Senioren durch den Träger ersetzt.

Speziell anhand eines Fragebogens für die Leihgroßeltern werden genauere Wünsche und Stärken der Leihgroßeltern durch die Erziehungsberatungsstelle ermittelt. Den interessierten Eltern und Alleinerziehenden wird nach einem Beratungsgespräch Informationsmaterial zugesendet, um eine möglichst gute Passung zu erreichen.

### ***Personalausstattung***

Die Vermittlungstätigkeit, Datenpflege und Öffentlichkeitsarbeit werden zurzeit nach Bedarf durch eine Sozialpädagogin (FH) und Verwaltungskraft durchgeführt.

### ***Kinderbetreuung***

Die Leihgroßeltern können Zeiten und Anlässe abdecken, bei denen Großeltern typischerweise einspringen:

- wenn wichtige Termine und Besorgungen anstehen
- wenn die Mutter oder der Vater mal länger arbeiten muss
- oder wenn Eltern abends mal ausgehen möchten u.ä.

Die regelmäßige Betreuung durch den Kindergarten oder durch eine Tagesmutter soll die Betreuung durch Leihgroßeltern also nicht ersetzen. Die Betreuung findet in der Regel im Haushalt der Familie statt. Eine Unterstützung bei der Hausarbeit ist nicht vorgesehen. Ebenso können Leihgroßeltern nicht die Vereinbarkeit von Familie und Beruf der Eltern sichern, da in dem Fall der Betreuungsaufwand zu umfangreich wäre.

Um die Möglichkeit zu geben, dass eine Beziehung zwischen der Familie, insbesondere den Kindern, und den Leihgroßeltern entsteht, werden in der Regel immer die Kinder der gleichen Familie betreut. Es gibt aber die Möglichkeit bei fehlender Sympathie zwischen den Beteiligten, oder anderen Unstimmigkeiten, eine neue Vermittlung in die Wege zu leiten.

Die Leihgroßeltern erhalten von der Familie eine Pauschale von drei Euro pro Einsatz. Eine Aufwandsentschädigung ab dem 5. Kilometer wird durch die Träger an die Leihgroßeltern erstattet. In seltenen, begründeten Ausnahmefällen, kann diese Pauschale vom Freiwilligen-Zentrum übernommen werden.

Versicherungsschutz, im Rahmen einer Haftpflicht- und Unfallversicherung, wird nach vertraglicher Vereinbarung über das Diakonische Werk geleistet.

### ***Voraussetzung für die Teilnahme an der Aktion***

*Die Leihgroßeltern sollen für ein Gelingen des Unterstützungsangebotes*

- eine positive Einstellung gegenüber Kindern und Familien haben
- eine partnerschaftliche und wertschätzende Grundhaltung gegenüber den Familien einnehmen und den Familien auf „Augenhöhe“ begegnen können
- in der Lage sein, persönliche und gesellschaftliche Vorurteile zu erkennen und zu reflektieren
- bereit sein, auftretende Schwierigkeiten mit professionellen Helfern zu reflektieren
- körperlich der Belastung gewachsen sein
- die Schweigepflicht als Selbstverpflichtung betrachten.

*Die Familien sollen*

- im familiären Zusammenleben ausreichend Konfliktfähigkeit aufweisen
- bereit sein, Unterstützung von außen anzunehmen
- eine wertschätzende Haltung den Helfern gegenüber einnehmen können
- bezüglich Vereinbarungen, insbesondere Terminabsprachen, zuverlässig sein.

### **Vertragliche Regelungen zwischen den Leihgroßeltern, den Familien und den Trägern**

Zwischen den Trägern, den Leihgroßeltern und den Familien wird ein Vertrag abgeschlossen, der die

1. Zuordnung der Leihgroßeltern zu einer bestimmten Familie festlegt
2. Modalitäten des Einsatzes (den Einsatzort und den zeitlichen Rahmen) regelt.

### **Öffentlichkeitsarbeit**

Die Öffentlichkeitsarbeit für das Projekt „Leihgroßeltern“ wird auf unterschiedlichen Ebenen in den unterschiedlichen Bereichen getätigt.

Die Öffentlichkeitsarbeit wird durch das Freiwilligen-Zentrum „*mach mit!*“ koordiniert.

Alle Träger tragen durch fachbezogene Beiträge zur Öffentlichkeitsarbeit (z.B. Presseartikel über Einführungsseminar) bei.

Über das Projekt soll regelmäßig in und/oder zu bestimmten Anlässen z.B. Einführungs-Seminare Presseartikel erscheinen.

### **Öffentlichkeitsarbeit im Internet**

Das Projekt Leihgroßeltern ist im Internet zu finden unter [www.freiwilligenzentrum-nea.de](http://www.freiwilligenzentrum-nea.de).

Die Internetseiten werden in Anlehnung an einen erstellten Flyer für das Projekt konzipiert. Der Betrachter soll dort eine Einführung zum Thema „Leihgroßeltern“ erhalten. Weiterhin soll über die Tätigkeit der Vermittlungsstelle informiert werden.

Von Seiten der Erziehungsberatungsstelle und des Jugendamtes werden vorhandene Möglichkeiten der hauseigenen Medien zur Pressearbeit genutzt.

### **Öffentlichkeitsarbeit durch Versand von Flyern und Plakaten**

- a) zur Werbung für Großeltern
- b) ein Flyer als Angebot für Familien und Großeltern

### **Durchführung**

Erste Anlaufstelle sowohl für die engagementwilligen Leihgroßeltern als auch für die Familien, die auf der Suche sind, ist das Freiwilligen-Zentrum. Nach einem Informationsgespräch und der Bereitschaft des Engagements in diesem Projekt werden die Daten erfasst und an die Erziehungsberatungsstelle weitergeleitet.

Von dort wird ein verbindliches Einführungsgespräch durchgeführt und Wünsche, Möglichkeiten, Stärken und Grenzen aufgezeigt.

Vor dem Beginn wird ein polizeiliches Führungszeugnis verlangt.

Mit Unterstützung der Mitarbeiter der Erziehungsberatungsstelle wählt die Leihoma aus der Liste von interessierten Familien „ihre Familie“ aus. Räumliche Nähe und Wünsche und Vorstellungen sind ausschlaggebend.



Die Mitarbeiter der Erziehungsberatungsstelle begleiten, wenn gewünscht, auch beim ersten Kontakt sowie bei auftretenden Fragen und Problemen.

Regelmäßig finden Treffen der Leihgroßeltern, der Erziehungsberatungsstelle und der Mitarbeiterin des Freiwilligen-Zentrums zum geselligen Beisammensein und Erfahrungsaustausch statt. Einge- laden werden sie auch zu Fortbildungsveranstaltungen und Treffs des Freiwilligen-Zentrums.

### **Ergebnisse**

Das Projekt läuft erfolgreich seit 2006.

Der Bedarf an Leihgroßeltern übersteigt bei Weitem die bereitwilligen Freiwilligen.

Viele Leihomas erzählen, dass mit der Zeit eine starke emotionale Bindung entsteht, die über Jahre hält. Selbst nach der Pubertät besuchen noch der eine oder andere „seine Oma“ und schüttet das Herz aus.

Themen wie Überforderung oder Grenzziehungsprobleme werden in der Erziehungsberatungs- stelle sorgfältig bearbeitet bzw. eine gemeinsame Lösung gesucht und Unterstützung angeboten.

### **Schlussfolgerungen und Empfehlungen**

Eine regelmäßige und gezielte Werbung ist äußerst wichtig, damit das Projekt landkreisweit be- kannt und genutzt wird und auch die Leihgroßeltern zur Verfügung stehen. Manche Familien war- ten schon sehr lange...

Wichtig ist der regelmäßige Austausch und der Kontakt zur Fachleuten (Erziehungsberatungsstel- le), damit die Leihomas bei Problemen eine Anlaufstelle haben.

Eine gute Anerkennungskultur (Einladungen zu Veranstaltungen, Ausflügen...) gehören natürlich und selbstverständlich dazu.

### **Kontaktdaten**

Freiwilligen-Zentrum „*mach mit!*“

Caritasverband Scheinfeld und Landkreis Neustadt/A. – Bad Windsheim

Tel.: 09 161 / 888 919

huebner@caritas-nea.de

www.freiwilligenzentrum-nea.de



Freiwilligenzentrum  
„mach mit!“

### **Ansprechpartnerin:**

Dorothea Hübner

Leiterin

## 3.3 Alltag: Nachbarschaftshilfe und Überwindung von Isolation

### 3.3.1 Freiwilligen-Zentrum Aachen

#### „Familienfeuerwehr“ – Schnelle Hilfe mit Herz

##### Die Idee

Über die sozialen Dienste und über direkte Anfragen im Freiwilligen-Zentrum Aachen stellten wir fest, dass eine Vielzahl von Familien in Notsituationen gerät, wenn sich spontan keine Möglichkeit ergibt, z.B. Kinder zu betreuen oder die pflegebedürftige Mutter oder den Vater zu unterstützen. Mit dem ehrenamtlich organisierten Dienst „Familienfeuerwehr“ sollten die Familien und nächsten Angehörigen in die Lage versetzt werden, ihre Primärverantwortung für Kinder und Eltern selbst wahrzunehmen. Dies sollte nicht an kurzfristigen Engpässen scheitern.

##### Unsere Arbeit

Die Familienfeuerwehr leistet „erste Hilfe“, wenn eine Notsituation ganz aktuell ist. Im Schnitt ist eine Feuerwehrfrau drei Tage in einer Familie im Einsatz. Bei Bedarf hilft sie bei der Organisation langfristiger Hilfe. Den Begriff „Familie“ verstehen wir sehr umfassend. Familien mit Kindern sind unser Schwerpunkt, da aber jeder Mensch Teil einer Familie ist, besuchen wir natürlich auch ältere Menschen und Alleinstehende.

##### Unsere Hilfe

Wenn eine Mutter plötzlich erkrankt, holen wir die Kinder von der Schule oder vom Kindergarten ab, kochen Essen, begleiten bei den Hausaufgaben, so dass die Mutter sich hinlegen kann.

Wenn ein pflegender Angehöriger einen dringenden Termin wahrnehmen muss, bleiben wir bei dem Pflegebedürftigen, lesen vor, reichen Essen an, bis der Ehepartner/ Tochter/ Sohn zurück ist. Wenn ein alleinstehender Mensch aus dem Krankenhaus entlassen wird, aber noch nicht alles selbst regeln kann, helfen wir im Haushalt, erledigen Einkäufe, damit der Kranke/Verletzte es „ruhig angehen“ kann.

Wenn jemand unerwartet zum Arzt oder gar ins Krankenhaus muss, bleiben wir bei den Kindern oder Pflegebedürftigen, bis ein Verwandter oder ein Hilfsdienst gefunden ist.

##### Ehrenamtlicher Dienst

Die Familienfeuerwehr besteht aus einer Gruppe von Frauen, die selbst Familie haben oder aus medizinischen oder pädagogischen Berufen kommen. Sie arbeiten eng mit den professionellen Diensten des Regionalen Caritasverbandes zusammen und vermitteln bei Bedarf gerne an die Familienpflege, Caritaspflegestationen, Beratungsdienste etc. Sie nehmen regelmäßig an Fort- und Weiterbildungen teil und treffen sich einmal im Monat zur Reflexion

Voraussetzung für diesen ehrenamtlichen Dienst ist u.a. Flexibilität, Verantwortungsbewusstsein, Einfühlungsvermögen, Organisationstalent, Teamgeist und die Bereitschaft zur Fortbildung.



### **Finanzierung**

Die Familienfeuerwehr wird nur über Spenden finanziert. Die finanzielle Hilfe wird benötigt für:

- Die Qualifizierung und Begleitung der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen
- Die Erstattung von Fahrtkosten
- Teambildende Aktionen.

Das Projekt Familienfeuerwehr besteht seit 2005 und hat ca. 70 Einsätze im Jahr. Unbürokratisch und schnell ist die Koordinatorin am Notfalltelefon (Montag bis Freitag, 8 - 18 Uhr) zu erreichen.

### **Kontaktdaten**

#### **Projektleitung**

Heidi Baumsteiger

Scheibenstraße 16

52070 Aachen

Tel.: 0241 / 949 27 - 23

[h.baumsteiger@caritas-aachen.de](mailto:h.baumsteiger@caritas-aachen.de)

[www.familienfeuerwehr-aachen.de](http://www.familienfeuerwehr-aachen.de)



### 3.3.2 Freiwilligen-Zentrum Hochrhein



#### Projekt „Pro Filia“ – Unterstützung im Alltag

Wer kennt das nicht? Mütter und Väter sollen täglich den Bedürfnissen ihres Kindes/ihrer Kinder gerecht werden, ihre eigenen Bedürfnisse bleiben dabei aber manchmal auf der Strecke. So können auch dringend erforderliche Termine wie z.B. Arztbesuche, Behördengänge oder Friseurtermine zu einer stressigen Angelegenheit werden, wenn keine Betreuungsmöglichkeiten für das Kind/die Kinder vorhanden sind. Großeltern oder andere Verwandte können diese Aufgabe oft nicht übernehmen, weil sie an einem anderen Ort wohnen. Gerade bei neu zugezogenen jungen Müttern oder Familien fehlt (noch) das Netzwerk. Alleinerziehende und junge Familien verfügen häufig nur über ein begrenztes Budget, so dass nicht in jedem Fall andere Möglichkeiten erschlossen werden können. Wir wollen diese Lücke schließen und über ehrenamtliches Engagement anderweitige Angebote der Kinderbetreuung eröffnen.

#### An wen soll sich unser Angebot konkret richten?

##### Zielgruppe

- Familien mit Kindern bis zur Vollendung des 3. Lebensjahres – bei Bedarf auch darüber hinaus
- Familien ohne vorhandenes Netzwerk vor Ort (Familie, Freundeskreis, Bekannte)
- Familien ohne besonderen erzieherischen Bedarf

Unterstützung bei kurzzeitiger Abwesenheit der Mutter wie z.B.

- Arztbesuch
- Behördengänge
- Friseurbesuch

und

- Rücken frei halten bei Haushaltstätigkeiten
- etc.

##### Einsatzdauer

3-6 Monate und nach individueller Absprache 1 bis 2 Mal wöchentlich

##### Ansprechpersonen und Funktionen

- Projektleitung Frau Lohmann mit folgenden Aufgaben:
  - » Finanzen
  - » Spendenakquisition
  - » Berichte
- Koordinatorin Frau Gonska mit folgenden Aufgaben:
  - » Anlaufstelle für Familien, Ehrenamtliche und Kooperationspartner
  - » Vermittlung geeigneter Ehrenamtliche an Familie
  - » Gespräche bei Bedarf



- Kooperationspartnerin Frau Ahnert mit folgenden Aufgaben:

- » Gewinnung von Ehrenamtlichen
- » Schulung von Ehrenamtlichen

Folgende Schulungsthemen in 3 Schulungseinheiten:

1. » rund ums Ehrenamt – Versicherungs-/Unfallschutz, Kilometerpauschale
  - » rund ums Kind – altersgerechter Umgang mit Kindern von 0-3 Jahren
  - » erste Hilfe am Kind
2. Erziehungsthemen
3. inhaltliche und zeitliche Grenzen

Bei Bedarf werden Nachschulungen angeboten.

**Anzahl der teilnehmenden Familien:** bis zu 15

**Projektbeginn:** April 2010

#### **Finanzierung**

Eigenmittel, Kostenbeiträge der Teilnehmer (einmalige Aufnahmegebühr und kleiner Kostenbeitrag je nach Einsatzdauer, kommunale Mittel)

#### **Ergebnisse**

Im Zeitraum vom Herbst 2010 bis Herbst 2012 sechs Einsätze und 18 Anfragen, 12 Ehrenamtliche

#### **Fazit**

Auftrag muss zwischen Ehrenamtlichen und Familie klar definiert werden (kein Babysitterdienst, keine Haushaltshilfe)

individueller Einsatz von Ehrenamtlichen (nicht jeder Ehrenamtliche ist für jeden Einsatz geeignet – Alter der Kinder, Familienstrukturen etc. muss berücksichtigt werden)

Einsatzkoordination im ländlichen Raum ist erschwert – lange Wege etc.

#### **Kontaktdaten**

Petra Lohmann  
Abteilungsleiterin CSD  
Caritasverband Hochrhein e.V.  
Poststraße 1  
79761 Waldshut-Tiengen  
Tel.: 077 51/80 11 - 31  
p.lohmann@caritas-hochrhein.de  
www.caritas-hochrhein.de

Annelie Ahnert  
Stabsstelle Freiwilligen Engagement/Gemeindecaritas  
Tel.: 077 61/56 98 - 37  
a.ahnert@caritas-hochrhein.de

### 3.3.3 Freiwilligen-Zentrale Viersen

#### „Das Patennetzwerk“ – gemeinsam stark!

##### **Anstoß: Anlass, Idee, Ziel**

Bezüglich der Vermittlung von Menschen, die ehrenamtlich tätig werden möchten, war es der Freiwilligen-Zentrale Viersen, in Trägerschaft der Diakonie Krefeld & Viersen, bislang nur möglich an Einrichtungen und Organisationen weiterzuleiten. Oftmals meldeten sich jedoch Privatpersonen, die dringend Unterstützung jeglicher Art suchten. Hauptsächlich resultiert der Bedarf in den Anfragen aus einem Mangel an verlässlichen Sozialkontakten im direkten Wohnumfeld. Mit dem Projekt „Gemeinsam stark – Das Patennetzwerk“ soll die Möglichkeit bestehen, diese Bedarfe auch zu bedienen, bzw. die Vermittlung von ehrenamtlichen Paten an unterstützungssuchende Privatpersonen und Familien zu organisieren. Die Idee: große Entlastung durch kleine Hilfen. Für die Begleitung und Koordination des Projekts ist eine beruflich anerkannte Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin eingestellt worden.

Ziele sind:

- Schaffung eines nachhaltigen Angebotes zur Prävention von Vereinsamung, sozialer Isolation und Überforderung, alles unterhalb professioneller Hilfen.
- Förderung der Integration verschiedener Bevölkerungsteile und der Generationen durch Kontakte und neue Netzwerke.
- Minderung aktueller Notlagen im Rahmen von zeitlich begrenzten Patenschaften.
- Förderung ehrenamtlichen Engagements und die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.

##### **Projektkonzeption**

Die Diakonie Krefeld & Viersen installiert in seinem Fachbereich „Soziale Dienste Viersen“ einen neuen Dienst: „Gemeinsam stark! – Das Patennetzwerk“. Er wird in Kooperation mit dem Sozialdienst katholischer Frauen SkF Viersen und durchgeführt und hat seinen Sitz in der Freiwilligen-Zentrale Viersen.

Das Familienpaten-Modell „Gemeinsam stark! – Das Patennetzwerk“ ermöglicht es der Freiwilligen-Zentrale zum ersten Mal, von Person zu Person zu vermitteln. In Absprache mit der Koordinatorin des neuen Dienstes organisiert der SkF Viersen die regelmäßigen Schulungen für die Paten. In diesen Schulungen geht es darum, sich bewusst und im Austausch mit anderen Paten mit der Rolle als Familienpate/Familienpatin auseinander zu setzen, Datenschutzbestimmungen zu verinnerlichen und diverse kommunikative Aspekte zu durchleuchten. Je nach Bedürfnislage werden auch Themenvorschläge entgegengenommen und für das darauffolgende Mal aufbereitet.

Die Schulungen sollen eine erfolversprechende Patenschaft unterstützen, jedoch keine Professionalisierung des/der Freiwilligen zur Folge haben. Die Voraussetzung, um Pate/Patin zu werden ist lediglich die Freude am Umgang mit Menschen. Denn das Projekt soll das nachbarschaftliche „Geben und Nehmen“ fördern – man begegnet sich auf Augenhöhe.

Zur Zielgruppe gehört eigentlich jede Privatperson, welcher durch kleine nachbarschaftliche Gefälligkeiten eine große Last genommen werden könnte. Hier ein Beispiel zu einer Familie:

Die alleinerziehende Mutter Gabi T. lebt mit ihren vier Kindern und zwei Hunden in einer 3-Zimmer-Wohnung in Viersen. Die Kinder sind vier, acht, zehn und elf Jahre alt – alles Mädchen. Die Achtjährige lebt mit einer körperlichen Behinderung. Trotz der Berufstätigkeit der Mutter schafft die Familie es, den Alltag mit samt Therapieterminen irgendwie zu meistern. Leider bedeuten die gegebenen Rahmenbedingungen sowie die seelische Belastung eine permanente Anstrengung.

Durch das Projekt „*Gemeinsam stark! – Das Patennetzwerk*“ soll sich eine herzliche Patin finden, die die Familie einmal wöchentlich besucht. Sie soll Freude daran haben mit den Mädchen zu basteln, zu spielen und zu lachen. Gabi T. hat dann an diesen Tagen die Möglichkeit in Ruhe mit den Hunden spazieren zu gehen – mal ganz allein oder mal mit einer Freundin. Sie käme danach ausgeglichen nach Hause und hätte neue Kräfte für ein harmonisches Familienleben gesammelt.

Das Projekt kommt aber auch alleinstehenden Senioren zu Gute. Oftmals fehlen ihnen soziale Kontakte – besonders dann, wenn sie kaum noch mobil sind. Ein möglicher Pate wäre z.B. eine Seniorin, die selbst auch soziale Kontakte sucht und gerne für ein „Kaffeestündchen“ in der Woche vorbeischaut.

So kann sich hier jeder als unterstützungssuchend melden, der eine nachbarschaftliche Hilfe braucht. Dabei sind die Bedarfe genauso unterschiedlich, wie die Interessen der Paten. Für jeden (Pate und unterstützungssuchende Person) bietet „*Gemeinsam stark! – Das Patennetzwerk*“ die Möglichkeit mit seinen individuellen Interessen und Wünschen aufgenommen zu werden. Die Koordinatorin sorgt dafür, dass passende Paten an die unterstützungssuchenden Personen vermittelt werden.

## **Durchführung: praktische Arbeitsschritte, Kooperation von Freiwilligen und Beruflichen, Finanzierung**

### ***Praktische Arbeitsschritte***

An erster Stelle steht die allgemeine Öffentlichkeitsarbeit, die mit der Akquise von ehrenamtlichen Paten einhergeht. Durch Presseartikel, Vorstellung des Projektes in diversen Gremien und „Mund zu Mund – Propaganda“ wurde „*Gemeinsam stark! – Das Patennetzwerk*“ in der Stadt Viersen bekannt gemacht. Menschen, die daraufhin ehrenamtlich tätig sein oder sich als unterstützungssuchend melden möchten, haben dazu in der Freiwilligen-Zentrale Viersen die Möglichkeit und erhalten auf Wunsch ein Beratungsgespräch.

In diesem Beratungsgespräch wird schriftlich festgehalten, worin die Interessen und Rahmenbedingungen in der gewünschten ehrenamtlichen Tätigkeit oder dem Unterstützungsbedarf liegen. Im Idealfall vermittelt die Koordinatorin direkt an Personen, die genau diese Unterstützung suchen bzw. anbieten. Dies geschieht durch persönliche Kennenlernertermine aller Beteiligten, möglichst am künftigen Einsatzort des Freiwilligen. Die Koordinatorin ist zu diesem Termin anwesend. Wenn danach beide Parteien einer Patenschaft zustimmen, werden weitere Treffen eigentätig organisiert und der Prozess der Vermittlung ist für die Freiwilligen-Zentrale Viersen damit abgeschlossen.

Der Pate/die Patin ist dann offiziell bei der Freiwilligen-Zentrale Viersen ehrenamtlich tätig, wenn er/sie die „Vereinbarung zur Zusammenarbeit“ unterschrieben hat worüber er/sie dann auch über

die Freiwilligen-Zentrale Viersen haftpflichtversichert ist. Liegt die Tätigkeit des/der Freiwilligen im Bereich mit Kindern oder Jugendlichen, hat er zudem ein polizeiliches Führungszeugnis vorzulegen.

Nach ca. sechs Wochen erkundigt sich die Koordinatorin bei beiden Parteien nach dem Verlauf der Patenschaft. Denn sie ist für beide Seiten Ansprechpartnerin zu Themen, die aus der individuellen Patenschaft hervorgehen. Alle Beteiligten können sich also auch im Konfliktfall bei ihr melden. Zur weiteren Unterstützung der Paten finden regelmäßige Treffen statt, in welchen sich die Paten untereinander kennenlernen, einen Austausch haben und zu bestimmten Themen Schulungen erhalten. Für die Schulungen besteht eine Kooperation mit dem Sozialdienst katholischer Frauen. In Zusammenarbeit mit der Koordinatorin des Projekts werden relevante und bedarfsgerechte Themen vorbereitet.



### **Kooperation von Freiwilligen und Beruflichen**

In Zukunft wird wahrscheinlich auch eine ehrenamtliche Mitarbeiterin am Projekt „Patennetzwerk“ tätig werden. Die Koordinatorin wird sich mit fünf Arbeitsstunden wöchentlich weiterhin um die pädagogischen Aufgaben der Vermittlung kümmern, aber in der gesamten Organisation und Öffentlichkeitsarbeit kann es dann „Hand in Hand“ gehen. Durch die Freiwillige könnte das Projekt nach außen hin noch mehr an Präsenz gewinnen und den Unterstützung suchenden Personen, könnte vielleicht schneller zu einem Paten/einer Patin verholfen werden.

### **Finanzierung**

Das gesamte Projekt wird über verschiedene Spendengelder finanziert.

### **Ergebnisse**

Das Projekt „Gemeinsam stark – das Patennetzwerk“ ist Ende des Jahres 2011 angelaufen. Derzeit wird es in verschiedenen Gremien vorgestellt. Aufgrund einer intensiven Öffentlichkeitsarbeit der Freiwilligen-Zentrale Viersen haben sich bereits zahlreiche Unterstützung suchende Personen und mögliche Paten/Patinnen gemeldet, wobei zur Zeit ein Überhang an hilfesusuchenden Familien besteht.

Unsere Erfahrungen zeigen, dass eine passgenaue Vermittlung sehr zeitintensiv ist, da trotz passender Rahmenbedingungen beiderseits neben den Persönlichkeiten auch die Sympathien eine wichtige Rolle spielen. Für eine stabile Patenschaft ist es wichtig, dass beide Parteien Freude an der Tätigkeit haben.

### **Schlussfolgerungen und Empfehlungen**

Der Zulauf der Unterstützung suchenden Personen zeigt deutlich, dass ein hoher Bedarf besteht. Die Menschen sind dankbar, dass es nun eine Anlaufstelle in der Stadt Viersen gibt, die bei Problemen unterstützen möchte, die noch nicht schwerwiegend genug sind für professionelle Hilfen, jedoch schwerwiegend genug um die Lebensqualität der Betroffenen enorm einzuschränken.

Eine der weitreichendsten Erfahrungen bezieht sich auf den Bedarf. Viele Menschen vermissen nicht nur ein nachbarschaftliches Miteinander, sondern wünschen sich Paten/Patinnen auch im gehobenen Alter. Entweder weil sie selbst schon lange in Rente sind und sich mit Gleichaltrigen über „alte Zeiten“ austauschen möchten, oder weil sie Ersatzomas und -opas für ihre Kinder suchen. Diese neuen Aufgabengebiete lassen deutlich werden, wie wichtig aktive Senioren für unsere Gesellschaft sind.

### **Kontakt Daten**

„Gemeinsam stark – Das Patennetzwerk“

Ein Projekt der Freiwilligen-Zentrale Viersen

in Kooperation mit dem Sozialdienst katholischer Frauen Viersen e.V.

Hauptstr. 84a

41747 Viersen

Tel.: 021 62/103420

info@freiwilligen-zentrale-viersen.de



### **Koordinatorin für das Projekt**

Daniela Halter

## 3.4 „Arbeit“ mit Kindern: Zeit mit Kindern

### 3.4.1 Freiwilligen-Zentrum Brandenburg an der Havel

#### **Kolumbus auf Bücherreise: Durch Bücher neue Welten entdecken**

##### **Anstoß: Anlass, Idee, Ziel**

Immer mehr Erzieher klagen darüber, dass die Sprachentwicklung bei Kindern im Kindergartenalter noch nicht so weit fortgeschritten ist, wie sie sein müsste. Dies setzt sich fort: laut der aktuellen PISA-Studie hat sich zwar die Lesekompetenz deutscher Schüler verbessert, „aber immer noch können viele 15-jährige nur ungenügend lesen [...]“<sup>1</sup>.

Lesen ist eine der Grundkompetenzen in unserer Gesellschaft. Sie ermöglicht gesellschaftliche Teilhabe und ist Voraussetzung für Erfolg in Schule und Beruf. Vor diesem Hintergrund entstand die Idee des Freiwilligen-Zentrums, mit einem ehrenamtlichen (Vor-)Leseprojekt das Interesse der Kinder am Lesen, ihre Sprachentwicklung und Lesekompetenz zu fördern.

##### **Projektbeschreibung**

Das Projekt ist zweigleisig:

Ehrenamtliche Vorlesepaten nehmen Kinder mit auf „Bücherreise“. Sie fördern durch regelmäßiges Vorlesen von Büchern und Geschichten die Sprachentwicklung und Lesekompetenz von Kindern. Dazu gehen sie in der Regel wöchentlich in Kindertagesstätten oder Horteinrichtungen und lesen kleinen Kindergruppen vor.

Ehrenamtliche Lesepaten stärken gezielt die Lesekompetenz einzelner Grundschüler der 2.-4. Klasse. Die Kinder werden dazu wöchentlich für ca. 15 Minuten aus dem Deutsch-Unterricht genommen und üben in dieser Zeit mit ihrem Lesepaten. Die Leseförderung findet als Einzelförderung statt und hat einen spielerischen Ansatz. Den Kindern am Spaß am Lesen zu vermitteln, ist dabei der Schlüssel zur Motivation. Kinder in der Leseförderung werden zu „Entdeckern“ und erschließen sich selbst neue Welten durch das Lesen.

##### **Durchführung:**

##### **praktische Arbeitsschritte, Kooperation von Freiwilligen und Beruflichen**

In der Vorbereitungsphase 2011 wurden mehrere Gespräche mit der Stadtbibliothek geführt, die ersten Einrichtungen geworben und Einstiegsseminare organisiert.

Anfang 2012 wurde das Projekt offiziell mit der Suche nach Ehrenamtlichen und der Ankündigung der Seminare gestartet. Im Januar und April 2012 fanden die Einstiegsseminare für das Engagement als Vorlese- oder Lesepate statt. Im Anschluss daran wurden die Ehrenamtlichen nach Einreichung des erweiterten Führungszeugnisses sukzessive an die interessierten Kindereinrichtungen und Schulen vermittelt.

Der Einsatz der Ehrenamtlichen wird von der jeweiligen Einrichtung koordiniert, die ihnen vor Ort einen Ansprechpartner zur Verfügung stellt und für den Versicherungsschutz zuständig ist.

<sup>1</sup> Bundesbildungsministerin Schavan: Pressemitteilung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung am 23.06.2011

Das Freiwilligen-Zentrum steht sowohl den Einrichtungen und den Ehrenamtlichen als Ansprechpartner zur Verfügung. Dazu werden regelmäßige Austauschrunden insbesondere für die Paten organisiert. Weiterführende Schulungen für die Vorlese- und Lesepaten werden nach Bedarf mit ihnen geplant.

Das Projekt wird in Zusammenarbeit mit der Kinder- und Jugendbibliothek der städtischen Bibliothek durchgeführt. Sie ist selbst auch Vorlese-Ort und steht allen im Projekt Engagierten für Literaturempfehlungen zur Verfügung. Einmal jährlich ist ein Besuch der Vorlesepaten in der Bibliothek zusammen mit „ihrer“ Vorlesegruppe geplant.

### **Finanzierung**

Das Freiwilligen-Zentrum, welches überwiegend kommunal gefördert wird, führt das Projekt im Rahmen seiner Angebotsstruktur durch. Darüber hinaus werden für „Kolumbus auf Bücherreise“ Spenden eingesetzt.

### **Ergebnisse**

Bisher sind 18 Ehrenamtliche in 9 Kindereinrichtungen, 4 Grundschulen und an 2 Bibliotheksstandorten im Einsatz. Das Angebot der Vorlesepaten wird von den Kindern und Erziehern in den beteiligten Einrichtungen gut angenommen.

Da die Lesepaten ihren Einsatz erst im Schuljahr 2012/2013 begonnen haben, können noch keine Aussagen über Ergebnisse getroffen werden.

### **Schlussfolgerungen und Empfehlungen**

Die Einbindung von Ehrenamtlichen in die Abläufe von Bildungseinrichtungen ist eine besondere Herausforderung für alle Beteiligten. Intensive Vorgespräche der Projektpartner und eine genaue Information an die Ehrenamtlichen über deren Inhalt sind wichtig. Je nach Bedarf empfiehlt sich auch eine Begleitung des Ehrenamtlichen zum Erstgespräch. Damit soll vermieden werden, dass Ehrenamtliche nicht entgegen dem Projektziel eingesetzt oder von den Einrichtungen überfordert werden. Eine intensive Begleitung der Ehrenamtlichen z.B. in Form von Austauschrunden zeigt solche Entwicklungen auf und ermöglicht eine frühzeitige Korrektur.

Eine wichtige Voraussetzung für eine gute Zusammenarbeit ist der Abschluss einer Kooperationsvereinbarung, welche die Verantwortlichkeiten der Projektpartner eindeutig regelt. Dazu gehört unter anderem, den Ehrenamtlichen in der Einrichtung einen Ansprechpartner zur Verfügung zu stellen.

Eine enge Zusammenarbeit mit der örtlichen Bibliothek ist empfehlenswert, um den Aufbau von Parallelstrukturen zu vermeiden und fachkundige Beratung zu erhalten.

**Kontaktdaten**

Caritasverband für das Erzbistum Berlin e. V.  
Freiwilligen-Zentrum Brandenburg an der Havel  
Neustädtische Heidestraße 24  
14776 Brandenburg an der Havel  
Tel.: 03381/2099334  
Fax: 03381/2099335  
fwz-brandenburg@caritas-brandenburg.de  
www.caritas-brandenburg.de

**Ansprechpartnerin:**

Ulrike Berger





### 3.4.2 Freiwilligen-Zentrum München-Nord

#### Radlwerkstatt der Mobilen Werkstatt Hasenberg für Kinder und Jugendliche

##### Kurzbeschreibung des Projekts

Im November 2002 wurde das Projekt des Caritas Freiwillen-Zentrums München-Nord „Mobile Werkstatt Hasenberg“ ins Leben gerufen.

Drei ehrenamtliche Mitarbeiter dieses Freiwilligen-Zentrums zusammen mit einem hauptamtlichen Betreuer des Caritas Zentrums München-Nord begannen eine Arbeit, bei der sie bedürftigen Menschen im Münchner Norden unentgeltlich Haushaltsgeräte und Einrichtungsgegenstände reparierten oder bei nicht lohnender Wiederherstellung Ersatz beschafft wurde.

Viereinhalb Jahre später, im März 2007, wurde nach dem großen Erfolg der „Mobilen Werkstatt Hasenberg“ ein weiteres Projekt im Münchner Norden begonnen, die „Radlwerkstatt der Mobilen Werkstatt Hasenberg für Kinder und Jugendliche“.

Zwei ehrenamtliche Senioren starteten in einem Neubaugebiet im Münchner Norden mit vielen sozial bedürftigen Familien, unterschiedlicher Nationalität und meist zahlreichen Kindern ein Projekt, die Radlwerkstatt. Inzwischen reparieren 2x wöchentlich insgesamt 6 Ehrenamtliche zusammen mit den Kindern und Jugendlichen, Fahrräder, Dreiräder, Roller und weitere Fahrzeuge.



Hauptgedanke ist dabei die Zusammenarbeit von Alt und Jung. Die Tätigkeit der Ehrenamtlichen war und ist dabei die kostenlose Reparatur der Fahrräder für die Jugendlichen. Lediglich etwaige Materialkosten müssen von den Eltern oder Kindern übernommen werden. Ist dies in Fällen besonderer Armut nicht möglich, übernimmt die Radlwerkstatt auch diese Kosten.

Die Zusammenarbeit von Ehrenamtlichen und den Kindern bzw. Jugendlichen ist ein besonders wichtiger Aspekt dieses Projektes, damit bei den jungen Menschen das Interesse an handwerklichen Tätigkeiten geweckt wird, das Bewusstsein für die Verkehrssicherheit der Fahrzeuge geför-

dert wird und sie für die Zukunft lernen, selbst einen defekten Schlauch zu flicken, eine verstellte Handbremse richtig einzustellen, einen Sattel aus- und einzubauen und auf die Sicherheit ihrer Fahrräder (Beleuchtung, Bremsen, Seiten- und Rückstrahler usw.) zu achten.

Sollte eine Reparatur mit bezahlbarem Aufwand nicht mehr möglich sein, bemühen sich die freiwilligen Mitarbeiter der Radlwerkstatt darum, für die bedürftigen Kinder und Jugendlichen gebrauchte Fahrräder zu beschaffen und diese gemeinsam wieder herzurichten.

Bei dem Projekt der Radlwerkstatt kommen besonders 3 Grundideen zum Tragen, die auch schon bei der Mobilen Werkstatt für die Ehrenamtlichen wichtig waren:

1. Menschen aus bedürftigen Verhältnissen zu einem sicheren und funktionstüchtigen Fahrrad zu verhelfen.
2. Die Kinder und Jugendlichen mit in die Reparatur einzubeziehen und damit deren Eigeninitiative und Selbstvertrauen im Hinblick auf Pflege, Wartung und Verkehrssicherheit zu fördern (Hilfe zur Selbsthilfe).
3. Der heute weit verbreiteten Wegwerfmentalität entgegenzuwirken, nämlich Reparatur (meist die kostengünstigere Variante) statt Neukauf bei Defekten und Mängeln.

Schon vor der Gründung der Radlwerkstatt hat es bei der „Mobilen Werkstatt Hasenberg!“ immer wieder Fahrradüberprüfungs- und Reparaturaktionen bei Kinder- und Jugendeinrichtungen im Münchner Norden gegeben, bei denen Fahrräder auf Verkehrssicherheit und Funktionstüchtigkeit überprüft und die Jugendlichen über sicheres Verhalten mit Fahrrädern im Straßenverkehr informiert wurden. Zusätzlich erhielten sie dabei Tipps über Pflege und Wartung der Räder. Bei diesen Aktionen waren die Kinder stets im Sinne des Montessori Ansatzes „Hilf mir es selbst zu tun“ durch Zusammenwirken von Ehrenamtlichen und jungen Fahrradbesitzern miteinbezogen. Da an diesen Aktionen deutsche und ausländische Kinder teilnahmen, wurde damit auch ein praktischer Schritt im Sinne der Integration jugendlicher Ausländer getan.

### **Finanzierung**

- Räumlichkeiten werden kostenlos zur Verfügung gestellt
- Werkzeug, Verbrauchsmaterial, Kosten für die Betreuung der Freiwilligen (Fahrtkosten etc.) werden über akquirierte Spenden finanziert
- Das Projekt wird von Mitarbeitern des Caritas-Zentrums München-Nord aus der Gemeindeorientierten Sozialen Arbeit (GSA) und aus dem Freiwilligen-Zentrum betreut.

### **Ergebnisse**

Das Projekt ist inzwischen im Münchner Norden etabliert. Es findet regen Zuspruch bei den Kindern und Jugendlichen. Deshalb wurden die Öffnungszeiten von 1x wöchentlich auf 2x wöchentlich erweitert.

Der Ansatz „Hilf mir es selbst zu tun“ kann erfolgreich umgesetzt werden. Kinder und Jugendliche kommen nicht mehr um machen zu lassen, sondern um das Werkzeug und das Wissen der Freiwilligen zu nutzen, und schrauben und flicken kräftig mit.

### **Kontakt**

Caritas Freiwilligen-Zentrum München-Nord  
Hildegard-von-Bingen-Anger 1-3  
80937 München  
Tel.: 089/31 6063 - 10  
fwz-nord@caritasmuenchen.de



### **Ansprechpartnerin**

Christine Kalke

### 3.4.3 Freiwilligen-Zentrum Ottobrunn

#### „Ottobrunner Kinderwerkstatt“ – Engagement für Grundschul Kinder

##### Idee

Im Freiwilligen-Zentrum Ottobrunn können sich Seniorinnen und Senioren in verschiedenen Bereichen engagieren. Ein wichtiges Anliegen sind uns dabei generationenübergreifende Projekte.

##### Projektkonzeption

In der „Ottobrunner Kinderwerkstatt“ finden Seniorinnen und Senioren eine interessante Aufgabe. Sie können das, was ihnen selbst Freude macht, an Grundschulkindern weitergeben. Das kann ein Hobby, ein Bereich aus ihrem Berufsleben oder ihrer Lebenserfahrung sein. Die Kinder lernen dadurch den Erfahrungsschatz älterer Generationen kennen. Die „Ottobrunner Kinderwerkstatt“ möchte die Kinder zu ihrer ursprünglichen Neugier zurückführen und Aktivitäten ohne Bewertung und Leistungsdruck anbieten.

Die SeniorInnen bringen sich in einer einmaligen Aktion, einem zeitlich begrenzten Projekt oder in einem regelmäßigen wöchentlichen Angebot an den Grundschulen ein.

##### Durchführung

Anfangs ist die Werbung von Seniorinnen und Senioren für das Projekt und Erarbeitung eines Konzepts und Programms mit den Senioren genauso wichtig wie die Kontaktaufnahme und Besprechung des Programms mit der Rektorin und der Schulsozialpädagogin der jeweiligen Grundschule. In einem Elternbrief der Schule wird das Projekt bekannt gemacht. Eine persönliche Vorstellung der Projektleitung und aller beteiligten Seniorinnen und Senioren mit ihrem „Angebot“ bei der Schulversammlung der Kinder hat sich als vorteilhaft erwiesen.

Zwei mal im Jahr erscheint das Programm und wird von der Schule an die Kinder verteilt. Die Eltern melden ihr Kind mit einem Anmeldeformular an, die Auswertung des Programms liegt bei der Projektleitung, ebenso wie Rückmeldung an die Kinder und die Erstellung von Teilnehmerlisten und Statistiken. Einen wichtigen Stellenwert hat die Beratung der Seniorinnen und Senioren in ihren Projekten und der gemeinsame Austausch. Bei diesen Treffen wird das neue Programm, sowie Erfolge und Schwierigkeiten besprochen. Positiv hat sich ausgewirkt, dass jede/jeder in der Runde sein Projekt vorstellt.

##### Finanzierung

über ein privates Vermächtnis, das für SeniorInnen verwendet wird.

##### Ergebnisse

Die „Ottobrunner Kinderwerkstatt“ besteht seit Dezember 2008. Inzwischen besteht eine Zusammenarbeit mit drei Grundschulen in Ottobrunn, Unterbiberg und Putzbrunn. Es sind insgesamt 12 Seniorinnen und Senioren engagiert.

Es gibt folgende Projekte, die an den Schulen zwei Mal pro Schuljahr angeboten werden:

- **„Wir bauen Handpuppen und spielen ein Märchen“**

Mit selbstgebauten Handpuppen und Kulissen führen Kinder für mehrere Klassen und die Eltern ein Theaterstück auf. (siehe Foto)



Die vier Mädchen gestalteten zusammen mit Frau Uta Riess die Puppen und Kulissen und brachten das Märchen „Rumpelstilzchen“ für ihre Mitschüler und Eltern zur Aufführung.

- **„Plaudereien über Mathematik – Mathematik ist nicht nur Rechnen mit Zahlen“**  
Dahinter verbergen sich sehr spannende mathematische Aufgaben und Rätsel für die die Kinder Lösungen suchen.
- **„Begeisterung für Schach wecken – Schachkurse für Anfänger und Fortgeschrittene“**  
Eine Einführung in die Welt des Schachspiels für Anfänger und schon Spielerfahrene bekommen die Kinder in diesem wöchentlich stattfindendem Kurs. Einige der „Profis“ sind schon in den Schachverein eingetreten.
- **„Eine Reise in den Weltenraum“**  
Hier erfahren die Kinder Interessantes über Planeten, Sterne, Satelliten und bemannte Raumfahrt.
- Beim **„Papierfliegerbau“** schulen die Kinder ihre Fingerfertigkeit. Spannend war der anschließende Wettbewerb, welches Flugzeug am weitesten fliegt.
- **„Technik zum Anfassen“** lässt die Kinder dahinter blicken, wie so manches Gerät aus dem täglichen Leben funktioniert, so wird z. B. ein Bügeleisen zerlegt und auch auf die Gefahren im Umgang mit Elektrik hingewiesen.  
Es finden Waldspaziergänge mit einem Jäger statt mit Spurenlesen und der Besichtigung von Tierpräparaten, einem Blitzbaum und Fuchsbau. (siehe Foto )



Beim „Waldspaziergang“ erfahren die Kinder die Vielfalt der Natur und ihr Zusammenspielen. Sie lernen die verschiedensten Tiere und ihre Behausungen kennen.

- **Naturvorträge**

Die Vielfalt der Tier- und Insektenwelt, Ihre Wichtigkeit für unsere Umwelt und den Umgang mit Insekten und Spinnen erfahren die Kinder in bebilderten Präsentationen und mit anschließenden Quizfragen.

Zur Veranschaulichung einige Themen: „Warum Vögel singen“; „Was Bienen alles können“, „Keine Angst vor Spinnen“, „Hummeln, Wespen und Hornissen“, „Die Wunderwelt der Ameisen“, „Die Biber sind wieder da“, „Einführung in das Insektenhotel“ und viele mehr.

In zwei Grundschulen haben die Kinder ihre erworbenen Kenntnisse ganz praktisch in der Errichtung eines Insektenhotels in ihrem Schulgarten umgesetzt. (siehe Foto)



Die Kinder der Grundschule Friedenstraße haben ihr eigenes Insektenhotel errichtet

- **„Kochen und Backen“**

Eine Einführung in die Kochkünste anderer Länder. Mit verschiedensten noch nicht bekannten Gewürzen werden die Gerichte verfeinert und ausprobiert.

- **„Vorlesen“ für die 1. und 2. Klassen**

Zur Förderung ihres Sprachverständnisses hören die Kinder spannende und interessante Geschichten und Märchen.

- **„Spielen macht Spaß mit verschiedensten Brettspielen“**

Ganz nebenbei werden Frustrationstoleranz und Sozialverhalten eingeübt.

- Ein Senior hat zwölf **Experimentierstationen** zu Themen aus der Physik gebaut, die die Lehrer in der Grundschule regelmäßig in ihrem Unterricht nutzen. Die Kinder erfahren darüber sinnlich vieles über akustische und optische Phänomene.

Es haben sich im Schuljahr 2011/12 für das Programm der „Ottobrunner Kinderwerkstatt“ 174 Kinder angemeldet, diese haben an einem oder teilweise an mehreren Projekten teilgenommen. Bei den Waldspaziergängen waren zusätzlich 94 Kinder beteiligt. Eine Einführung ins Insektenhotel fand für alle Kinder (ca. 200 Kinder) an einer Grundschule statt.

### **Empfehlungen**

Offenheit für Senioren und die „Werte“, die sie einbringen, Begeisterung für außerschulische Projekte und eine andere Herangehensweise der Wissensvermittlung und Wertschätzung der ehrenamtliche Arbeit sind die Grundvoraussetzung für ein Gelingen des Projekts. Die Rektorin und Schulsozialpädagog/innen sollten zu einer konstruktiven Zusammenarbeit ohne viel Bürokratie bereit sein.

### **Kontaktdaten**

Caritasverband e.V.  
Caritas Freiwilligen-Zentrum Ottobrunn/Landkreis München Südost  
Putzbrunner Str. 11a  
85521 Ottobrunn  
Tel.: 089/608520 - 12  
fwz-ottobrunn@caritasmuenchen.de



### **Ansprechpartnerin**

Eliana Trimborn  
Tel.: 089/608520 - 12  
eliana.trimborn@caritasmuenchen.de

### 3.4.4 Freiwilligen-Zentrum Stuttgart



#### „Columbus“ – Ehrenamt in Kindertagesstätten

##### Ausgangssituation

Im September 2005 hat das Freiwilligen-Zentrum Caleidoskop seine Arbeit aufgenommen. Gleich zu Beginn fand eine sehr innovative Aktion mit einer Fluggesellschaft statt: „6 x helfen – einmal fliegen“. Da für diese Aktion viele Einrichtungen gebraucht wurden, die die Möglichkeit eines befristeten Einsatzes anbieten konnten, wurden unter anderem alle Stuttgarter Kindertageseinrichtungen angeschrieben.

20 Einrichtungen meldeten sich zurück und suchten ehrenamtliche Helferinnen und Helfer, die sie in ihrer Arbeit mit den Kindern unterstützen sollten. Die Nachfragen waren vielfältig: Vorlesen, Hausaufgaben, Basteln, Backen, Werken, Ausflugsbegleitung, Begleitung bei Waldtagen, Reparatur von Kleinspielzeug, Sprachhilfe für Migrantenkinder usw.

Im Lauf der Gespräche stellte sich heraus, dass viele Einrichtungen sehr an einer dauerhaften, nachhaltigen Mithilfe von Ehrenamtlichen Interesse hatten. Der Bereich der Förderung, Bildung und Entwicklung im Kinderbereich nimmt eine zunehmend große Rolle in unserer Gesellschaft ein. Somit sind Familien und Einrichtungen, die mit deren Kindern arbeiten, auf möglichst breite Unterstützung angewiesen. Das Freiwilligen-Zentrum Caleidoskop hat diesen Bedarf aufgegriffen und in einem Projekt zum Thema „Ehrenamt in Kindertagesstätten“ umgesetzt.

Ziel des Projekts: Der professionelle Auftrag der Kindertageseinrichtungen soll durch bürgerschaftliches Engagement unterstützt werden. Kindern soll eine anregungsreiche „Kultur des Aufwachsens“ ermöglicht werden, die sie darin fördert, sich zu starken und vielfältig interessierten Persönlichkeiten weiterzubilden.

Erfahrung mit Ehrenamtlichen hatten die meisten Einrichtungen bis zu diesem Zeitpunkt nur in Form der sporadischen Unterstützung durch die Eltern. In Zukunft sollten je nach Bedarf Freiwillige auch regelmäßig als Unterstützer in die Einrichtungen kommen und die Hauptamtlichen entlasten: Sei es, dass sie durch ihr eigenes Erfahrungswissen schon eines der wünschenswerten Wissensgebiete abdecken, sei es, indem sie sich um individuell zu fördernde Kinder kümmern.

##### Projektkonzeption

Gespräche mit der katholischen Fachberatung für Kindertagesstätten zu Grundlagen der Konzeptionsentwicklung wurden schon im Vorfeld geführt, um die spezifische Lage der Kindertagesstätten in Stuttgart umfassend berücksichtigen zu können. Ebenso konnte eine ehrenamtliche Mitarbeiterin gewonnen werden, die sich bereit erklärte bei der Konzeptentwicklung mitzuwirken.

Aufbau:

- Besuche und ausführliche Gespräche mit beteiligten Einrichtungen um Rahmenbedingungen und Bedarfe abzuklären.
- Entwicklung von Fragebögen für die Einrichtungen und für Interessentinnen
- Erstellung eines Flyers
- Planung von Informationsveranstaltungen
- Öffentlichkeitsarbeit
- Planung und Durchführung von regelmäßigen Austauschtreffen und Fortbildungen für die Ehrenamtlichen über das Freiwilligen-Zentrum Caleidoskop



## Durchführung

Ein wesentlicher Teil der Projektentwicklung lag im ersten halben Jahr, bevor die eigentliche Werbung der Ehrenamtlichen begann. Insbesondere die Vorbereitung der Einrichtungen auf die Zusammenarbeit mit den ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern war den Mitarbeiterinnen des Freiwilligen-Zentrums ein großes Anliegen. Aufgrund der fehlenden Vorerfahrungen in den Institutionen wurden zunächst 5 Einrichtungen ausgewählt, mit denen exemplarisch die notwendigen Schritte erarbeitet wurden. Alle Einrichtungen wurden in die Planung miteinbezogen, was sich im weiteren Verlauf des Projekts als sehr hilfreich erwiesen hat. Im Sinne des klassischen Freiwilligenmanagements wurden zunächst Bedarfe in den Einrichtungen erfasst. Anhand der jeweiligen Konzeption und den Tagesabläufen entwickelten die Erzieherinnen neue Handlungsfelder für Ehrenamtliche, die die professionelle Arbeit ergänzen und unterstützen sollten. Eine Mitarbeiterin des Freiwilligen-Zentrums begleitete und moderierte die Treffen und erarbeitete mit den Einrichtungen die jeweiligen Tätigkeitsfelder und die notwendigen Rahmenbedingungen. Diese wurden dann in Fragebögen festgehalten und konnten so zu einer präzisen Suche genutzt werden.

Im nächsten Schritt wurde über das Freiwilligen-Zentrum umfangreiche Werbung für das neue Projekt gemacht. Der offizielle Start fand mit einem Informationsabend für Interessierte im Oktober 2006 statt. Bei der Veranstaltung waren alle beteiligten Einrichtungen anwesend und konnten somit direkt mit den Interessentinnen in Kontakt kommen. Das Freiwilligen-Zentrum hat die gesamte Planung und Durchführung der Veranstaltung konzipiert und für einen erfolgreichen Ablauf gesorgt. Es meldeten sich insgesamt 31 interessierte Bürgerinnen und Bürger und 20 davon erschienen zum Informationsabend. Die übrigen wurden in Einzelgesprächen beraten.

In vielen Fällen wurden noch am selben Abend erste Hospitationstermine vereinbart.



Begleitend zu den Einsätzen in den Kindertagesstätten fanden regelmäßige Austauschtreffen für die Ehrenamtlichen statt. Zum ersten Treffen wurde ca. 6 Wochen nach dem Informationsabend eingeladen und in den Räumen des Freiwilligen-Zentrums entwickelte sich ein reger Austausch zwischen den Teilnehmerinnen des Projektes. Etwas mehr als 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten sich inzwischen auf Grund ihrer bisherigen guten Erfahrungen dazu entschlossen, sich dauerhaft in „ihrer“ Einrichtung zu engagieren.

Der angeleitete Erfahrungsaustausch in Gruppengesprächen von aktiven Freiwilligen untereinander

der, ist eine sehr hilfreiche Quelle der Unterstützung und Motivation. Informationen können weitergegeben und Anregungen ausgetauscht werden, Unsicherheiten und Schwierigkeiten finden hier einen Raum und können miteinander diskutiert und Lösungswege gefunden werden. In diesem Rahmen wurde den Ehrenamtlichen auch Materialien für die Arbeit mit Kindern zur Verfügung gestellt, bzw. Beschäftigungsmöglichkeiten mit Kindern vorgestellt.

Die 2. Projektphase startete im Mai 2007 unter Einbeziehung weiterer Kindertageseinrichtungen und weiterer Veranstaltungen zur Gewinnung neuer Ehrenamtlicher.

### **Finanzierung**

Da das Freiwilligen-Zentrum bis Mai 2008 teilweise eine Finanzierung über die Glücksspirale hatte, wurde das Projekt über diese Mittel und über Eigenmittel aus dem Caritasverband für Stuttgart e.V. finanziert.

Im Anschluss daran wurde ein Antrag bei der Caritas-Gemeinschaftsstiftung gestellt und somit konnte das Projekt noch bis zum Jahr 2010 weitergeführt und ausgebaut werden.

Insbesondere der Bereich Austauschtreffen, Qualifizierung und Fortbildung für die Ehrenamtlichen konnte mit Hilfe der Stiftungsgelder weiter finanziert werden.

Bedauerlicherweise musste das Freiwilligen-Zentrum aufgrund der fehlenden dauerhaften Finanzierung die Weiterführung des Projektes im Jahr 2010 beenden.

### **Ergebnisse**

Im Projektverlauf wurden 61 Interessentinnen beraten und in eine passende Einrichtung weiter vermittelt, 26 Einrichtungen stellten Engagementmöglichkeiten zur Verfügung.

Das Projekt fand sowohl bei den beteiligten Einrichtungen als auch bei den Engagierten großen Anklang. Nicht zuletzt profitierten viele Kinder und somit auch Familien von der geschenkten Zeit und dem Einsatz der ehrenamtlichen Helferinnen. Ob nun eine bessere Note, ein wenig mehr Deutsch, oder einfach nur Spiel und Spaß – es zeigte sich, dass alle gewinnen konnten.

Viele der Ehrenamtliche engagieren sich noch immer in „ihrer“ Einrichtung und sind auch für die Erzieherinnen zwischenzeitlich nicht mehr wegzudenken.

### **Schlussfolgerungen**

Bei einer Kooperation mit unterschiedlichen Trägern lohnt sich eine lange und gründliche Vorlauf- bzw. Vorbereitungsphase mit einem möglichst hohen Grad der Beteiligung aller Projektanbieter. So können viele mögliche Reibungsverluste bereits im Vorhinein erahnt und besprochen werden, bevor der Projektalltag die Nerven anspannt. Eine hohe Beteiligung der Projektanbieter stellt auch eine dauerhafte Implementierung der neuen Arbeitsinhalte und auch eine dauerhafte Integration der neuen ehrenamtlichen Unterstützer sicher.

Die Zusammenarbeit mit den Einrichtungen erforderte einen langen Atem und gestaltete sich aufgrund der zeitlich sehr eingespannten Kolleginnen vor Ort nicht immer einfach. Angebotene Fortbildungen für Hauptamtliche, die mit Ehrenamtlichen arbeiten, kamen leider nicht zustande.

Bürgerschaftliches Engagement kann die bestehenden Talente für einen gelungenen Bildungsprozess von Kindern erweitern. Dabei brauchen die Freiwilligen kontinuierliche Begleitung, Austausch

und Qualifizierung, um den Anforderungen ihrer Tätigkeiten gewachsen zu sein. Die Begleitung vor Ort durch eine der Mitarbeiterinnen in der jeweiligen Einrichtung muss ebenso gewährleistet sein. Der Erfahrungsaustausch und die Qualifizierung der Ehrenamtlichen zeigten sich im Projekt Columbus als ein wesentlicher Faktor, um die Freiwilligen zu motivieren und zu halten. Im Berichtszeitraum fanden alle 6-8 Wochen Austauschtreffen für die Ehrenamtlichen statt, in denen insbesondere auch die Neulinge von den alten Hasen lernen konnten, bzw. ihre Fragen auf Interesse und Erfahrungen gestoßen sind.

Die Initiierung, Planung und Durchführung eines solchen Projektes erfordert sehr viel Zeit und kann nur mit einer soliden Finanzierung geleistet werden.

Auch hier gilt: Ehrenamtliche engagieren sich zwar unentgeltlich – und doch bedarf es für eine gute Begleitung und Koordinierung aller Beteiligten finanzieller Mittel.

#### **Kontaktdaten**

Ehrenamt und Freiwilligen-Zentrum Caleidoskop  
Caritasverband für Stuttgart e.V.  
Strombergstraße 11  
70188 Stuttgart  
Tel.: 07 11 / 28 09 - 27 40  
Fax: 07 11 / 28 09 - 27 05  
[caleidoskop@caritas-stuttgart.de](mailto:caleidoskop@caritas-stuttgart.de)  
[www.caleidoskop-stuttgart.de](http://www.caleidoskop-stuttgart.de)  
[www.caritas-stuttgart.de](http://www.caritas-stuttgart.de)

Freiwilligenzentrum  
**Caleidoskop**

## 3.5 Und noch mehr: Service Learning, Unternehmenskooperationen und anderes

### 3.5.1 Freiwilligen-Zentrum Augsburg

#### Sozialpaten – Bürger helfen Bürgern

##### Anstoß

Im Jahr 2002 wurde das „Bündnis für Augsburg“ gegründet. Die Zielsetzung des Bündnisses ist, das bürgerschaftliche Engagement in Augsburg zu fördern und dabei insbesondere die enge Kooperation von Stadt, Wirtschaft und Bürgerschaft herzustellen. In vielen verschiedenen Projekten werden so Problemlagen aufgegriffen, mit Vertretern der drei Kooperationspartner diskutiert und in einem Zusammenspiel von Mitarbeitern der Stadtverwaltung, dem Fachpersonal von freien Trägern sowie unter der Beteiligung von engagierten Bürger/innen gestartet. Unter diesen Vorzeichen ist 2004 das Projekt „Sozialpaten“ entstanden: Dabei arbeiten die Abteilung „Armutsprävention“ im Amt für Soziale Leistungen und das Freiwilligen-Zentrum Augsburg mit engagierten Freiwilligen eng zusammen.

Das gemeinsame Konzept sah vor, dass interessierte Bürger/innen in Kooperation mit dem Amt für Soziale Leistungen, sowie in Begleitung durch die Caritas- und SKM-Fachberatungsstellen, koordiniert vom Freiwilligen-Zentrum Augsburg, regelmäßig wöchentliche Sprechstunden für über- und verschuldete Bürger/innen in den vier städtischen Planungsregionen abhalten.

Familien und insbesondere Alleinerziehende machen einen hohen Anteil bei den Fallzahlen aus – durch die Sozialpaten wird Familien in z.T. existenzieller Notlage wie einer Wohnungsräumung geholfen.



##### Umsetzung des Projektes

Vom Freiwilligen-Zentrum Augsburg wurde ab Herbst 2004 für das neue Projekt um interessierte Bürger/innen geworben und Ende 2004 fand die erste Schulung der Sozialpaten statt.

In der Abteilung Armutsprävention im Amt für Soziale Leistungen wurden für die vier Stadtregionen jeweils ein so genannter „Fallmanager“ beschäftigt, der als kompetenter städtischer Ansprechpartner fungiert und auch bei den Sprechstunden vor Ort anwesend ist. Hierdurch wird eine

Symbiose zwischen der städtischen Verwaltung und den engagierten Bürger/innen hergestellt.

Räume dafür wurden in Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen gesucht und gefunden. Es wurde bewusst davon Abstand genommen, städtische Amtsräume zu verwenden, um eine größere Bürgernähe und damit einhergehend eine größere Akzeptanz bei den Hilfesuchenden zu erreichen. Seit Januar 2005 finden regelmäßige wöchentliche Sprechstunden in den Stadtteilen statt – die Zahl der Sprechstunden ist von anfangs vier inzwischen auf zehn pro Woche gewachsen. Seit acht Jahren sind ständig ca. 55 Sozialpaten aktiv und führen die wöchentlichen Sprechstunden durch. Für die Belange der zu Beratenden bringen die freiwilligen Sozialpaten jährlich über 9.000 Stunden bürgerschaftliches Engagement ein. Bei den Betroffenen wird für dieses Hilfsangebot durch verschiedene Medien, wie Flyer, Zeitungsinserte und bei Fachberatungsstellen geworben.



### **Aufgaben der Sozialpaten**

Aufgabe der Sozialpaten ist die Klärung der aktuellen Problemlage, die Überprüfung der aktuellen Einkommenssituation, die Abklärung des Anspruchs auf weitere sozialen Hilfen, die gemeinsame Erarbeitung eines Haushaltsplanes, die Schuldenaufstellung, und Verhandlungen mit einzelnen Gläubigern. Die Sozialpaten leiten bei Klärung von Sozialleistungen und insbesondere bei der Klärung zur Mietschuldenübernahme den Vorgang an die Fallmanager weiter. Nach Vorklärung des Falles wird dieser mit vorbereiteten Unterlagen (Schuldenaufstellung, Gläubigeraufstellung Haushaltsplan, usw.) an die Fachberatungsstellen überwiesen. Die Begleitung von Betroffenen durch die Sozialpaten geht über die Sprechstunde weit hinaus, es werden Hausbesuche durchgeführt, Betroffene zu Ämtern, Banken und Gläubigern begleitet usw. Oberstes Prinzip ist aber die Hilfe zur Selbsthilfe, d.h. Sozialpaten erhalten keinerlei Vollmacht von den Betroffenen, sondern handeln immer gemeinsam mit ihnen.

Die Sozialpaten werden fachlich begleitet durch die vier Fallmanager des Amtes für soziale Leistungen, von denen jeder für eine Stadtregion zuständig ist. Die Begleitung im Sinne der Freiwilligen-Koordination übernimmt das Freiwilligen-Zentrum Augsburg – Projektträger – gemeinsam mit den Fallmanagern des Amtes.

### **Einbindung der Freiwilligen**

Freiwillige stehen als Sozialpaten im Kern des gesamten Projektes. Sie gestalten in Kooperation mit den Fallmanagern des Amtes für Soziale Leistungen die wöchentlichen Sprechstunden und bearbeiten – immer im Bewusstsein des bestehenden Angebots der fachlichen Begleitung – selbstständig ihre Fälle.

Sie spielen dabei als kompetente „Kolleg/innen“ der Fallmanager eine gleichberechtigte Rolle neben diesen Sachbearbeitern des Amtes und sind durch ihre berufliche Kompetenz auch sehr gefragt. Bei den betroffenen Bürger/innen kommen sie auch gut an, da es eine Hilfe vom Bürger für den Bürger darstellt und die Sozialpaten sich als Bürger auf gleicher Ebene zu den hilfsbedürftigen Bürger/innen befinden.

Inzwischen sind von den aktiven Sozialpaten auch viele Ideen eingebracht worden und neue Angebote gemeinsam mit ihnen entwickelt worden, z.B. das Projekt „Raus aus der Schuldenfalle“ als Präventionsprojekt an Haupt- und Förderschulen.



### **Ergebnisse**

Von den Sozialpaten werden inzwischen jährlich über 2.200 Fälle bearbeitet. Der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund beträgt 34 % der Fälle und liegt damit unter dem Anteil an der Gesamtbevölkerung (ca. 40 %). Dieser Migrationsanteil bei den Fallzahlen dürfte aber sicher über den Anteil von anderen Beratungsdiensten herausragen. Der Anteil der Bürger/innen, die per Pass tatsächlich Ausländer sind (EU-Ausländer 2 %, Nicht-EU 19 %) ist etwas höher als der Gesamtausländeranteil in Augsburg, was bedeutet, dass das Hilfsangebot auch ausländische Mitbürger/innen erreicht und von diesen auch angenommen wird.

Zwar ist der Anteil der Alleinstehenden mit 56 % am höchsten, der Anteil der Familien macht aber insgesamt 36 % der Fälle aus. Insbesondere der Anteil der Alleinerziehenden von 21 % an der Gesamtzahl der Fälle zeigt die seit langem bekannte soziale Benachteiligung von Alleinstehenden mit minderjährigen Kindern.

Die häufigsten Probleme mit denen die Sozialpaten bei den Sprechstunden konfrontiert werden sind Mietschulden (40 % der Fälle), Energieschulden (22 %) und Räumungsklagen/-Termine (26 %).

### **Schlussfolgerungen**

Das Sozialpaten-Projekt hat sich mittlerweile zu einer tragenden Säule in der Armutspräventionspolitik der Stadt Augsburg entwickelt hat. Das Projekt wird von den Hilfesuchenden gut angenommen, denn es bietet ihnen eine unbürokratische, bürgernahe wie auch kompetente Hilfe. Einzelne Pfarrgemeinden kommen inzwischen auf das Amt für Soziale Leistungen und das Freiwilligen-Zentrum Augsburg zu, um in ihrer Gemeinde ebenfalls eine Sprechstunde zu starten. Zwei der wöchentlichen Sprechstunden wurden gemeinsam mit interessierten Pfarrgemeinden organisiert, die auch freiwillige Sozialpaten in ihrer Gemeinde suchten.

Gerade bei Menschen in finanziellen Notsituationen ist die Hemmschwelle für die Inanspruchnahme externer Hilfen oftmals sehr hoch. Überschuldung ist in der Regel ein schleichender Prozess, der sich über mehrere Jahre hinzieht und daher gerade dazu prädestiniert ist, verdrängt zu werden.

Das Projekt Sozialpaten setzt durch seine Bürgernähe an dieser Stelle an. Die Hilfesuchenden können zu festgelegten Zeiträumen in die Sprechstunden ohne vorhergehende Anmeldung kommen, finden dort freiwillige Helfer, die ihnen nicht in einem Über-Unterordnungs-Verhältnis begegnen und dazu noch städtische Ansprechpartner vor Ort, die durch ihre hervorragende Kompetenz gewährleisten, dass konkrete Schritte eingeleitet werden und somit tatsächliche Hilfe stattfindet.

Das Sozialpatenprojekt – mit der Konzeption der Hilfeleistung durch die Kooperation von Stadt und Freiwilligen – ist ein zukunftsfähiger und effektiver Ansatz für die Armutsprävention. Viele andere Kommunen in Deutschland haben dieses Projekt inzwischen nachgeahmt und entsprechend ihrer lokalen Situation organisiert.

Im Sozialpaten-Projekt

- arbeiten freiwillige Sozialpaten und berufliche Mitarbeiter der beteiligten Projektpartner Hand in Hand und beide Seiten schätzen die Kompetenz der anderen Seite
- bringen engagierte Bürger ihre Lebens- wie auch Berufs-Kompetenz in die Hilfe für Menschen in Überschuldung und Not mit ein
- wird eine direkte Hilfe von Bürger zu Bürger durch Freiwillige geleistet – in gleichzeitig enger Kooperation mit Sachbearbeitern des Amtes für Soziale Leistungen, wodurch Freiwillige im Kernbereich in einer kommunalen Behörde mitarbeiten.

#### **Kontaktdaten**

Freiwilligen-Zentrum Augsburg gGmbH  
Philippine-Welser-Str. 5a  
86150 Augsburg  
Tel. 0821 / 45 04 22 - 0  
krell@freiwilligen-zentrum-augsburg.de  
www.freiwilligen-zentrum-augsburg.de



#### **Ansprechpartner**

Wolfgang Krell

### 3.5.2 Freiwilligen-Zentrum Bamberg

#### **Auf keinen Fall Erzieherin!**

– oder sozialer Kompetenzerwerb im Freiwilligen Sozialen Schuljahr (FSSJ) und das persönliche Familienbild.

#### **„Social Skills“ im Ehrenamt**

„Eine wandlungsfähige Gesellschaft braucht starke und eigenverantwortliche Bürger“ – nach dieser Prämisse wurde bereits 2004 das Freiwillige Soziale Jahr in Neustadt an der Aisch begründet. Im Hinblick auf die schwindenden Mitgliederzahlen in Vereinen und traditionellen Organisationen und andererseits nach dem immer lauter werdenden Rufen von Politik und Arbeitgeber nach „Social Skills“ ihrer Bürger und Mitarbeiter, sollten mit dem Freiwilligen Sozialen Schuljahr (FSSJ) neue Wege begangen werden, Jugendliche an gemeinnütziges Engagement und dessen wertvolle pädagogischen Effekte heranzuführen. Das Konzept ist einfach: Ein Jahr lang arbeiten die Schülerinnen und Schüler im FSSJ zwei Wochenstunden in gemeinnützigen Einrichtungen mit und erwerben sich damit den Anspruch auf ein Zeugnis, das die im Engagement bewiesenen Kompetenzen bestätigt. Dieses Zertifikat kann den Schülerinnen und Schülern bei der schulischen oder beruflichen Weiterentwicklung helfen. Diese pragmatische Ausrichtung soll letztlich auch „engagementferne“ Jugendliche zur Teilnahme an einem FSSJ bewegen. Denn noch immer ist gerade in Deutschland eine „erbliche Disposition“ – also das Engagement von engen Verwandten oder Freunden der Hauptbeweggrund ehrenamtlich zu arbeiten. Jugendliche, die diese Voraussetzungen nicht mitbringen, finden in aller Regel deutlich schwieriger in ein gemeinnütziges Engagement als andere. Im besten Fall überzeugen darüber hinaus die positiven Erfahrungen, die ein Ehrenamt mit sich bringt, dann auch diese Jugendlichen, sich langfristig weiter ehrenamtlich/freiwillig einzusetzen. Damit profitieren auch diese davon, dass sie sich durch ihren freiwilligen Einsatz soziale Kompetenzen erwerben, die ihnen in Schule, Beruf und Familie zu gute kommen können. Oder sie lernen einfach, dass Ehrenamt auch Spaß machen kann.

#### **Vierhundert Teilnehmer jährlich**

Seit 2006 wird das FSSJ nach dem Neustädter Modell auch in Bamberg durchgeführt. 300 bis 400 machen hier jedes Jahr „ihr FSSJ“ – im Tierheim, bei der Freiwilligen Feuerwehr, in Musikvereinen, Sportvereinen, bei bürgerschaftlichen Initiativen. Alles ist erlaubt, solange der Gemeinnützigkeit des Engagements, der Freiwilligkeit und dem Jugendschutz entsprochen wird. Darüber und über die Entwicklung des FSSJ wacht in Bamberg ein Kuratorium aller im Projekt beteiligten Akteure:





Schulen, Schülervertretung, Elternvertretung, Stadt, Landkreis, Wohlfahrtsverbände und Jugendarbeit. Dieses Kuratorium unterstützt damit auch die trägerübergreifende Umsetzung des Projektes. Die Koordination des FSSJ hat in Bamberg das Freiwilligen-Zentrum CariThek übernommen. Die CariThek betreibt die Werbung für das Projekt an den Schulen in Stadt und Landkreis Bamberg, koordiniert den Projektverlauf mit Anmeldungen, Anmeldebestätigungen, Zeugnisbewertungsabfrage und Zeugniserstellung und -versand. Darüberhinaus ist sie Ansprechpartnerin für das Kuratorium und für alle Projektbeteiligten bei Fragen oder Problemen.



### **Effekte sind belegt**

Die Effekte des FSSJ konnten dank einer großzügigen dreijährigen Startförderung durch die Aktion Mensch empirisch erhoben werden. Bestätigt werden konnte dabei die Konzeptidee, mit dem FSSJ auch diejenigen Jugendlichen zum Ehrenamt zu bewegen, für die das bislang kein Thema war, denn: 60 Prozent aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren vor dem FSSJ nicht gemeinnützig/ehrenamtlich aktiv. Dass dabei bei den meisten nach eigenen Angaben die Motivation „sich ein zusätzliches Zeugnis zu erwerben“ dem „Spaß am Engagement“ gewichen ist, wird unter anderem dadurch bestätigt, dass rund 90 Prozent der Jugendlichen angeben, auch nach dem Projekt weiter freiwillig aktiv bleiben zu wollen, „wenn es die persönlichen Möglichkeiten zulassen“. Wie langfristig diese Effekte sind und wie sich damit das formulierte Ziel „Jugendliche nachhaltig zum Engagement zu bewegen“ erfüllt wird, konnte natürlich so noch nicht erfasst werden.

Auch die positiven „persönlichen Effekte“ lassen sich belegen – anhand der Aussagen der Schüler in den Erhebungen einerseits, die angaben „mehr über sich gelernt zu haben“ oder Fähigkeiten an sich entdeckten und nutzen lernten, die sie vorher von sich nicht kannten. Aber auch, dass nach und nach die Schulsozialarbeit einzelnen Schülern die Teilnahme persönlich ans Herz legte, lässt den sozialen Mehrwert des FSSJ erkennen. Die Pädagogen sahen im Projekt eine Möglichkeit für die Jugendlichen, einen Ausgleich zu den Anforderungen aus Schule und Elternhaus zu bekommen und neue Wege der Selbstbestätigung außerhalb der bekannten, eingefahrenen Systeme zu erhalten.

Aber noch mehr als Zahlen oder die Meinungen Dritter zu den Effekten eines „sozialen Rollenwechsels“ belegt das, was die Jugendlichen selbst über ihr FSSJ erzählen, wenn sie danach befragt werden.

Das kann wie im Fall einer Schülerin bedeuten: Einerseits die Stärkung der Selbstkompetenz, andererseits die eigene Reflexionsfähigkeit im Hinblick auf Eltern und „Familienarbeit“ zu schärfen. Sie selbst ist mit ihren 3 Geschwistern bei ihrer alleinerziehenden Mutter groß geworden, die täglich halbtags in einem benachbarten Kindergarten als Erzieherin gearbeitet hat. Nachdem das Mädchen selbst in einer KiTa ihr FSSJ abgeleistet hatte, war für sie klar: „ich habe einen riesen Respekt vor meiner Mutter bekommen, die nach einem solchen Tag immer noch so viel Geduld mit uns Kindern hatte – aber klar ist: selbst Erzieherin will ich auf GAR KEINEN FALL werden!“

#### **Kontaktdaten**

Bamberger Freiwilligen-Zentrum  
Koordinierungsstelle bürgerschaftliches Engagement  
in der Stadt und im Landkreis Bamberg  
Obere Königstraße 4a  
96052 Bamberg  
Tel.: 0951 / 86 04 111  
[www.carithek.de](http://www.carithek.de)  
[www.freiwilligennet.de](http://www.freiwilligennet.de)  
[www.facebook.com/carithek](http://www.facebook.com/carithek)



#### **Ansprechpartnerin**

Simone Famulla  
[simone.famulla@caritas-bamberg.de](mailto:simone.famulla@caritas-bamberg.de)

### 3.5.3 Freiwilligen-Zentrum Meckenheim

#### „JohannesNest“ – ein Unternehmen engagiert sich

##### **Anstoß/Anlass**

Das Unternehmen „BWI Systeme GmbH“ mit Sitz in Meckenheim, das als Teil des BWI Leistungsverbundes die nichtmilitärische Informationstechnik der Bundeswehr modernisiert und betreibt, hatte sich an das Freiwilligen-Zentrum OASE gewandt. Absicht war die Durchführung eines sozialen Projekts, in dessen Rahmen sich Mitarbeiter des Unternehmens ehrenamtlich engagieren können.

##### **Projektkonzeption**

Das Freiwilligen-Zentrum unterbreitete hierzu verschiedene Vorschläge. Aus diesen wählte die BWI Systeme GmbH das Familienzentrums JohannesNest des Caritasverbandes Rhein-Sieg e.V. in Meckenheim aus.

##### **Das Familienzentrum JohannesNest**

Das Familienzentrum ist aus der seit 1971 bestehenden katholischen Kindertageseinrichtung JohannesNest hervor gegangen und seit dem 01.08.2008 in der Trägerschaft des Caritasverbandes Rhein-Sieg e.V. Seitdem hat sich die Einrichtung beständig weiter entwickelt, ist seit 2009 „Familienzentrum NRW“ und im Verbund mit vier weiteren katholischen Kindertagesstätten Mitglied im Verbund des „Katholischen Familienzentrums im Seelsorgebereich Meckenheim“. Damit ist das Familienzentrum eine familienergänzende Einrichtung, welche die ihr anvertrauten Kinder bildet, fördert und begleitet. Auf der Grundlage des Gesetzes zur frühen Bildung und Förderung von Kindern (Kinderbildungsgesetz / KiBiz) betreut das JohannesNest derzeit 60 Kinder im Alter von zwei Jahren bis zur Einschulung. Neben dem Betreuungsangebot finden Eltern als Partner des Familienzentrums Beratung und Unterstützung, die sie in ihrer Eigenkompetenz bestätigen und stärken. Auch Familien, deren Kinder die Einrichtung nicht besuchen, sowie interessierte Bürger sind immer wieder eingeladen, die Angebote des Familienzentrums zu nutzen. Das Familienzentrum ist offen für alle Menschen im Sozialraum, unabhängig von Weltanschauung, Herkunft oder Religionszugehörigkeit. Die bunte Vielfalt und Lebendigkeit des Stadtviertels spiegelt sich in der Einrichtung wider. Mit dem Familienzentrum möchte der Caritasverband etwas zur Verbesserung der Lebenssituation der Familien in dem Sozialraum rund um das JohannesNest beitragen.

##### **Der Nestbautraum**

Im Rahmen der Gestaltung dieses Sozialraumes stand im Jahr 2010 die Veränderung der Umgebung um das Familienzentrum an. Aus dem tristen Außengelände sollte ein Raum entstehen, der den Kindern die Gelegenheit und den Anreiz bietet, gerne und viel draußen zu sein. „Ich würde so gern mal wieder verstecken spielen!“ wünscht sich Emma, 5 Jahre alt. Für die Kinder sollte ein Traum in Erfüllung gehen – der „Nestbautraum“. In verschiedenen Bauabschnitten wurde – zum Teil auch mit tatkräftiger Unterstützung der Eltern – die Fläche begrünt, wurden Spielgeräte aufgestellt, Weidentipis gepflanzt und so neue Spielmöglichkeiten in der Natur geschaffen. Die Kinder waren glücklich. Sie können toben, spielen, klettern, matschen und sich verstecken, sie können

riechen, fühlen und schmecken. Das stärkt ihr Selbstbewusstsein, ihre motorischen Fähigkeiten und vor allem auch ihr Miteinander. Die Natur im Jahresverlauf zu beobachten, Kräuter und verschiedene Beeren wachsen zu sehen und beim Frühstück direkt zu verzehren – all dies führt dazu, dass die Kinder früh lernen, bewusster mit unserer Schöpfung umzugehen.

Was auf dem Gelände jedoch noch störte, war eine alte Trafo-Station. Die grauen Wände boten jedoch viel Platz für eine künstlerische Ausgestaltung. Hier wurden Unterstützer und Helfer gesucht, die sich ehrenamtlich beteiligen wollten.

### **Durchführung**

In Besprechungen zwischen Verantwortlichen der BWI Systeme GmbH, des Familienzentrums, des Freiwilligen-Zentrums und des Caritasverbandes Rhein-Sieg e.V. wurden Einzelheiten der beabsichtigten Arbeiten festgelegt. Sie erfolgten am 21. September 2012 im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung des Familienzentrums, dem „Tag der offenen Tür“. Dieser Tag war ein voller Erfolg. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der BWI Systeme GmbH kamen voller Tatendrang, um mit fröhlichen, bunten Farben die tristen Wände zu verschönern. Die Kinder schauten interessiert zu, wie im Laufe des Tages eine Landschaft mit Wiese, Blumen und Bäumen im Sonnenschein entstand, in der auch die Logotiere des Familienzentrums Storch, Eule und Rabe Platz fanden. So ist ein Kunstwerk geschaffen worden, das nun ein Schmuckstück für das Außengelände des Familienzentrums ist und Kinder, Eltern und Mitarbeiterinnen erfreut. Christiane Koreny, die Leiterin des JohannesNests blickt voll Freude zurück auf diesen Tag: „Das war eine schöne Aktion. Die Mitarbeiter der BWI Systeme GmbH haben diese Aktion ja gemacht, um sich sozial zu engagieren.“ Für Anja Pfisterer, Personalbetreuerin der BWI Systeme GmbH war die Unterstützung des JohannesNest ein großes Anliegen. „Wir wollten uns im Rahmen des Corporate Social Responsibility aktiv für ein soziales Miteinander einsetzen und haben mit dem Familienzentrum einen passenden Partner gefunden“, sagt sie.

Unabhängig von ihrem ehrenamtlichen Einsatz übergaben die Mitarbeiter der BWI Systeme GmbH eine Spende für den weiteren Ausbau der Kindertagsstätte.

### **Ergebnisse**

Durch die Vermittlung des Freiwilligen-Zentrums OASE konnte sowohl den Vorstellungen der BWI Systeme GmbH für ein ehrenamtliches Engagement seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wie auch dem Bedarf des Familienzentrums Johannesnest an ehrenamtlicher Hilfe Rechnung getragen werden. Und was besonders erfreulich ist: Es blieb nicht bei dieser einmaligen Aktion. Die Mitarbeiter der BWI Systeme GmbH sicherten zu, sich weiter zu engagieren. Einmal schenkten sie der Einrichtung Spielsachen, ein anderes Mal nahmen sie an der Nikolausfeier im JohannesNest teil, inzwischen ist eine Beziehung zwischen den beiden Institutionen entstanden.

### **Schlussfolgerungen**

Für das Freiwilligen-Zentrum OASE wurden neben den bisherigen Einzelvermittlungen erste Erfahrungen bei der Vermittlung von Projekten gewonnen. Hierzu zählt insbesondere der erhebliche Zeitaufwand, der zur erfolgreichen Realisierung derartiger Projekte erforderlich ist. Bei weiteren Projekten werden deshalb auch die begrenzten zeitlichen Möglichkeiten der rein ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter des OASE Teams zu berücksichtigen sein.

### **Kontaktdaten**

Freiwilligen-Zentrum OASE-Meckenheim  
Kirchplatz 1  
53340 Meckenheim  
Tel.: 022 25/992499  
Fax: 022 25/992425  
info@oase-meckenheim.de  
www.oase-meckenheim.de



## 4. Family Volunteering: Trends aus der „Neuen Welt“

Wolfgang Krell, Geschäftsführer Freiwilligen-Zentrum Augsburg

### 4.1 Einleitung

Am Martin-Luther-King-Gedenktag wurde Mitte Januar 2013 von US-Präsident Barack Obama zu einem Nationalen Freiwilligen-Tag aufgerufen. Er selbst engagierte sich mit seiner Familie beim Regale streichen in einer Grundschule. Vizepräsident Joe Biden half zusammen mit seiner Frau und einem Dutzend seiner Kinder und Enkelkinder beim Packen von Geschenkpaketen für US-Soldaten, die im Auslandseinsatz sind. Dieses Beispiel zeigt, dass in den USA es auch für Politiker und Prominente einfach dazugehört, sich freiwillig zu engagieren – und es zeigt, dass dieses Engagement auch gemeinsam als Familie unternommen wird.

Interessanterweise gibt es einen starken Zusammenhang zwischen Familie und freiwilligem Engagement: Eltern mit Kindern engagieren sich mehr als Erwachsene ohne Kinder. Die Menschen im mittleren Alter (also mit Belastung in Beruf und Familie) ist auch die Altersgruppe mit der höchsten Engagement-Rate wie der Freiwilligen-Survey in Deutschland zeigt. Dies hängt zum Einen damit zusammen, dass Eltern in ein freiwilliges Engagement im Zusammenhang mit den Kindern eingebunden sind, wie z.B. Elternbeiräte und Training beim Sport. Zum Anderen konnte festgestellt werden, dass Erwachsene, die bereits als Kinder aktiv waren, sich ihr Leben lang mehr engagieren, als andere Erwachsene, die freiwilliges Engagement nicht als Kinder gelernt und von ihren Eltern vorgelebt bekommen haben. Freiwilliges Engagement bei Kindern und Jugendlichen hat außerdem einen Einfluss darauf, wie sich Moral und Motivation bei ihnen entwickeln. Jugendliche, die sagen, dass ihre Eltern „sehr viel Zeit damit verbringen, anderen zu helfen“, engagieren sich doppelt so viel wie andere. Der Engagementsatz ist – im Gegensatz zu Jugendlichen, deren Eltern sich nicht engagieren – fast doppelt so hoch. Das Vorbild der Eltern hat deshalb große Bedeutung.

Für gemeinnützige Organisationen kann das Engagement von Familien eine Möglichkeit sein, den Pool von Freiwilligen zu vergrößern. Gleichzeitig kann es auch eine Antwort auf das Argument sein, dass immer weniger Zeit für die Familie bleibt – etwas Sinnvolles gemeinsam tun, kann Familien und gemeinnützigen Organisation helfen.

Die Bedeutung der Familie für die Gestaltung und die Aufrechterhaltung der Gesellschaft kann nicht unterschätzt werden. Mehr als Kirche, Erziehung oder andere Institutionen ist es die Familie, die die grundlegenden Werte vermittelt. Die Ideen von Gemeinschaft, Hilfe für den Nächsten und freiwilligem Engagement werden von einer Generation an die nächste weitergegeben. In der Familie wird gelernt, wie man aktiver Bürger und eine stabile Persönlichkeit wird. Deshalb sollte das Engagement von Familien mehr Beachtung finden.

### 4.2 Was ist Family Volunteering (Familien-Engagement)?

Zu definieren was unter „Familie“ verstanden werden kann, ist schwierig, da sich Familienformen und Vorstellungen von Familie immer wieder ändern. Wahrscheinlich lässt sich auch statistisch kein „Familienhaushalt“ definieren. Familie ist eigentlich jede Gruppe, die sich selbst als Familie definiert: Eltern, Kinder, Geschwister, Pflegeeltern, Großeltern, Tanten, Onkel, Cousinen, Freund und alle weiteren, die als Familienmitglieder gelten.

Freiwilliges Engagement von Familien bedeutet, dass sich mehrere Personen eines Haushaltes aus verschiedenen Generationen gemeinsam freiwillig engagieren. Dies kann ein Eltern/Kind-Einsatz sein, aber auch ein Großeltern/Eltern/Enkel-Engagement oder eine Aktivität von Geschwistern. Der Kern des Familien-Engagements ist das „gemeinsame Tun“. Der Gegensatz zu einem „normalen“ freiwilligen Engagement liegt darin, dass es ausdrücklich als Gruppenaktivität von Erwachsenen und Kindern organisiert wird.

Familien dienen damit nicht nur ihren Einsatzorganisationen und deren jeweiliger Zielgruppe mit ihrer Zeit – Kinder, Jugendliche, Eltern und Großeltern bringen auch unterschiedliche Perspektiven, Erfahrungen und Fähigkeiten mit ein. Gemeinsames Engagement für andere und die Gemeinschaft ermöglicht es den Eltern außerdem, die Werte, die sie Kinder vermitteln wollen, nicht nur zu „predigen“, sondern auch miteinander erleben zu können. Der eigene Nachwuchs lernt dabei, welche Bedürfnisse es vor Ort gibt und wie man Menschen in Not und der Gemeinschaft helfen kann. Familien-Engagement dient auch dazu, Familien wieder mehr zusammenzubringen und gemeinsam etwas zu erleben und etwas zu erreichen.

Familien-Engagement soll die Mitglieder einer Familie anregen, als eine Einheit aktiv zu werden. Es kann als ganze Familie unternommen werden oder nur von einem Elternteil mit Kind oder auch von der Großfamilie mit Großeltern, Tanten, Onkeln und Cousins. Es kann ein gemeinsamer Besuch in einem Seniorenheim sein, aber auch ein großer Aktionstag mit mehreren hundert Familien, die öffentliche Grünanlagen säubern.

Auch wenn Familien es nicht als „Familien-Engagement“ bezeichnen würden, gibt es viele, die sich schon seit Jahren gemeinsam engagieren. Deswegen ist diese Engagementform nicht unbedingt etwas Neues. Da sich aber Freiwilligen-Management immer besser entwickelt, ist es neu, dass Familien als eine Zielgruppe für ein gemeinsames Engagement bewusst in den Blick genommen werden.

### **Beispiele für freiwilliges Engagement von Familien**

- Fahrdienst für Senioren zum Arzt, zum Einkauf oder zum Besuch bei Freunden
- Picknickplätze anlegen und Wanderpfade anlegen
- Spendenläufe organisieren um soziale Organisationen zu unterstützen
- Behinderte Menschen für einen Tag in die Familie aufnehmen und gemeinsame Freizeit verbringen
- Mit Kindern aus sozialen Brennpunkten einen Ausflug unternehmen
- Einen Gebrauchtwaren-Sammeltag veranstalten und Kleider, Möbel und andere Dinge an Sozialkaufhäuser spenden
- Mit neu angekommenen Flüchtlingsfamilien ein Begrüßungsfest feiern und ihnen Unterstützung anbieten
- Gemeinsam ein Haus einer bedürftigen Familie oder eine Wohnung von Senioren renovieren
- Öffentliche Brachflächen bepflanzen und pflegen
- Öffentliche Grünanlagen, Wälder, Flussufer säubern und Müll aufsammeln
- Tiere vom Tierheim ausführen und pflegen
- Haustiere von kranken oder behinderten Menschen ausführen
- Briefe schreiben und vorlesen für sehbehinderte Menschen
- Familienkonzert in einem Seniorenheim
- Lese- und Schreibförderung für Schüler
- Ältere Menschen aus der Gemeinde zum Mittagessen einladen
- Gartenpflege für Menschen mit Behinderung oder Krankheit

### 4.3 Nutzen des Familien-Engagements

Auf den verschiedenen Ebenen gibt es einen Nutzen aus dem gemeinsamen, freiwilligen Engagement von Familien.

#### **Für die Familie:**

- Kinder lernen Werte, die auch gemeinsam gelebt werden, wie Mitgefühl, Höflichkeit, Toleranz, Respekt. Sie lernen, wie wichtig es ist sich gegenseitig zu helfen. Kinder lernen Verantwortung zu übernehmen für ihre Familie, ihre Freunde, für andere und für die Gemeinschaft.
- Die Erwachsenen können als Vorbild und positives Modell wahrgenommen werden im Einsatz für Mitmenschen und die Gesellschaft.
- Die ganze Familie lernt neue Kompetenzen, die für Jugendliche auch im Beruf und bei Bewerbungen wichtig werden können. Die ganze Familie lernt Respekt für andere Menschen, andere Einstellungen, Lebensbedingungen und Kulturen.
- Die Familie steht enger zusammen und dieser Zusammenhalt wird durch gemeinsam geteilte Erinnerungen gestärkt. Es entsteht eine gemeinsame „Geschichte“ der Familie.
- Die Familie kann gemeinsam Spaß haben und miteinander etwas schaffen, was jeder alleine nicht geschafft hätte. Teamwork wird eingeübt.
- Die Kommunikation innerhalb der Familie wird verbessert – außerhalb der Alltagsroutine. Die Bindungen innerhalb der Familie werden gestärkt und es kann ein „Familienstolz“ entstehen. Eltern verbringen eine sehr intensive Zeit mit ihren Kindern, was von ihnen als der wichtigste Wunsch für ihre Familie genannt wird.
- Die Familienmitglieder nützen ihre Talente, um etwas zu tun, bei dem sie mit Leidenschaft dabei sind. Gemeinsam wird die positive Wirkung des eigenen Engagements erlebt (z.B. bei den Menschen, denen geholfen wurde) und es wird die Befriedigung geteilt, weil etwas Gutes und Sinnvolles getan wurde.
- Der Gegensatz zwischen den Generationen (z.B. zwischen Enkeln und Großeltern) wird aufgehoben. Kinder und Jugendliche arbeiten direkt mit alten Menschen zusammen. Alle gewinnen durch gegenseitige Wertschätzung.
- Familienengagement kann Isolation überwinden (z.B. als Neuzugezogene, junge Familie), Familien bekommen neue Kontakte und lernen ihre Gemeinde und deren sozialen Probleme besser kennen. Sie treffen andere Menschen, die sich ebenfalls für die Gesellschaft einsetzen.

In Amerika zeigen wissenschaftliche Untersuchungen, dass Familienengagement auch ein Potential bei Familien mit geringen Einkommen hat. Gerade sie üben z.T. mehr gegenseitige, informelles Helfen aus und haben mehr Schwierigkeiten genügend Zeit zu haben, die sie miteinander verbringen können. Freiwilliges Engagement von Familien mit geringem Einkommen verbessert die Selbsthilfe und gegenseitige Solidarität. Es können durch dieses gemeinsame Engagement die soziale Isolation überwunden, die Beziehungen zur Gesellschaft gestärkt und Erziehungs Kompetenzen bei den Eltern verbessert werden.



### **Für die Einsatzorganisation:**

- Familien bringen eine Vielfalt des Alters, von Talenten und Kompetenzen ein. Durch Familienbeziehungen können schwierige Aufgaben und kurzzeitige Lücken beim Engagement besser gedeckt werden.
- Die Organisation profitiert von der Kooperation vieler verschiedener Menschen, die sich für das gemeinsame Ziel einsetzen. Familien haben ein breiteres Spektrum, wie anstehende Probleme gelöst werden können. Familien erweitern das Potential wie auch die Anzahl von Freiwilligen, die sich in der Organisation engagieren.
- Familien stärken sich gegenseitig durch Anerkennung, Motivation und Enthusiasmus. Familien können für Klienten-Familien Vorbild sein mit ihren Rollenmodellen und mit ihrer Umgangsweise und Zusammenhalt.
- Familien schaffen neue Beziehungen innerhalb der Gemeinde und Region. Sie machen die Organisation und ihre Anliegen bekannter. Es können weitere Kreise für freiwilliges Engagement angesprochen werden, da Familien als natürlicher Multiplikator dienen.
- Engagierte Familien sichern den Engagement-Nachwuchs. Engagierte Familien spenden außerdem mehr an Organisationen als Familien, die nicht engagiert sind.
- Gemeinsames Engagement von Familien wird von den Medien sehr intensiv dargestellt und ist gefragt.

### **Für die Kommune:**

Freiwilliges Engagement von Familien stärkt die lokale Gemeinschaft, weil Menschen ermutigt werden, aktiv zu sein und sich einzumischen, um die Lebensqualität weiter zu verbessern – das zieht wiederum Menschen mit neuen Aktivitäten und neuen Ideen an.

- Familien sind damit auch ein Vorbild für andere Familien: sie zeigen Verantwortung für die Kommune und können andere anregen, sich ebenfalls mit ihrer Zeit und ihrer Kompetenz für die Gemeinschaft einzusetzen.
- Freiwilliges Engagement vermittelt den Wert sozialer Unterstützung und den Nutzen des Mitmachens in der Kommune. Familien tragen damit zum Entstehen einer aktiven Bürgerkommune bei. Die Bedeutung von Familien für die Kommune wird bewusster.
- Durch freiwilliges Engagement lernt man mehr von seinem lokalen Lebensumfeld und weiß, welche Probleme vorhanden sind und wie sie evtl. gelöst werden können. Die Hilfe-einrichtungen vor Ort werden bekannter und bekommen aus der Bevölkerung mehr Unterstützung.
- Familien unterstützen mit ihrem Engagement, Einrichtungen und Initiativen vor Ort und damit ihre Kommune insgesamt. Die Kommune und ihre gemeinnützigen Organisationen können dadurch neue, kompetente Freiwillige gewinnen, die mit ihren Ideen einen frischen Wind in die lokale Gemeinschaft bringen.

## **4.4 Was ist zu beachten als Einsatz-Organisation?**

Das freiwillige Engagement von Familien ist in Deutschland auch für die Einsatzorganisationen noch wenig bekannt. Aus diesem Grund ist es wichtig, Möglichkeiten des gemeinsamen Engagements aller Generationen bewusst zu schaffen, um Familien ein solches Angebot machen zu können. Dabei kann der zeitliche Einsatz ganz unterschiedlich sein: von einem Tag bis zu einer

dauerhaften gemeinsamen Unterstützung einer Initiative. Wichtig ist es, Familien für den Einsatz für andere und die Gemeinschaft zu begeistern. Wenn Familien verstehen, dass das Engagement der ganzen Familie das Familienleben verbessern kann, dann sind sie bereit, sich Zeit zu nehmen für die Hilfe für andere.

Wenn eine Organisation schon ein professionelles Freiwilligen-Management mit Gewinnung, Aus- und Fortbildung, Begleitung und Anerkennung von Freiwilligen hat – dann ist Familienengagement eher eine Frage der Anpassung und nicht eine vollkommen neue Innovation. Letztendlich geht es darum, als Organisation seine Ziele zu verwirklichen und deshalb muss darauf gesehen werden, wie Familien die Organisation dabei unterstützen können. Die Arbeit, die getan werden soll, entscheidet darüber, wer welche Tätigkeit übernimmt und gerade dabei sollten Familien mit ihren Kompetenzen in den Blick genommen werden.

Aber vielleicht gelingt der Start mit einer solchen Engagementform auch durch eine konkrete Anfrage einer Familie, die sich engagieren will und für die man als Einsatzorganisation dann eine passende Aktivität „zurechtschneiden“ . Auch wenn dies – wie ganz oft bei kurzzeitigem Engagement – ein besonderer Aufwand ist, können damit Dinge erledigt werden, die schon lange geplant waren und immer wieder aufgeschoben wurden.

Beim Familienengagement ist, insbesondere durch die Beteiligung von Kindern, auch ein Risiko-Management zu betreiben. Zwar sind die Eltern selbst mit ihren Kindern aktiv und können so selber Verantwortung für Sicherheit und die Einhaltung von Vorschriften übernehmen. Aber dies muss den Eltern auch deutlich und einsichtig gemacht werden und sie müssen die Vorgaben der Einsatzorganisation auch verständlich vermittelt bekommen.

### **Vorbereitung auf Familienengagement**

Bevor eine Organisation ein freiwilliges Engagement von Familien startet, sollte sie sich damit auseinandersetzen, wie sie bisher mit Familien gearbeitet haben:

- Wie war die Arbeit mit Familien in der Geschichte der Organisation bisher?
- Hilft die Organisation Menschen mit Familienhintergrund?
- Ist die Unterstützung von Familien sowieso ein Ziel der Organisation?
- Haben die beruflichen Mitarbeiter/innen Erfahrung in der Arbeit mit Familien?
- Ist die Organisation darauf vorbereitet, in der Gemeinde breiter aktiv zu sein?
- Ist die Organisation vorbereitet mit sehr verschiedenen Freiwilligen zurecht zu kommen und auch sehr verschiedene Formen des Engagements anzubieten?
- Können Familien dann auch entsprechend vorbereitet, geschult und begleitet werden?
- Können Familien auch bei der Planung und Vorbereitung von Aktivitäten aktiv mit einbezogen werden?

### **Vorbereitung auf den Einsatz**

Freiwillige verdienen die bestmögliche Vorbereitung auf ihren Einsatz und für Familien gilt genau das gleiche. Mit einer passenden Vorbereitung wissen die Familien-Mitglieder, was auf sie zukommt, was sie erwarten können und wie sie sich verhalten sollen, um gemeinsam eine wichtige und sinnvolle Erfahrung zu machen. Es können z.B. Videos von früheren Familien-Einsätzen ge-

zeigt und Bilderbücher für Kinder bereitgehalten werden, damit sie sich auf den Einsatz vorbereiten können. Das Interesse kann auch durch kurzzeitige Aktionen innerhalb der Einrichtung einer Einsatzorganisation geweckt werden.

Familien sind sehr beschäftigt und zeitlich sehr eingespannt. Es müssen Terminschwierigkeiten bei Familien berücksichtigt werden und spontane Änderungen in der Planung sollten möglich sein. Einen ganzen Tag für ein Engagement bei allen Familienmitgliedern frei zu halten, ist sehr schwierig. Familien müssen sehr flexibel sein, um den Familienalltag zu organisieren – deshalb wird auch von den Einsatzorganisationen eine ähnliche Flexibilität gefordert.

## **Gestaltung des Einsatzes**

### ***Aufabengestaltung und -verteilung***

Wenn es möglich ist, sollte man die Freiwilligen vorab schon kennenlernen und ihre Interessen und Fähigkeiten herausfinden. Die Familien wollen aktiv einbezogen werden in der Organisation der Engagementmöglichkeit – je früher dies vor ihrem Einsatz geschieht, umso besser, je mehr man von ihnen weiß, desto besser können Engagementmöglichkeiten für alle Altersstufen der Familien organisiert werden. Können die Familien wirklich mitgestalten, wird auch ihre Bereitschaft erhöht, sich längerfristig für eine Organisation zu engagieren. Auch ein Brainstorming mit interessierten Familien kann helfen, Einsatzmöglichkeiten in der eigenen Organisation zu finden.

Wenn Familien eher für ein kurzzeitiges Engagement wie z.B. an einem Tag aktiv sind, erscheint es sinnvoll, Familien im Engagement zusammenzubringen, die eine ähnliche Zusammensetzung haben – so kommen sie in Kontakt untereinander und können mit anderen im gleichen Alter aktiv sein.

Bieten Sie auch unterschiedliche Aktivitäten für Kinder und Jugendliche an. Jugendliche möchten selber Verantwortung übernehmen und auch ihre praktischen Fähigkeiten erweitern. Jugendliche sind insbesondere daran interessiert, sich durch ihr Engagement über verschiedene Berufsbilder zu informieren. Kinder sollten vor allem Aktivitäten durchführen, die ihnen Spaß machen und die sie auch selber wählen dürfen. Da sich Kinder nicht so lange auf eine Sache konzentrieren können wie Erwachsene, sind Pausen und spielerische Elemente bei der Aktivität ebenfalls sehr wichtig. Es sollte aber auch keine längeren Zeiten geben, in denen nichts passiert.

Die Zeitplanung (was in welcher Zeit zu erledigen ist) muss realistisch sein – es gibt nichts Schlimmeres als schlechtgelaunte Freiwillige, die sich überfordert fühlen und am Ende eines Einsatzes dann auch nicht zufrieden sind, weil die Aufgabe nicht zu schaffen war.

Es ist gerade für Familien mit kleinen Kindern wichtig, dass eine Kinderbetreuung angeboten wird, damit sich alle anderen Familienmitglieder engagieren können.

### ***Austausch und Reflexion***

Während des Einsatzes sollte es auch Zeit zum Austausch und zur Reflexion geben. Gerade dadurch können Erfahrungen aus dem Blickwinkel von verschiedenen Generationen diskutiert werden und lernen sich die Familien untereinander noch besser kennen. Die Freiwilligen sollten gemeinsam mit den Verantwortlichen der Einsatzorganisation zusammen zurück schauen und überlegen,

was sie gemeinsam für wen erreicht haben. Dieser Rückblick soll altersangepasst angeboten und kann für Kinder, für Jugendliche und für Erwachsene anders gestaltet werden. Es können Diskussionen, aber auch Lieder, Briefe, Bilder, Collagen und Fotos dafür genutzt werden.

### ***Anerkennung***

Familienengagement soll auch in entsprechender Weise anerkannt werden. Dazu kann ein Dankeschön-Familienfest veranstaltet werden, bei dem Jungen und Alten altersgemäß besonders gedankt wird. Es können auch die Familien im Einsatz fotografiert werden und ein großes Plakat in der Einrichtung dankt ihnen für die Unterstützung. Auch ein Video, das über den Einsatz gedreht und dann bei Youtube eingestellt wird, kann ein tolles Dankeschön sein. Für Kinder und Jugendliche kann auch ein Zertifikat ausgegeben werden, um den Einsatz zu würdigen und als Empfehlung für eine Bewerbung dienen kann. Als Anerkennung können auch kleine Geschenke aus der Einsatzorganisation dienen, wie z.B. Kaffeetassen, Kugelschreiber, usw. Für den Einsatz kann auch gedankt werden, in dem man Tütchen mit Samenkörnern verschenkt, um zu vermitteln welche Bedeutung das Engagement der Familien hat und dass daraus viel wachsen kann.

### ***Weiterführung des Engagements***

Familienengagement kann zu einer regelmäßigen Aktivität der Familie werden. Die Einsatzorganisationen sollten Familien-Projekte daher regelmäßig anbieten oder neue Angebote ausprobieren. Der aufgebaute Kontakt kann auch während des Jahres für eine Aktivität Anstoß sein, wenn man z.B. in einem Tierheim war und dann anlässlich einer Geburtstagsparty um Tierfutter-Spenden für das Tierheim bittet. Vielleicht können Familien auch dafür gewonnen werden, in einem Seniorenheim regelmäßige Besuche während des ganzen Jahres zu machen. Es können aus einem ersten Engagement auch Familien-Traditionen werden, so dass sich die ganze Familie an Weihnachten vor der eigenen Familienfeier bei einem Weihnachtsessen für Wohnungslose einsetzt. Vielleicht einigt man sich auch im Familienkreis, dass an einem Tag im Monat jeder irgendein freiwilliges Engagement unternimmt. Und sollte es in Deutschland irgendwann auch einen Nationalen Freiwilligen-Tag wie in den USA oder in Großbritannien geben, kann sich die ganze Familie auch hier wieder einbringen.

## **4.5 Schluss**

Forscher und Eltern in Amerika sind sich einig, dass Familienengagement ein Weg ist, um Kindern Werte wie Aufmerksamkeit, Mitgefühl, Toleranz, Verantwortung für die Gesellschaft zu vermitteln und es dazu beiträgt, dass die nächste Generation zu aktiven Bürgern heranwächst. Gesellschaftliche Probleme werden im Familien-Engagement allen Generationen bewusster und sowohl Jung wie Alt können aus ihrer Perspektive dabei mitdiskutieren. Das gemeinsame Tun lässt Familien auch zusammenwachsen und sie schaffen damit eine bessere Welt. Viele Familien sind heutzutage so belastet, dass sie sich nicht vorstellen, noch "irgendetwas zusätzlich" zu machen. Aber gerade ein gestresster Alltag mit wenig Zeit könnte die beste Begründung sein, für mehr Zeit miteinander, in der gemeinsam etwas Sinnvolles geleistet wird. Familienengagement ist eine einfache Idee und kann eine einzigartige Win-Win-Win-Situation sowohl für die engagierten Familien, für die gemeinnützigen Organisationen wie auch für die Gesellschaft insgesamt sein.

## 5. Ein Fazit: Freiwilligen-Zentren schaffen Zeit für Familie

Lydia Kortenkamp-Adam, Mitglied der Steuerungsgruppe im Verbund Freiwilligen-Zentren im DCV

Eine Fülle von praktischen Beispielen aus der täglichen Arbeit der Freiwilligen-Zentren im Verbund Freiwilligen-Zentren im DCV hat sich aufgetan. Als wir anfangen, uns mit dem Thema zu beschäftigen, haben wir nicht gewusst, dass die Resonanz aus den Zentren so beeindruckend sein würde. Das Plenum des Verbundes des Jahres 2012 hatte den klaren Auftrag erteilt, die Arbeit der Freiwilligen-Zentren einer breiteren Öffentlichkeit nahe zu bringen. Was lag also näher, als die Jahreskampagne der Caritas zum Thema Familie mit der Arbeit der Freiwilligen-Zentren zu verknüpfen? So haben wir die Idee der „narrativen“ Methode gerne aufgegriffen: Wir erzählen von unseren Erfahrungen, unseren Ideen, Erfolgen, aber auch Problemen und Grenzen. So können wir auch lange nach der Boom- und Aufbruchphase der Freiwilligen-Zentren „Lautsprecher“<sup>1</sup> für das wesentliche Anliegen des Deutschen Caritasverbandes und aller seiner Gliederungen sein: Solidaritätsstifter in der Zivilgesellschaft.

Alle Projekte aus der Praxis kommen Familien zugute, aber es gibt unterschiedliche Wege dorthin.

**Mentoring- und Patenschaftsprojekte** haben sich in den letzten Jahren vielfältig und vielfach entwickelt, so auch in vielen Freiwilligen-Zentren. Viele Projekte arbeiten im Übergang Schule/Beruf oder im Umfeld Schule/Familie und kümmern sich letztlich um Bildungsförderung. Folgende Lücken greifen sie auf: nicht ausreichende Ressourcen in den Schulen, sozial schwache Familien, Patchworkfamilien, Zuwanderungshintergrund, Überforderung, mangelnde Kenntnisse und Erfahrungen, fehlende Zeit. So werden die Mentoring- und Patenschaftsprojekte zu echten „Brückenbauern“ zwischen verschiedenen Welten (etwa im Bericht von Mönchengladbach zu lesen). Die Freiwilligen-Zentren leisten hier ganz besondere Aufgaben: Koordination, Öffentlichkeitsarbeit, Gestaltung des Dialogs verschiedener Milieus, Welten und Kulturen, Auswahl von Freiwilligen, Klärung von Rollenverständnissen, Schaffung klarer Strukturen. Diese Arbeit ist sehr aufwändig und beansprucht ein hohes Maß an Zeit, Kompetenz und vor allem auch an Sensibilität. Umso erfreulicher sind dann die Erfolge. Diese Erfolge werden sehr eindrucksvoll in den Zitaten aus dem Bericht aus dem Oberallgäu beschrieben. Alle Beteiligten, also Schüler, Lehrer und Paten bewerten die Arbeit als Gewinn. Dass viele Projekte immer wieder mit äußerst knappen Mitteln kämpfen, soll dabei nicht vergessen werden.

Viele der Mentoring- und Patenschaftsprojekte tragen in sich einen wesentlichen Aspekt des Austauschs von Generationen. Dennoch zeichnen sich die hier eigens erwähnten **Generationen übergreifenden Projekte** durch besondere Merkmale des Brückenbaus aus. In einer Gesellschaft, die auf Mobilität setzt, fehlen oft die Großeltern. Familien leben weit zerstreut an verschiedenen Orten, manche junge Familie ist neu zugezogen und muss auf die Oma und Opa verzichten. Bei den Leihgroßelternprojekten geht es jedoch eher nicht um „Betreuungsdienstleistungen“ oder gar deren Ersatz, ebenso wenig um Unterstützung im Haushalt. Nein, es geht um das, was die beson-

<sup>1</sup> Vgl. in diesem Kontext: Barbara Krause, Wer Brücken baut, braucht tragende Pfeiler, in: neue caritas, H. 21, 3. Dezember 2012 – Dieser Beitrag ist die überarbeitete Fassung des Vortrages von Frau Prof. Dr. em. Barbara Krause auf dem Plenum (Mitgliederversammlung) des Verbundes Freiwilligen-Zentren im Deutschen Caritasverband e.V. Es fand von 8.-10.5.2012 in Aachen statt. Das Plenum stand unter dem Motto „Freiwilligen-Zentren: Solidaritätsstifter in der Zivilgesellschaft“.

dere Rolle und Bedeutung von Großeltern ausmacht. Sie haben Zeit für Kinder, sie dürfen Kinder verwöhnen, mit ihnen spielen, singen, lernen, Geschichten erzählen, Bezugspersonen sein. Aus den Berichten geht hervor, dass es für die Freiwilligen-Zentren nicht immer leicht ist, Freiwillige zu gewinnen. Der Aufwand ist teilweise beträchtlich. Darüberhinaus gibt es Fortbildungsveranstaltungen, Treffen, Koordination, Beratung.

Andere Projekte dienen Familien in vielfältiger Form als **Alltagsunterstützung**. Sie sind Brücken zwischen fehlender Nachbarschaft und professionellen Diensten. Allen Projekten gemeinsam ist hier, dass große Entlastung durch kleine Hilfen organisiert wird. Beispiele sind die Familienfeuerwehr in Aachen oder das Patennetzwerk in Viersen. Lücken sind immer wieder fehlende Nachbarschaft, Überlastung z.B. aufgrund Alleinerziehung oder Alleinsein bei älteren Menschen. Gemeinsam ist den alltagsunterstützenden Projekten, dass sie Betreuung und Pflege keinesfalls ersetzen. Aber hier besteht die Möglichkeit, Hilfe direkt an Privatpersonen zu vermitteln. Das Ehrenamt kann wie im Fall der Feuerwehr sehr flexibel, spontan und wenig „beziehungsorientiert“ sein, es kann aber auch als Patenschaftsmodell konzipiert sein. Die Freiwilligen-Zentren leisten hier wieder die Arbeit der Gewinnung, Vermittlung, Beratung und Qualifizierung.

Besondere Beachtung verdienen auch die Projekte, die man „**Arbeit mit Kindern**“ nennen kann, oder eben „**Zeit mit Kindern**“. Der Phantasie sind hier keine Grenzen gesetzt: Lesen mit Kindern, Handwerken, Märchen spielen, Waldspaziergänge, Fahrräder reparieren... Schlüsselworte sind Begeisterung, Freude, Offenheit, Wertschätzung, Spaß, Erfahrungsvermittlung. Diese Projekte können selbstverständlich auch Patenprojekte sein oder Generationenprojekte. Das besondere Augenmerk liegt jedoch darauf, dass Zeit mit Kindern verbracht wird – Zeit, die wohl sonst fehlt. So unterstützen die Projekte die Familien direkt oder sie benutzen die Brücke über die Grundschulen und Kindertagesstätten. Die Freiwilligen-Zentren erbringen einen hohen Aufwand für Planung, Koordination, Öffentlichkeitsarbeit, Gewinnung und Begleitung von Freiwilligen sowie Motivationsförderung.

Noch viel mehr **Ideen und Ansatzpunkte** haben sich gefunden, die letztlich Familien und eine solidarische Bürgergesellschaft im Fokus haben.

Ein Sozialpatenprojekt kümmert sich um unbürokratische Armutsprävention im Ämterdschungel. Das Freiwillige Soziale Schuljahr setzt einen eigenen Bildungsauftrag um, den des „Service Learning“. Und dann gibt es die sog. „Corporate Social Responsibility“ – Projekte, die den Kontakt zu Unternehmen herstellen. Hier kann sich etwa aus einem „Social Day“ eine dauerhafte Beziehung zwischen einem Unternehmen und einer Kita entwickeln.

Bereits im Vorwort dieser Dokumentation ist erwähnt worden, dass Familie Zeit braucht, damit Familie stattfinden kann. Viele Mitglieder im Verbund der Freiwilligen-Zentren der Caritas kümmern sich genau darum: Sie schaffen Zeit für Familie und so können wir Familie eben nur gemeinsam schaffen. Dies geschieht in einer Kultur der Mitverantwortung, des Gemeinsinns und des bürgerchaftlichen Engagements. So entsteht Solidarität. Aber: Freiwilligkeit und Ehrenamtlichkeit und

Mitverantwortung „passieren“ nicht, sie entwickeln sich nicht im „luftleeren“ Raum und auch nicht ohne finanzielle und personelle Ressourcen. Die Freiwilligen-Zentren erbringen für „schnelle Hilfen mit Herz“ ein hohes Maß an Leistungen. Freiwillige müssen gewonnen, beraten und vermittelt werden, immense Öffentlichkeitsarbeit und lautes Trommeln ist gefragt, Flyer werden erstellt, Homepages entwickelt, Schulungen und Fortbildungen müssen konzipiert und durchgeführt werden, immer wieder werden alle Akteure motiviert und begleitet, ohne Netzwerkarbeit und Kooperation läuft nichts. Es erfordert ein hohes Maß an Professionalität, Kompetenz und Durchhaltevermögen, zwischen verschiedenen Welten und Milieus zu „übersetzen“.

Gleichzeitig stellen wir aber immer wieder fest, dass prekäre Finanzierungen an der Tagesordnung sind. Manches kommt nicht zustande, manches kann nicht fortgeführt werden und manches bleibt einfach zu klein, um wirksam werden zu können. So kommen immer wieder finanzielle Restriktionen zum Vorschein, die durch noch so hohes persönliches Engagement der Freiwilligen-Zentren nicht ersetzt werden können. Die Folge kann durchaus Überforderung auch auf Seiten der Solidaritätsstifter sein. Deshalb: Das Brückenbauen ist ohne starke Fundamente eben nicht möglich. Diese Fundamente liegen im Engagement der Einzelnen, ihrer Verwurzelung in einer Wertegemeinschaft und in einer soliden Infrastruktur zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements.

